Dresdner Volkszeitung

Organ für das werktätige Volk

Postscheckkonto: Dresden Haden & Comp., Nr. 1268

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebr. Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn bei der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2 Mark, halbmonatlich 1 Mark. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 200 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Ziffernniederlegung 10 Pf.

Nr. 95 | Dresden, Montag den 23. April 1928 | 39. Jahrg.

Die Wahlen für Poincarés Koalition

P. Paris, 23. April. (Eig. Funkspruch.)

Der erste Wahlgang der französischen Kammerwahlen hat erwartungsgemäß nur in einem Bruchteil der Wahlkreise ein endgültiges Ergebnis gebracht. Bis fünf Uhr morgens waren etwa 400 Einzelresultate (von über 600) bekannt. Es war jedoch nur in rund 110 Einzelwahlkreisen die Entscheidung gefallen. Ueberall sonst wird eine Stichwahl notwendig sein. Da die Entscheidung zumeist in sogenannten Sammelwahlen erzielt worden ist, lassen sich aus den nachstehenden vorläufigen Zahlen keine weitgehenden Schlüsse ziehen. Es sind bisher gewählt: Sozialisten 15, Kommunisten 0, Radikale und sozialistische Republikaner 13, gemäßigte Radikale (Loucheur-Gruppe) 10, gemäßigte Republikaner (Richtung Poincaré) 22, Rechtsrepublikaner (Nationalisten der Richtung Marin) 5, Konservative (Royalisten und dergleichen) 5.

•

Unzweifelhaft hat der Regierungsblock einen starken Erfolg erzielt. Die Parole Poincarés: „Rettet den Frank" und „Schaffung einer stabilen Regierungsmehrheit" hat gezogen. Da aber der rechte Flügel der Regierungskoalition, die nationalistische Gruppe Marin, so durchweg sehr gut abgeschnitten hat, so hat es einstweilen den Anschein, als ob Poincaré in der Zukunft auf diese nationalistischen Stimmen wird verzichten können.

Die Sozialisten haben in Paris und Umgebung, wo die Partei seit der Spaltung nur über eine schwache Organisation verfügt, mäßig, zum Teil sogar schlecht abgeschnitten. In der Provinz, besonders in Marseille und Lyon und im industriellen Norden, sind die Resultate für die Sozialisten im allgemeinen erheblich besser, zum Teil sogar sehr gut. Auf alle wirkt allerdings im ersten Augenblick die Tatsache deprimierend, daß der Führer Leon Blum, entgegen den zuversichtlichen Erwartungen der letzten Tage, der kommunistischen Stimmenmache zugunsten des geflüchteten Abgeordneten Doumergue zum Opfer gefallen ist. Er hat nur 6000 Stimmen, rund 1000 weniger als der zu Gefängnis verurteilte Douclos. Eine Stichwahl ist notwendig. Da aber infolge des mörderischen Systems in den beiden Arbeiterparteien eine Wahl des reaktionären Kandidaten in dem überwiegend proletarischen Bezirk droht, ist Blum entschlossen, zugunsten von Douclos zurückzutreten. (In zweiten Wahlgange können alle Kandidaten kandidieren, gewählt ist dann, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt.) In ganz Paris und Umgebung ist nur ein einziger Sozialist, der Führer der Pariser Autodroschkenchauffeure, Finanzette, endgültig gewählt worden. Weitere vier oder fünf Sozialisten haben in Paris günstige, zum Teil sogar sichere Aussichten bei der zweiten Wahl; es sei denn, daß die Kommunisten die wahnsinnige Parole Moskaus durchführen und ihre Kandidaten etwa sie aus reiner Bosheit aufrechterhalten und dadurch den Sieg der Reaktion, die in der Hauptstadt bereits nur allzu vielgreich gewesen ist, noch steigern.

Anderseits werden die Kommunisten die sozialistischen Stimmen am nächsten Sonntag dringend benötigen. Sie haben zwar im allgemeinen gut abgeschnitten, aber in ganz Frankreich bisher keinen einzigen Abgeordneten aus eigener Kraft durchbekommen. Selbst Cachin, Vorter Vaillant-Couturier, Marty und Doriot, denen die Regierung einen Märtyrerniimbus verschafft hatte und die in „sicheren" Wahlkreisen aufgestellt waren, müssen sich zur Stichwahl stellen. Die Sozialisten betrachten es als ihre Pflicht, den Kommunisten dort zum Erfolg zu verhelfen, wo die Reaktion sonst siegen könnte. Vielleicht wird diese Tatsache die Kommunisten zur Gegenseitigkeit veranlassen. Die Kommunisten sind zwar bisher leer ausgegangen, aber sie könnten mit sozialistischer Hilfe etwa 15 Mandate im zweiten Wahlgang erobern; vor allem in Paris und Umgebung.

Fast alle Minister, die sich als Deputierte zur Wahl stellen mußten, sind im ersten Wahlgang wiedergewählt worden, insbesondere Außenminister Briand, der Marineminister Leygues, der Unterrichtsminister Herriot und der Eisenbahnminister Tardieu, die sämtlich erdrückende Mehrheiten erzielt haben. Der Handelsminister Bokanowski, von dem man annahm, daß ihm die Enthüllungen der beiden Weltflieger Costes und Le Brix über Korruption das Genick brechen würden, ist wider Erwarten mit einer absoluten Mehrheit von 15 Stimmen in einem Pariser Vorort wiedergewählt worden. Noch nicht wiedergewählt sind der Kriegsminister Painlevé, der Ackerbauminister Queuille und der Arbeitsminister Palliéres. Die beiden ersten sind jedoch ihrer Wiederwahl sicher. Es fehlen Painlevé nur 70 Stimmen, um schon im ersten Wahlgang gewählt zu werden.

Nur wenige sozialistische Abgeordnete haben das Schicksal von Leon Blum geteilt. Besiegt sind bisher vier, aber einige werden den Kampf zugunsten eines bessergestellten Kommunisten oder radikalen Kandidaten aufgeben müssen.

Der sozialistische Präsident der Deputiertenkammer, Bouisson, ist bei Marseille mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt worden. Ebenfalls wiedergewählt ist der Finanzspezialist der Fraktion Vincenz Auriol. Auch Paul Boncour wurde leicht wiedergewählt. Der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, befindet sich für die Stichwahl in sehr günstiger Lage, ebenso Renaudel in Toulon, Bracke in Roubaix, Longuet in der Pariser Banlieue, Grumbach in Mülhausen, Peirotes und Georg Weil in Straßburg. Im Elsaß ist übrigens eine überraschend starke Stimmenzahl für die offenen oder versteckten Autonomisten abgegeben worden.

Unter den bekannten bürgerlichen Politikern befindet sich der Großindustrielle Loucheur in einer schweren Stichwahl in einem proletarischen Wahlkreis von Nordfrankreich, doch sind seine Aussichten nicht schlecht. Der steinreiche Verleger der Petit Parisien, Dupuy, der für seine Wahlpropaganda ungeheure Summen ausgegeben hatte, ist in einem Pariser Bezirk endgültig durchgefallen. Bei Baron v. Rothschild dagegen hat sich die Geldverschwendung gelohnt; er ist wiedergewählt worden.

•

Bedeutung des Wahlergebnisses

Die Erfolge der Reaktion mußten vorausgesehen werden, doch hat man klar zu unterscheiden zwischen der Stärkung der Rechtsparteien und dem politischen Gehalt der Reaktion. Die Stärkung der rechten Parteigruppen scheint zur Tatsache zu werden, aber die politische Reaktion ist nicht von der Bedeutung, wie man sie früher hätte einschätzen müssen. Denn der Sieger der Wahlen, Poincaré, hat eine starke Wandlung durchgemacht und seinen Erfolg gerade durch diese fortschrittliche Wandlung errungen. Sein stärkster Schachzug war die Bindung aller bürgerlichen Links- und Mittelparteien in der „Regierung der Nationalen Einheit". Den Zwang dazu, die Verhütung des Frankzusammenbruchs, dehnte er über die Wahlen hinaus aus, so daß er dieser Parteien sicher sein konnte. Der Oppositionsflügel bei den Radikalen vermochte ihm nicht gefährlich zu werden. Und die ausgesprochenen Reaktionäre der Gruppe Marin hält er in Schach. Sie bleiben ihm wohl sicher, falls er sie weiter bei seiner Regierung brauchen sollte. Denn losgelöst und allein sind sie machtlos.

Die Entscheidung in der französischen Politik wurde vor zwei Jahren durch den Bruch des Linkskartells gefällt. Die jetzigen Wahlen bestätigten nur die Macht- und Zusammenhanglosigkeit der Linken. Poincaré bleibt mit seiner „Nationalen Einheit" am Ruder, nachdem er die bürgerliche Linke mit der Mitte verkuppelt hat. Seine Politik paßte er, abgesehen von reaktionären Wirtschaftsmaßnahmen, den notwendigen Entwicklungen immer deutlicher an, so daß er kurz vor der Wahlentscheidung sogar zum Fürsprecher der Verständigungspolitik mit Deutschland wurde und die Revision des Dawes-Abkommens in Aussicht stellte. Da hatte er seinen Wahlerfolg gesichert.

Gegenüber diesem großen politischen Zuge hatten die Sozialisten mit ihrer grundsätzlichen Parteipolitik nicht die Werbekraft auf die Wähler, wie bei den letzten Wahlen, wo es gegen den ausgesprochen reaktionären Nationalblock ging. Ueberdies hatte plumpe (oder abgefeimt-gerissene?) Verfolgungspolitik gegen die Kommunisten viele Arbeiterwähler zur Sympathie mit den Verfolgten getrieben, so daß auch der Bruderkampf in proletarischen Parteien die Sozialisten benachteiligte. Immerhin wird die Sozialdemokratie parteimäßig noch eine gute Position halten, wie der zweite Wahlgang erweisen dürfte.

•

„Ein Ruck nach rechts"

P. Paris, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Die Pariser Presse hält sich in ihren Betrachtungen zu den bisherigen Wahlergebnissen noch außerordentlich zurück. Leon Blum im Populaire stellt fest, daß die Wahlen einen starken Ruck nach rechts gebracht hätten. Die Reaktion habe unbedingt an Boden gewonnen. Namentlich in Paris habe der Kampf gegen das ehemalige Linkskartell und seine Politik bittere Früchte getragen. Er selbst sei in seinem Wahlkreis gegen die Reaktion unterlegen. Er habe von vornherein damit gerechnet, daß die Kommunisten Zuwachs erhalten würden, aber er habe nicht gedacht, daß die reaktionären Parteien der verschiedensten Schattierungen ihm selbst so schweren Abbruch tun könnten, daß er nicht mehr bestehen konnte.

•

Die Parteien in der alten Kammer

Paris, 21. April. Nach amtlicher Statistik sind 612 Kammersitze zu vergeben. Durch die Rückkehr zum System der Einzelwahlkreise ist die Zahl der Abgeordneten um 28, von 584 auf 612 erhöht. Die 584 Sitze waren auf die Parteien wie folgt verteilt: Aeußerste Rechte 11, Rechtsrepublikaner, darunter die Gruppen Marin und Maginot, 128, Linksrepublikaner 85, radikale Linke (Loucheur) 48, Radikale 135, Sozialrepublikaner 48, Sozialisten 102, Kommunisten 27.

Reichswehr und Putschorganisation

Das System Geßler enthüllt!

Die Verteidigung der in Stettin angeklagten Fememörder hat einen umfangreichen Beweis dafür angetreten, daß die Mordtaten im Einverständnis und unter Mitwissen der Reichswehr erfolgt sind. Die Ergebnisse der Beweisaufnahme sind sensationell. Was im Weltbühnen-Prozeß sich bereits am Horizont als leise drohendes Gewitter über den Häuptern der Reichswehr ankündigte, entlädt sich in Stettin mit Donner und Blitz.

Freilich ist es ein Irrtum, wenn die rechtsradikale Deutsche Zeitung triumphierend meint, daß das Beweisergebnis zum Freispruch der auf der Anklagebank sitzenden Roßbacher führen müßte. Juristisch ist die Frage, ob die Ermordung des Schmidt auf Befehl ausgeführt wurde, nicht ausschlaggebend. Eine bekannte Entscheidung des Reichsgerichts stellt ausdrücklich fest, daß auch der auf Befehl eines Vorgesetzten erfolgte Mord strafbar ist, da nach dem Gesetz der Untergebene berechtigt und verpflichtet ist, einen Befehl abzulehnen, der ihm die Ausübung eines Verbrechens zumutet. Hinzu kommt, daß der Leutnant Heines und Genossen bei der Tat eine Bestialität an den Tag gelegt haben, die allein schon ausreichen würde, die Tat als über einen etwaigen Befehl hinausgehend zu charakterisieren. Zu einem Freispruch der Angeklagten kann also auch im günstigsten Falle das Beweisergebnis nicht führen. Vorausgesetzt natürlich, daß das Gericht nach Recht und Gesetz und nicht nach Gefühlen und politischen Motiven urteilt.

Aber das Schicksal der vier Schächer von Fememördern interessiert hier weit weniger als die Dinge, die in politischer Hinsicht in Stettin zutage gefördert sind. Es ist nun klar: All das, was die Linkspresse und die Sozialdemokratie seit vielen Jahren über die Zusammenhänge zwischen Reichswehr und Putschorganisationen behauptet haben und was von der Reichswehr unter Geßlers Leitung krampfhaft abgeleugnet wurde, ist nicht nur wortwörtlich wahr, sondern reicht noch lange nicht an die Wahrheit heran. Das System Geßler, beruhend auf Vertuschung, Dementi und sophistischer Irreführung der Oeffentlichkeit, erleidet eine neue fürchterliche Niederlage. Freilich, die offiziellen Vertreter der Reichswehr, der General v. Pawelsz und der Oberst Kaledrak, klammern sich noch immer wie Ertrinkende an die Sophismen der Geßlerschen Tarnungsmethode. So hat die Reichswehr der getarnten Organisation Roßbach alle möglichen irreführenden Schilder umgehängt, und jetzt beeiden die Vertreter der Reichswehr vor Gericht, daß die Organisation Roßbach das gewesen sei, was auf den Aushängeschildern gestanden habe.

Aber diesmal helfen die Dementis nichts. Stück für Stück wird das Truggebilde der Reichswehr entlarvt. Die Gegenseite versagt völlig. Während Schultz und Buchrucker im Weltbühnen-Prozeß noch verhältnismäßig zurückgehalten haben, haben im Stettiner Prozeß die Spieler der Gegenseite, der Landbundmajor v. Bodungen und der Rittmeister v. Losch, restlos ausgepackt. Bei der Frage, welchem Teil man Glauben schenken soll, braucht man kaum zu schwanken, wenn man sieht, daß die Enthüller selbst die Gefahr einer Anklage der Anstiftung zum Mord auf sich nehmen.

Acht Jahre hat es gedauert, bis die Wahrheit zutage trat. In der Zeit, als die Dinge spielten, bildeten Rechtsradikale und Reichswehr eine lückenlose Front gegen die Linke. Diese Front hielt dicht und ließ die Wahrheit nicht durchsickern. Die Fememordprozesse haben endlich diese Front gesprengt, sie haben das Bündnis zerstört, und sie haben die rechtsradikalen Schützlinge der Reichswehr durch die drohenden Todesurteile gezwungen, den Mund zu öffnen und endlich die Wahrheit über die Zusammenhänge zwischen Reichswehr und Putschorganisationen zu bekunden.

Das scheint das wichtigste politische Ergebnis der Fememordprozesse zu sein. Wie eine Satire wirkt es, wenn die Kommunisten sich jetzt auf dieses Ergebnis stürzen und es gegen die Sozialdemokratie ausschlachten wollen. Der Stettiner Fememordprozeß hätte z. B. niemals stattfinden können, wenn nach dem Willen der Kommunisten vor vier Wochen die von der kommunistischen Reichstagsfraktion und den Deutschnationalen beantragte Amnestie für die Fememörder Gesetz geworden wäre. Der Stettiner Prozeß mit seinen Enthüllungen kann

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sich überhaupt nur abspielen, weil die Sozialdemokratie die Amnestierung der Fememörder abgelehnt hat. Im übrigen trifft weder die Sozialdemokratie noch irgendwelche sozialdemokratischen Minister und Regierungsstellen für die Dinge irgendwelche Verantwortung. Der Stettiner Prozeß führt in die Anfänge des Systems Geßler, das von der Sozialdemokratie, je mehr sich seine schädlichen Auswirkungen zeigten, desto heftiger bekämpft worden ist. Die Reste dieses Systems von Unehrlichkeit und Täuschung auszurotten, muß eine der vornehmsten Aufgaben des neuen Reichstags sein.

•

Die Folgen des Beweises

D. Berlin, 23. April. (Eig. Funk.) Ein Berliner Montagsblatt meldet, daß auf Grund des Verlaufs des Stettiner Fememordprozesses zahlreiche Angehörige der Schwarzen Reichswehr gegen den Reichswehrfiskus auf gerichtlichem Wege Schadenersatzansprüche geltend gemacht haben. Das war vorauszusehen, nachdem die Zusammenhänge der Putschorganisationen mit der Reichswehr erwiesen sind.

• • •

200 „Verräter" — erledigt!

SPD. Stettin, 21. April. (Eig. Drahtb.)

Im weiteren Verlauf des Rosenfelder Mordprozesses wird Freiherr v. Loën vernommen. Er hat in Oberschlesien unter Mauenstern der Organisation Heinz angehört, die, wie der Zeuge bekundete, in den Jahren 1920 bis 1922

200 amtlich befohlene Aburteilungen von Verrätern

vorgenommen habe, die man jetzt **Fememorde** nennt. Diese Organisation habe im **Auftrag und in enger Fühlungnahme mit den Regierungsstellen in Breslau** gearbeitet. Während der polnischen Aufstände in Oberschlesien seien **die Verräter mit Gift, Bomben und Handgranaten beseitigt worden.**

Oberst Waldraf, der im Jahre 1921 Kommandeur des Reichswehrbataillons in Stargard in Pommern war, sagte aus, daß er Roßbach wohl kannte, aber keine dienstlichen Beziehungen zu ihm gehabt habe. Daß Roßbach Reichswehrwaffen in Gewahrsam gehabt habe, sei ihm nicht bekannt gewesen. Ebensowenig sei ihm ein Reichswehrbefehl bekannt, daß Verräter von Waffen erschossen werden sollten. Der Zeuge v. Bodungen revidiert seine Aussage vom Freitag dahin, daß ihm zwar nicht befohlen worden sei, Verräter zu töten, daß er es aber so aufgefaßt habe. Generalleutnant Höfer, der zeitweise Befehlshaber des Grenzschutzes und zeitweis. Reichswehrkommandeur in Schlesien war, gibt an, daß ihm die Erschießung von 200 Verratern nicht bekannt sei, da er mit den geheimen Selbstschutzorganisationen nichts zu tun hatte. Er habe beim Grenzschutz während der Polenaufstände sogenannte „Kameradengerichte zur Aufrechterhaltung der Manneszucht" eingeführt, deren Urteile seiner Bestätigung unterlagen. Es sei kein einziges Todesurteil bestätigt worden. Der Oberstaatsanwalt stellt an die Zeugen die Frage, ob er im Falle des wegen angeblichen Verrats getöteten Schmidt ein Todesurteil rechtfertigen würde. Das verneint der Zeuge. Jedoch, so bemerkt er, müsse man bei dieser Tat auch die Zustände der damaligen Zeit berücksichtigen. Die Angeklagten seien seiner Meinung nach nicht des gemeinen Mordes, sondern eines Delikts mit politischen Hintergründen zu bezichtigen.

Der Zeuge Generalleutnant v. Pawelsz stellt auf Befragen noch einmal ausdrücklich fest, daß die damaligen Verhältnisse in Pommern keineswegs mit den damaligen Verhältnissen in Oberschlesien zu vergleichen wären und **die Roßbacher sich niemals als Beauftragte der Reichswehr fühlen konnten.**

Der nächste Zeuge, ein Rittergutsbesitzer Meßner aus Saabow, dem Gut, auf dem der Hauptangeklagte Heines als Landwirtschaftselève untergebracht war, hat ebenfalls Waffen von der Reichswehr zur Aufbewahrung erhalten. Er sei aber der Meinung gewesen, daß Roßbach diese Waffen betreuen sollte, der sie auch in Wirklichkeit betreut habe. Die Roßbacher seien aus der Gutskanzlei bezahlt worden.

Der Landbund habe allerdings Zuschüsse geleistet.

Roßbach habe ihm auch einmal gesagt, daß Waffen verraten worden seien. Der Oberstaatsanwalt will dann noch festgestellt wissen, ob damals eine gewisse Spannung zwischen der Reichswehr und dem Pommerschen Landbund bestand. Generalleutnant v. Pawelsz bejaht diese Frage. Er habe den Eindruck gehabt, als ob

der Landbund die Roßbacher zu seiner Privatarmee machen wollte

und diese Privatarmee eine Verwendung finden könne, die nicht in den Plänen der Reichswehr lag. — Dann wird die Verhandlung auf Dienstag, vormittags 10 Uhr, vertagt.

•

Die preußische Regierung stellt fest, daß die Behauptung des Zeugen Loën, die Regierungsstellen in Berlin hätten von den Fememorden gewußt, unwahr ist. — Wahr ist nur, daß die Reichswehr von der Sache wußte!

Der Aufruf der Verwaschenen

Nun ist auch der Wahlaufruf der Deutschen Volkspartei heraus. Viel läßt sich über ihn nicht sagen. Die Volkspartei bleibt den Gepflogenheiten der alten Nationalliberalen treu: mit vielen Worten nichts zu sagen und allen etwas zu versprechen. Hervorzuheben wäre eine Stelle am Anfang, in der es heißt:

> Auch in Preußen, wo eine Linksregierung jahrelang sich in unfruchtbarer Politik erschöpft, konnten praktische Aufgaben nur unter verantwortlicher Mitarbeit der Deutschen Volkspartei gelöst werden.

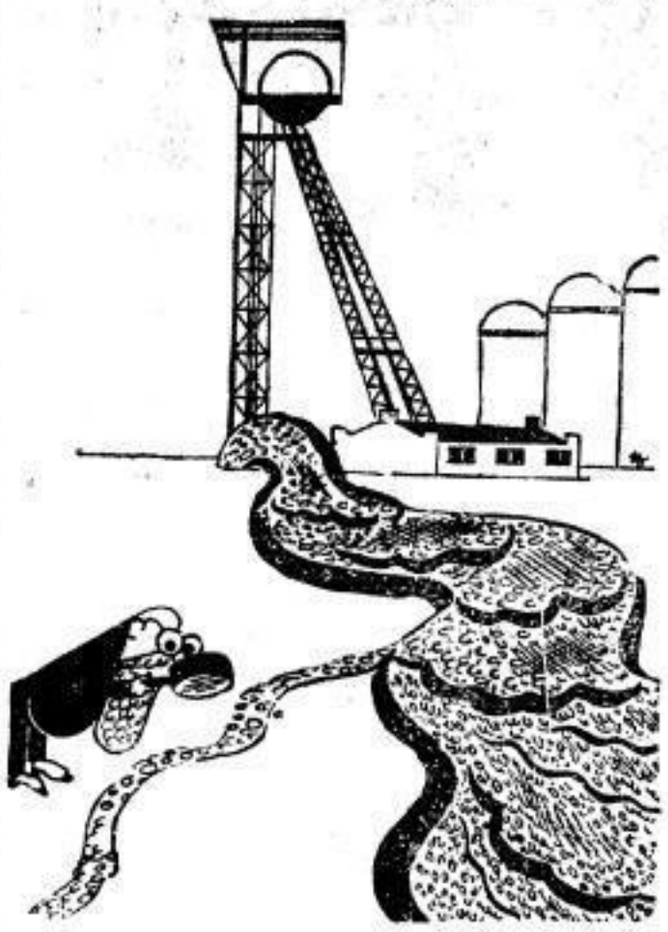
Hier kommt der ganze Aerger der Volkspartei darüber zum Ausdruck, daß sie in Preußen nicht in der Regierung sitzt und daß es ohne sie sehr gut geht. Stresemanns Partei sollte sich hüten, Otto Brauns Kabinett unfruchtbare Politik nachzusagen. Denn Stresemanns Außenpolitik wäre wahrscheinlich über manchen Widerstand gestolpert, wenn die preußische Regierung nicht im Reichsrat säße und ein entscheidendes Gegengewicht gegen die Deutschnationalen in der Reichsregierung gebildet hätte.

Wir wollen eine zweite Stelle zitieren, um daran darzutun, wie nichtssagend der Aufruf ist. Es heißt gegen den Schluß hin:

> Getreu ihrer Ueberlieferung als Partei der Reichsgründung verlangt die Deutsche Volkspartei die organische Weiterentwicklung der Verfassung auf dem Wege zur Stärkung der Reichseinheit. Sie erstrebt eine durchgreifende und umfassende Neuordnung der gesamten innerstaatlichen Verwaltung, Klarheit und Uebersichtlichkeit des Behördenaufbaues, verbunden mit möglichster Einschränkung des Staatsaufwandes, Ueberwindung der Kleinstaaterei durch freiwilligen Zusammenschluß.

„Organische Weiterentwicklung der Verfassung auf dem Wege zur Stärkung der Reichseinheit" — den Knochen kann nun jeder mit nach Hause nehmen und nach Belieben benagen. Es wird nichts dabei herauskommen. Oder kann uns jemand sagen, was diese Phrase praktisch eigentlich bedeuten soll? Im Zentrum streiten sich zwei Seelen, die Deutschnationalen sind üble Demagogen, die Volkspartei ist verwaschen. Man muß sie schon nach ihren Taten und nicht nach ihren Worten betrachten, und da laute das Urteil des Volkes: Geldsackpartei! Trotz allen liberalen Redensarten, für die sich niemand was kaufen kann.

Das Schmalenbach-Gutachten



Gewaltig rauscht aus den Schächten der Strom der Profite,
Aber das Auge der Wissenschaft entdeckt nur einen schmalen Bach!

Stahlhelm-Provokationen

Die ganze Bevölkerung in Empörung

D. Berlin, 23. April. (Eig. Funkspr.)

Am Sonntag mittag gegen 12 und 1 Uhr kam es in Berlin-Neukölln zu schweren politischen Zusammenstößen zwischen Stahlhelmleuten und andersdenkenden Bevölkerungsschichten. Der Stahlhelm veranstaltete ausgerechnet im Neuköllner Arbeiterviertel als Vorbereitung zu den Wahlen ein Konzert. Schon der Aufmarsch der Kapelle gestaltete sich äußerst provozierend. Als dann später die einzelnen Stahlhelmgruppen abmarschieren wollten, gerieten sie mit dem Publikum, das die Bürgersteige dicht besetzt hielt und den Zug mit Johlen und Pfeifen begrüßte, in schwere Prügeleien. Gegner des Stahlhelms bauten aus Steinen und Holzblöcken verschiedene Barrikaden, um den Zug aufzuhalten.

Die Polizei griff sofort mit großer Energie und einem gewaltigen Aufgebot von Beamten ein. Sie ging zunächst mit dem Gummiknüppel vor und als dann noch mehrere Schüsse in die Luft abgegeben wurden, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Mehrere Beamte wurden bei dem Tumult verletzt.

Ebenso erlitten einige Stahlhelmer und Straßenpassanten leichtere Verletzungen. Insgesamt wurden über 60 Personen festgenommen.

Die Zahl der gegen den Stahlhelmrummel protestierenden Menschen wird auf mehr als 10000 geschätzt. Sie sangen, sobald der Stahlhelm mit seinem Konzert begann, fortgesetzt die Internationale. Die Musik des Stahlhelms wurde dadurch völlig übertönt. Es handelte sich bei diesen Menschenmassen um Personen aus allen Bevölkerungsschichten und nicht, wie es ein deutschnationales Montagsblatt hinzustellen versucht, ausschließlich um Anhänger des Roten Frontkämpferbundes. Der Zweck dieser Darstellung ist klar ersichtlich. Man glaubt damit auf den Ständigen Ausschuß des Reichstags, der jetzt über das Verbot durch Keudell beraten wird, Eindruck zu machen, und gibt das auch ganz offen zu.

•

Hakenkreuzler überfallen Sozialisten

SPD. Dortmund, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Bei einer SPD.-Wahlversammlung in Langendreer, bei der der ehemalige mecklenburgische Ministerpräsident Stelling, Berlin, sprach, versuchten etwa 30 Hakenkreuzler in Hitler-Uniform, mit Sturmriemen unterm Kinn, die Versammlung zu sprengen. Dieser Versuch artete in eine größere Schlägerei aus, bei der 13 Hakenkreuzler zum Teil mit erheblichen Verletzungen heimgeschickt wurden. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Keudells Niederlage

Antrag auf Rücknahme des Rotfrontverbots

D. Berlin, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Der „ständige Ausschuß des Reichstags zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung", der am Dienstag vormittag zusammentritt, dürfte sich u. a. auch mit einem Antrag auf Zurücknahme des ministeriellen Ersuchens um ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes zu befassen haben. Nachdem am Sonntag endlich auch die Germania von dem deutschnationalen Parteiminister in staunenswerter Offenheit abrückt und die Gegnerschaft der Zentrumsminister gegen das Ersuchen an die Länderregierungen offen zum Ausdruck gebracht wurde, ist eine Mehrheit für den Antrag wahrscheinlich.

Sozialistische Wahlerfolge in Kärnten

A. Wien, 23. April. (Eig. Funkspr.) Am Sonntag fanden in Kärnten die Gemeinderatswahlen statt. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich schwach. Die Sozialisten konnten trotzdem einen beträchtlichen Stimmen- und Mandatzuwachs erzielen; namentlich in den kleinen Landgemeinden steigerten sie im Vergleich zu den letzten Wahlen ihre Stimmenzahl wesentlich. Aus den bis Montag vormittag vorliegenden Ergebnissen ergibt sich ein Mandatzuwachs für die Sozialisten von 45 bis 50 Sitzen. In fünf Landstädten konnten sie außerdem das Bürgermeisteramt erobern.

Abstimmung nach Geschlechtern. Auf Antrag der Sozialdemokratie finden die Reichstags- und Landtagswahlen in Barmen nach Geschlechtern getrennt statt. Man kann dann sehen, wie die Frauen und wie die Männer gestimmt haben.

Wilhelms Schwager verhaftet. Aus Luxemburg wird gemeldet, daß der Kaiserschwager Zubkoff verhaftet wurde, da seine Papiere nicht stimmten, und ihm der Aufenthalt in Luxemburg ebenso wie in Belgien verboten ist.

Zuchthausurteile in Polen. In Lublin wurden 9 Mitglieder der in Polen verbotenen Kommunistischen Partei zu mehrjährigen Zuchthausstrafen, 40 weitere wegen kommunistischer Betätigung angeklagte Personen zu kürzeren Gefängnisstrafen verurteilt. Eine noch größere Anzahl von Angeklagten erwartet im Prozeß der weißrussischen Organisation Hromada in Wilna den nächst ihr Urteil wegen angeblich kommunistischer Betätigung.

Wie die KPD.-Presse schwindelt

Die KPD. lebt in der Hauptsache von der Beschimpfung der Sozialdemokratie. Sie ist dabei in ihren Mitteln nicht wählerisch. Sie verleumdet in ihrer Presse drauflos, und es ist darum schwer, wie Genosse Levy einmal ganz richtig sagte, diese Blätter auf die Dauer zu lesen. Wir polemisieren deshalb auch selten mit ihnen, zumal der Schwindel meist unkontrollierbar ist. Aber ab und zu muß man doch feststellen, wie in der kommunistischen Presse drauflos gelogen wird, und das soll hier an einem Falle wieder einmal geschehen.

Die hiesige „Arbeiterstimme" brachte in ihrer Nummer vom 28. Januar 1928 eine solche Schwindelspielei, überschrieben: „So sehen die SPD.-Führer aus." Ein langer mit viel fettem Druck versehener Schimpfartikel über Dinge, die in Krefeld spielten. Dort sollte in einer Mitgliederversammlung des Reichsbanners (am 17. Juli 1927) der SPD.-Stadtverordnete und Angestellte des Baugewerksbundes, Karl Medrow, einen Parteigenossen tätlich angegriffen und später einen Strafantrag gegen seine eigenen Genossen wegen Gotteslästerung und Körperverletzung gestellt haben. Bei der folgenden Gerichtsverhandlung sollten prominente Krefelder Sozialdemokraten als Hauptbelastungszeugen in dem Gotteslästerungsprozeß gegen Parteigenossen aufgetreten sein.

Dieser Bericht ging, wie gesagt, durch die Blätter der KPD. und sparte nicht mit Verunglimpfungen der sozialdemokratischen Spitzen, die „ideologisch und politisch verlumpt" seien. Um die Wirkung zu erhöhen, wurde behauptet, die angeführten „unglaublichen Tatsachen" seien gerichtsnotorisch. Wie jetzt nach langen Nachforschungen festgestellt werden kann, ist dieser kommunistische Bericht einer der übelsten Lügenberichte, und wir wollen demgegenüber hier einmal feststellen, was „gerichtsnotorisch" ist.

Unser Krefelder Parteiorgan schrieb zu der kommunistischen Sudelei:

Gegen Lüge und Entstellung

Die Kommunisten haben bei sich mal wieder allerhand zu verdecken. In solchen Zeiten schreien diese Leutchen immer doppelt laut. Und so haben sie jetzt, da ihnen aus der Gegenwart kein Material geeignet erscheint, einige Monate zurückgegriffen und einen Vorgang aufgebauscht und völlig entstellt wiedergegeben, den das Krefelder Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegen ein ehemaliges Mitglied zu führen gezwungen wurde. — Die Vorgeschichte ist folgendes:

Im 17. Juli vorigen Jahres beschäftigte sich die Mitgliederversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Krefeld mit den Vorbereitungen für die Gau-Verfassungsfeier. In der Diskussion darüber erklärte ein Mitglied, P. M., sehr „energisch", daß er gegen die Veranstaltung eines Gottesdienstes bei dieser Feier protestiere. Ihm wurde vom Vorsitzenden Malina bedeutet, daß dieser Protest überflüssig sei, weil ja gar nicht die Absicht einer Gottesdienstveranstaltung bestehe. P. M., der anscheinend stark unter dem Einfluß des Alkohols stand, gebrauchte nun einige Ausdrücke, durch die sich die anwesenden Katholiken verletzt fühlen konnten. Unter Berufung auf die im Reichsbanner zu wahrende Neutralität entzog ihm der Vorsitzende das Wort.

Bei dem heftigen Aufbegehren und Versuch des M., weiterzureden, ging Genosse Medrow zu ihm und versuchte, den Aufgeregten zu beschwichtigen. Während nun Medrow sich dieserhalb mit dem P. M. beschäftigte, schlug hinterhältig der Bruder des P. M., Ferdinand M., den Genossen Medrow mit einem Stuhl über den Kopf, so daß aus einer tiefen Stirnwunde das Blut floß. Darauf wurden die Friedensstörer hinausgeworfen.

Im Anschluß daran wurde dann der Ferdinand M. aufgefordert, die Kosten der ärztlichen Behandlung zu zahlen. Das lehnte dieser ab, und auch noch zwei Monaten Bedenkzeit und Angebot bequemer Teilzahlungen war Ferdiand M. nicht zur Anerkennung einer solchen Zahlungsverpflichtung zu bewegen.

Darauf wurde Strafantrag wegen Körperverletzung gegen Ferdinand M. gestellt. Die Feststellung des Hergangs führte dann dazu, daß aus der Beschreibung des Vorfalls der Staatsanwalt einen Strafantrag wegen Gotteslästerung gegen den P. M. stellte.

Das Urteil lautete gegen den Ferdinand M. wegen Körperverletzung auf einen Monat Gefängnis; gegen P. M. wegen Gotteslästerung auf 50 M. Strafe.

Ob das Vorgehen der Beteiligten in allen Teilen richtig war, darüber bestehen verschiedene Meinungen. Zweifellos war das Benehmen des P. M. ungehörig und sein Protest gegenstandslos. Und ganz sicher konnte der hinterlistige Schlag des Ferdinand M. und seine Weigerung, die Kosten zu bezahlen, die er doch verursacht hatte, nicht ohne weiteres hingenommen werden.

Daß der Staatsanwalt eine Klage wegen Gotteslästerung konstruierte, geschah sehr gegen den Willen der Beteiligten und wird von uns ganz entschieden verurteilt. Aber die Veranlassung dazu haben nicht unsere Genossen, sondern die beiden Bestraften selbst gegeben. Was aber die kommunistische Presse durch ganz Deutschland über diese Vorgänge verbreitet, davon ist auch nicht ein Satz der Wahrheit entsprechend.

Wir stellen deshalb fest:

1. Karl Medrow hat den Peter M. nicht angegriffen, sondern zu beschwichtigen versucht; dabei wurde Medrow hinterlistig und in lebensgefährlicher Weise von Ferdinand M. geschlagen.

2. Es ist von unserer Seite

kein Strafantrag wegen Gotteslästerung

gestellt worden.

3. Die Leistung des religiösen Eides kann für Katholiken, die der SPD. angehören, keine Herabwürdigung bedeuten; es ist aber eine Lüge, daß die in der Kommunistenpresse Genannten diesen Eid geleistet haben. Die Zeugen des Klägers haben alle die religiöse Eidesformel abgelehnt.

4. Gegen die Auffassung einer Gotteslästerung durch den Staatsanwalt wurde seitens dieser Zeugen ausdrücklich protestiert.

Alle verkehrten Schlußfolgerungen und alle die netten Kosenamen, die die KPD.-Presse auf ihre verlogene Darstellung aufbaut, dürften hiermit für objektiv Denkende auf ihren realen „Wert" zurückgestellt sein. Und den andern ist eben nicht zu helfen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vereint fliegen, getrennt ankommen?

Die Vorbereitungen zum Empfang der Flieger

Neuyork rüstet zum feierlichen Empfang der Flieger, die in Greenly Island eingefroren sind; die Pläne sind bis auf die letzten Einzelheiten ausgearbeitet. Wie beim Empfang Lindberghs werden auch diesmal alle Schiffe im Hafen zur Begrüßung ihre Sirenen ertönen lassen. Ein Flugzeuggeschwader wird über der Stadt kreisen. Auf dem Platze vor dem Stadthaus werden Bürgermeister Walker und andere führende Persönlichkeiten Neuyorks die Besatzung der Bremen in einer Ansprache unter freiem Himmel willkommen heißen. Vierzig Radiostationen werden diese Rede über die ganze Welt verbreiten. An die Ansprache schließt sich der feierliche Marsch die Fünfte Avenue hinauf. Am Madison Square wird haltgemacht werden, um einen Kranz am Denkmal zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges niederzulegen. Die American Telephon- and Telegraph-Company stellt für den Tag des Eintreffens ihre drahtlose telephonische Verbindung mit Europa zur Verfügung, damit die Flieger ihre Angehörigen in Europa anrufen können.

•

Ein vieldeutiges Telegramm

Oberbürgermeister Walker hat an Major Fitzmaurice folgendes Telegramm gerichtet: „Sämtliche Bürger von Neuyork, unangültig welcher Rasse, Farbe und welchen Glaubens sie auch sein mögen, erwarten mit größter Ungeduld, daß sämtliche drei Insassen der Besatzung der Bremen hier eintreffen. Das endgültige Empfangsprogramm ist auf Grund eines gemeinsamen Empfanges für Hauptmann Koehl, Baron Hünefeld und Sie selbst aufgebaut. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal meine herzlichsten Glückwünsche wiederholen."

Dieses Telegramm ist sonderbar stilisiert, die Sätze haben einen doppelten Boden. Warum betont der Bürgermeister mit solchem Nachdruck, daß Neuyork sämtliche drei Angehörigen der Besatzung erwartet, daß das Empfangsprogramm auf Grund eines gemeinsamen Empfanges der beiden Deutschen und des Iren aufgebaut ist? Es klingt wie eine Warnung, wie eine versteckte Zurückweisung des Majors Fitzmaurice, an den das Telegramm gerichtet ist. Was ist da vorgefallen? Man erfährt aus den offiziellen Mitteilungen nichts Genaues; feststeht nur, daß Fitzmaurice sich von seinen Gefährten getrennt hat, und daß er bei Quebec gelandet ist, um die für die Reparatur der Bremen notwendigen Bestandteile einzubringen. Diese Bestandteile sollten dem Flugzeug „F 13", das gleichen Typ wie die Bremen angehört, entnommen und in einem Flugzeug nach Greenly Island befördert werden. Die Bremen soll hierauf nach Quebec fliegen, dort Fitzmaurice an Bord nehmen und dann den Flug nach Neuyork fortsetzen. Nun aber scheint Fitzmaurice auf den Gedanken gekommen zu sein, er könne doch allein nach Neuyork weiterfliegen und alle Ehren des Empfanges allein genießen; anders läßt sich das Telegramm des Neuyorker Bürgermeisters nicht erklären. Walker scheint nicht die geringste Lust zu haben, in eine politische Schlammastik zu geraten und sich peinlichen Diskussionen auszusetzen — und schließlich werden die drei doch vereint ankommen, wie sie vereint geflogen sind.

•

Der Feind von einst . . .

Unterdessen ist von Ottawa aus ein zweiter kanadischer Flieger nach Greenly Island abgeflogen: er heißt Roy-Brown und hat im Weltkrieg den bekannten deutschen Kampfflieger Richthofen abgeschossen . . . Nun bringt er den deutschen Fliegern Hilfe, und es ist nicht unmöglich, daß die Feinde von einst auf seinem Flugzeug Greenly Island verlassen werden, um den ungetreuen Fitzmaurice einzuholen.

Der Dampfer Montcalm, der sich bemüht, Greenly Island zu erreichen, ist etwa hundert Meilen westlich der Insel auf Eis gestoßen und wird seine Fahrt erst fortsetzen können, wenn sich der Wind dreht, wodurch die Fahrtrinne durch die Eismassen geöffnet würde. Fräulein Herta Junkers, die im Flugzeug nach Montreal kam, um die kanadische Regierung bei ihren Hilfsaktionen zu unterstützen, ist nach Quebec weitergefahren; sie will dort mit Fitzmaurice zusammentreffen.

Präsident Coolidge erhielt von den Bremen-Fliegern auf seine Begrüßungsdepesche ein Antworttelegramm, in dem die Flieger der Hoffnung Ausdruck geben, bald die große Republik zu erreichen, um persönlich für das große Interesse, das ihnen entgegengebracht wurde, danken zu können.

•

Wilhelm macht sich wichtig

Wo alles telegraphiert, kann Wilhelm allein nicht schweigen. So wird denn aus Doorn gemeldet, daß der Exkaiser an die Flieger der Bremen ein Telegramm folgenden Inhalts gesendet hat: „Ich bin glücklich über das Gelingen des deutschen Ozeanfluges. Die Kaiserin und ich senden unsere wärmsten Glückwünsche den drei mutigen Fliegern. Dieser erste Erfolg ist ein beredter Beweis der deutschen Kühnheit, ein Beweis der Vorzüglichkeit der deutschen Flugzeuge, die trotz der durch den Friedensvertrag gebrachten Einschränkungen sich technisch in wunderbarer Weise entwickelt haben." Aber er, der aus Deutschland hinausflog, wird trotz der wunderbarsten Entwicklung nicht nach Deutschland zurückkehren.

•

Ein Lob der Bremen

wtb. **Neuyork**, 20. April. Associated Preß veröffentlicht eine Unterredung, die ihr Korrespondent in Lake St. Agnes mit Fitzmaurice hatte. Danach hat Fitzmaurice erklärt, daß die Bremen bei weitem das beste Flugzeug sein, in dem er je geflogen wäre. Er habe noch nie eine Maschine kennengelernt, die so leicht auf das Pilotensteuer reagiere und sich mit so wenig Mühe den verschiedenen atmosphärischen Veränderungen anpassen lasse. Man habe die Bremen mit einigen Fingern führen können und sie habe wie ein riesiger Vogel jedem Sturme standgehalten.

•

Etwas voreilig

D. **Berlin**, 21. April. (Eig. Funkspruch.) Aus Kanada wird gemeldet, daß die deutschen Ozeanflieger mit der Bremen von Neuyork nach Deutschland zurückkehren wollen. Vorläufig sind die Herrschaften noch nicht einmal in Neuyork. Die Reklamemeldung über ihre Rückkehr auf dem Luftwege von Amerika nach Europa ist deshalb etwas sehr verfrüht.

•

Das Hilfsflugzeug für die Bremen gelandet

S. **Berlin**, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Das mit einem Propeller für die Bremen ausgerüstete Hilfsflugzeug ist am Sonntag unter Führung des amerikanischen Piloten Schiller mit zwei Mechanikern, einem Berichterstatter und dem irischen Major Fitzmaurice nach Greenly Island gestartet. An Bord des Flugzeuges befanden sich auch mehrere Gallonen Benzin. Die Landung des Flugzeuges erfolgte gegen Abend des gleichen Tages.

Letzte Nachrichten

Sechs Todesopfer eines Autobusunglücks in Polen

wtb. **Warschau**, 23. April. Gestern mittag ist zwischen Rawa und Lodz ein Autobus umgestürzt. 16 Personen wurden verletzt, darunter sechs tödlich.

Stillegung einer Reparaturwerkstatt

Witten, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Die Reichsbahnverwaltung hat die Stillegung der Wagenabteilung der Eisenbahnreparaturwerkstätte in Witten an der Ruhr in Aussicht gestellt. Durch die Schließung der Wagenabteilung werden 600 Arbeiter erwerbslos.

Petroleumbrände in Rumänien

In den rumänischen Petroleumgebieten sind durch unbekannte Täter große Brände angelegt worden, die erst nach zehnstündiger Arbeit gelöscht werden konnten. Zugleich geriet auf noch nicht geklärte Weise ein in der Nähe des Tradul sich hinziehender Wald in einem Ausmaße von 40 Hektar in Brand. Dabei kamen zwei Personen ums Leben.

Vergehende Welten

Der Wunderstern Nova Pictoris weist neue Veränderungen auf. Dieses am südlichen Sternhimmel stehende Gestirn war vor einiger Zeit in zwei Teile zerplatzt. Jetzt haben die Astronomen eine Anzahl von Ringen um das ganze System der Nova Pictoris entdeckt. Es scheint, daß sich der Kern nunmehr in vier Teile aufgelöst hat. Das Observatorium in Kapstadt ist der Ansicht, daß der Stern die Ringe bei der Explosion abgeworfen hat, und daß nunmehr Wellen von Licht die abgetrennte Materie fortschreitend erleuchten. Eine endgültige Entscheidung über die Richtigkeit der einzelnen Theorien können die Astronomen erst in einigen Monaten fällen.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 23. April

Auftrieb: 145 Ochsen, 327 Bullen, 355 Kühe, 47 Färsen, 864 Kälber, 629 Schafe, 3697 Schweine, zusammen 6061 Tiere. — **Geschäftsgang:** Rinder und Kälber langsam, Schafe gut, Schweine schleppend. **Ueberstand:** 49 Rinder, davon 14 Ochsen, 25 Bullen, 10 Kühe sowie 114 Schweine. (Preise für 50 Kilogramm Lebend- und Schlachtgewicht in Mark.) — **Rinder: Ochsen:** Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, junge 55—60, 105, ältere 47—52, 95; sonstige vollfleischige, junge 38—45, 83, ältere 34—37, 76. **Bullen:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55—58, 97; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 50—53, 94; fleischige 46—48, 90. **Kühe:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 49—52, 92; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41—45, 83; fleischige 31—36, 73; gering genährte 25—30, 72. **Färsen (Kalbinnen):** Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—59, 98; sonstige vollfleischige 45—51, 92. **Kälber:** Beste Mast- und Saugkälber 72—77, 120; mittlere Mast- und Saugkälber 64—69, 111; geringe Kälber 52—60, 102; geringste Kälber 45—48, 89. **Schafe:** Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 65—70, 135, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe 58—63, 129; fleischiges Schafvieh 44—51, 115. **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 48 bis 50, 61; vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 50—52, 65; vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund 48—49, 65; vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund 47—48, 65; Sauen 42 bis 44, 57. Ausnahmepreise über Notiz.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 23. April. (Eig. Funk.) **Weizen märkisch:** Mai 283, Juli 291, September 274. Tendenz: haussierend. — **Roggen märkisch:** Mai 296, Juli 272, September 251. Tendenz: fest. — **Hafer:** Mai 271, Juli 271, September 224¼. Tendenz: fest.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 21. April

Weizen, märkisch 262—265 (265—268), Roggen, märkisch 284—287 (286—289), Gerste, Sommer- 254—290 (254—290), Gerste, Winter- —,— (—,—), Hafer, märkisch 261—267 (262—268), Weizenmehl 33,25—36,75 (33,50—37,00), Roggenmehl 37,75—39,75 (38,00 bis 40,00), Viktoria-Erbsen 50,00—60,00 (50,00—60,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	21. 4.	22. 4.		Meßort	21. 4.	22. 4.
Moldau	Kamait	+ 61	+ 57	Elbe	Brandeis	+ 280	+ 270
Moldau	Modran	+ 90	+ 80		Melnik	+ 277	+ 252
Eger	Laun	+ 78	+ 72		Leitmeritz	+ 260	+ 247
Elbe	Nimburg	+ 204	+ 174		Aussig	+ 318	+ 311
					Dresden	+ 148	+ 158

Wettervorhersage für den 24. April

Anfangs noch trüb und besonders in Ostsachsen noch Regen. Oertlich Nebel, danach voraussichtlich am Morgen Aufklaren und etwas Wiedererwärmung. Schwache Luftbewegung.

Schieles Erzählungen

Der Friedensfleischverbrauch noch lange nicht erreicht

Schiele, der Minister für Ernährung und Landwirtschaft, hat, um die Herabsetzung der Gefrierfleischeinfuhr zu begründen, u. a. behauptet, der Fleischverbrauch des Jahres 1927 übersteige den von 1913; die inländische Fleischproduktion sei in der Lage, den steigenden Fleischbedarf Deutschlands voll zu decken. Die Behauptung, daß wir heute bereits mehr Fleisch essen als vor dem Kriege, ist nunmehr vom Statistischen Reichsamt widerlegt worden.

Es wird festgestellt, daß bei der Beurteilung der Zahlen über Deutschlands Fleischverbrauch berücksichtigt werden muß, daß in der Bevölkerungszusammensetzung gegenüber der Vorkriegszeit eine wesentliche Veränderung eingetreten ist, und zwar durch Erhöhung des Anteils der Vollfleischverbraucher an der Gesamtbevölkerung. Der Anteil der Erwachsenen (Vollfleischverbraucher) an der Gesamtbevölkerung betrug vor dem Kriege rund 68 v. H., heute aber 72 v. H. (Geburtenausfall, Rückgang der Sterbeziffer). Auf diese erwerbstätige Bevölkerung bezogen, bleibt der heutige Fleischverbrauch nicht weniger als 6 v. H. hinter dem der Vorkriegszeit zurück.

Durch die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents von [illegible] Tonnen auf 50 000 Tonnen vermindert sich zwangsweise der Fleischverbrauch um weitere 2 Prozent, so daß sich dadurch die Schmälerung nicht auf 6, sondern auf 8 Prozent beziffert.

Das Gefrierfleisch

Auch für Dresden

Die am Freitag dem Reichsrat zugeleitete neue Gefrierfleischverordnung sieht, wie der Sozialdemokratische Pressedienst erfährt, die zollfreie Belieferung für folgende Bezirke vor: Berlin, Stettin, Breslau, Magdeburg, die Gemeinden des Regierungsbezirkes Merseburg, Altona, Kiel, Hannover, Harburg, Wilhelmsburg, Wilhelmshaven, Osnabrück, die Gemeinden des Regierungsbezirkes Arnsberg mit Ausnahme der Kreise Lippstadt, Meschede, Soest, Wittgenstein und Brilon, die Gemeinden des Regierungsbezirkes Münster (mit Ausnahme der Kreise Ahaus, Bocholt, Borken, Coesfeld, Münsterland, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf), Frankfurt, Höchst, Hanau, Wiesbaden, die Gemeinden des Regierungsbezirkes Düsseldorf (mit Ausnahme der Kreise Cleve, Geldern, Neuß-Stadt und -Land), Köln, Bonn, die Gemeinden des Siegkreises, Aachen, Düren, München, Nürnberg, Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, die Gemeinden der Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, die Gemeinden der Stadt- und Landkreise Altenburg, Gera und Greiz, Mainz, Offenbach, Stadtbezirk Hamburg, Rüstringen und Stadtbezirk Bremen.

Schiele hat also durch die Verminderung der Kontingente große Teile der deutschen Industriearbeiterschaft um die Möglichkeit gebracht, billiges Fleisch einzukaufen, obwohl es auf der Hand liegt, daß die Arbeiterschaft in den ländlichen Gebieten gerade so unter dem Fleischwucher leidet wie die großstädtische Arbeiterschaft. Hier muß so bald wie möglich eine Aenderung erfolgen. Diese ist nur möglich, wenn die Wähler einen Sieg der Sozialdemokratie ergeben, die sich von Anfang an Schieles Plänen widersetzte.

Die Verordnung bestimmt weiter, daß den Konsumvereinen die Berechtigungsscheine grundsätzlich in der Höhe zugeteilt werden, in der sie im vierten Vierteljahr 1927 die oben genannten Gebiete mit zollfreiem Gefrierfleisch beliefert haben. Der Kritik der Sozialdemokratie ist es auch gelungen, einige aus der alten Verordnung übernommene Bestimmungen zu verschärfen, um die Schiebungen mit Gefrierfleisch unmöglich zu machen. So heißt es in der Verordnung, daß zollfreies Gefrierfleisch nur in Verkaufsstellen abgesetzt werden darf, die von dem Vorstand der Gemeinde bestimmt und überwacht werden. Es ist auch verboten, in derselben Verkaufsstelle, in der zollfreies Gefrierfleisch feilgehalten wird, verzolltes Gefrierfleisch anzubieten. Zollfreies Gefrierfleisch darf auch nicht zur Wurst verarbeitet oder an Fleischwarenfabriken oder Gast- und Schankwirtschaften abgesetzt werden.

Besonders wichtig ist eine Bestimmung, die ebenfalls die Sozialdemokraten durchsetzen konnten. Sie ordnet an, daß die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen weitere Anordnungen darüber treffen können, in welcher Weise das Gefrierfleisch den Minderbemittelten zuzuführen ist.

Eingeschränkter Kriegsverzicht

Der französische Entwurf

Amtlich wird die deutsche Uebersetzung des französischen Entwurfs eines groß- und später allstaatlichen Kriegsverzichtsvertrages veröffentlicht. Sein Hauptunterschied gegen den nordamerikanischen Vorschlag besteht darin, daß er das Recht auf „rechtmäßige Verteidigung" vorbehält, so wie bestehende Verträge es festlegen, besonders wenn solche Verträge die Verletzung ihrer Bestimmungen einem feindlichen Akt gleichstellen. Auch wird auf den Krieg als politisches Werkzeug solcher Handlungen nicht verzichtet, zu denen man sich ohne sich dazu durch die Anwendung eines Vertrages wie der Völkerbundsatzung oder irgendeines andern beim Völkerbund eingetragenen Vertrages veranlaßt gesehen hat.

Ferner soll der Kriegsverzichtpakt in keiner Weise die Rechte und Pflichten beeinträchtigen, die sich für die Vertragschließenden aus früheren internationalen Uebereinkommen, an denen sie beteiligt sind, ergeben.

Diese Bedingtheiten des Kriegsverzichts werden, so wird aus Nordamerika, dem Lande des Kriegsverzichts, gedrahtet, sehr unfreundlich aufgenommen; man lehnt es ab, darauf einzugehen. Frankreich, das seinen Vorschlag in London, Washington, Berlin, Rom und Tokio hat überreichen lassen, ist zur Diskussion darüber bereit.

Dresdner Kalender

Theater am 24. April. Opernhaus: Anrechtsreihe A: Der Waffenschmied (Anfang 19½, Ende nach 22). Volksbühne Nr. 3325 bis 3307. — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Toboggan (Anfang 19½, Ende gegen 21½). — Albertheater: König Nicolo (Anfang 19½). Volksbühne Nr. 851 bis 950. — Die Komödie: Die Tochter ihres Sohnes (Anfang 19¼, Ende gegen 22). Abonnement B 2. — Residenztheater: Gastspiel der Robert-Bühnen, Berlin: Broadway (Anfang 20, Ende nach 22½). — Zentraltheater: Gastspiel Fritz Schulz und Ilschi Elleot: Ilschi (Anfang 20).

Schauspielhaus. Die neunte Morgenfeier am Sonntag, dem 29. April, ist dem literarischen und musikalischen Schaffen der jüngsten Generation gewidmet. Nach einleitenden Worten des Berliner Schriftstellers und Kritikers Axel Eggebrecht lesen Susanna Engelhart eine Auswahl jüngster Lyrik (zum Teil aus dem Manuskript), Paul Hoffmann einen Abschnitt aus „Ferne", Roman eines D-Zug-Wagons von Heinrich Mann, und Heinz Woeller ein Kapitel aus dem Buche „Lampion küßt Mädchen und junge Birken" von Manfred Hausmann. Der musikalische Teil enthält „Variationen über ein eigenes Thema, für zwei Klaviere" von Walter Bricht (gespielt vom Komponisten und Leo Wurmser), Lieder von Ernst Krenek und Ernst Richter (gesungen von Elisa Stünzner, die von Ernst Richter begleitet wird) und das Streichquartett Nr. 3 von Conrad Beck (gespielt vom Dahmen-Quartett). Anfang 11½ Uhr, Ende nach 13 Uhr. — Die Erstaufführung von Schillers „Fiesko" in der neuen Einstudierung findet am Sonntag, dem 6. Mai, statt.

Albertheater. Am 7. und 8. Mai gastiert Fritz Kortner mit seinem gesamten Berliner Ensemble in Alfred Neumanns „Patriot".

Volkshochschule. Abteilung für gymnastische Körperbildung. Mittwoch den 25. April beginnen: Will Böse: Musik mit einfachen Schlag- und Geräuschinstrumenten, verbunden mit musikalisch-rhythmischer Schulung (für weibliche und männliche Teilnehmer), 19½ Uhr, in der Wigman-Schule, Bautzner Straße 107. Alice Schaarschuch: Körperbildung der berufstätigen Frau, 18 Uhr, in der Turnhalle der Höheren Mädchenschule, Weintraudenstraße 1. Ilse Homilius: Körperbildung und Bewegungslehre (weibliche Fortgeschrittene), 19½ Uhr, in der Turnhalle der Höheren Mädchenschule, Weintraudenstraße 1. Charlotte Wolff: Körperbildung und Rhythmik (weibliche und männliche Fortgeschrittene), 19½ Uhr, in der Turnhalle der 48. Volksschule, Tieckstraße 14. — Donnerstag den 26. April beginnen: Erwin Baesler: Körperbildung der berufstätigen Frauen (weibliche Teilnehmer, Anfänger II), 18 Uhr, im Saale des Fürsorgeamts, Große Klostergasse 2. Derselbe: Weibliche Teilnehmer, Anfänger II (bisher Privatkursus), 18 bis 19½ Uhr, 19 Uhr, am gleichen Ort. Derselbe: Weibliche Teilnehmer (Fortgeschrittene, bisher Privatkursus, Donnerstags, 19½ bis 21 Uhr), 21 Uhr am gleichen Orte. Gertrude Kraske: Gymnastik für männliche und weibliche Jugendliche (Fortgeschrittene), 18½ Uhr, in der Turnhalle der 30. Volksschule, Manfowstraße 20. Alice Schaarschuch: Körperbildung der berufstätigen Frau (Fortsetzung), 19 Uhr in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Weintraudenstraße 1. Beatrix Bertram: Bewegungsgymnastik (weibliche Teilnehmer), 20 Uhr, in der Turnhalle des Reformgymnasiums für Mädchen, Weintraudenstraße 3. Eva Gräfer: Gymnastik für weibliche Anfänger, 19½ Uhr, in der Turnhalle der Neustädter Höheren Mädchenschule, Weintraudenstraße 1.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

RENNER Wäsche

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto, oder ohne jeden Aufschlag in 3 aufeinanderfolgenden Monatsraten

Tischwäsche

Serviette, prima Reinleinen, in verschiedenen aparten Blumenmustern, Größe 60/60 cm ℳ 1.50, 1.40, in Halbleinen, Größe 60/60 cm ℳ 1.05, Mako, Größe 55/55 cm ..... ℳ —.90, **0.68**

Tischtuch, gutes griffiges Reinleinen, in reizenden Jacquardmust., Gr. 130/160 cm ℳ 9.75, 7.90, Halbleinen, 130/160 ℳ 6.30, 130/190 ℳ 4.75, Mako, 110/150 ℳ 3.25, 110/210 cm ..... ℳ **2.45**

Tischtuch, Reinlein., geschmackv. Blumenmust., Gr. 160/280 ℳ 29.—, 160/225 ℳ 25.—, 160/160 ℳ 16.75, 130/160 ℳ 12.75, 130/130 Serviette, dazu passend, 60/60 cm ..... ℳ 2.20 **10.75**

Tee- od. Kaffeegedeck, weiß Mako mit versch. farbigen Kanten, Gr. 145/225 cm, mit 12 Serv. ℳ 16.50, 130/160, mit 6 Serv. ℳ 8.75, 130/130, mit 6 Serv. ℳ 7.75, 110/110, mit 6 Serv. ℳ **4.75**

Tee- od. Kaffeegedeck, weiß Mako, Hohlsaum, aparte Blumenm., Gr. 130/225 cm, m. 12 Serv. ℳ 22.—, ohne Hohlsaum, 130/225, 12 Serv. ℳ 17.50, 130/160 6 Serv. ℳ 6.75, 130/130, 6 Serv. ℳ **8.75**

Wäschestoffe

Handtücher, süddeutsche gute Qualitäten, für alle Arten Leibwäsche geeignet, 80 cm breit, starkfädig, Mtr ℳ —.98, —.90, —.75, feinfädig, Mtr ..... ℳ 1.05, —.90, —.58, **0.45**

Hemdenflanell aus rein ägyptischer Baumwolle, weiche glänzende Ware, für elegante Damenwäsche ganz besonders geeignet, 80 cm breit, Mtr .. .. ℳ 1.35, 1.10, **0.85**

Linon für Bettbezüge und Kissen, kräftige süddeutsche Qualität, langjährig erprobte gute Ware, 130 cm breit, Mtr ℳ 1.—, 1.65, 1.25, 80 cm breit, Mtr ..... ℳ 1.20, —.95, **0.68**

Damast für Bettbezüge und Kissen, aparte, moderne Muster, dichte glänzende Qualitäten, 130 cm breit, Mtr ℳ 3.60, 2.50, 1.95, 80 cm breit, Mtr ..... ℳ 2.10, 1.50, **1.25**

Dowlas für Bettücher, strapazierfähige, schwere, süddeutsche Ware aus bestem Material, 160 cm breit, Mtr ℳ 3.00, 2.75, 150 cm breit, Mtr ..... ℳ 2.50, 2.20, **1.75**

Hauswäsche

Wischtuch, griffiges Reinleinen, rot kariert ℳ —.48, in Halbleinen ℳ —.36, in Baumwolle ℳ —.29, besonders preiswert ..... ℳ **0.13**

Wischtuch, vorzügliches Reinleinen, rot oder blau kariert, Gr. 58/80 cm ℳ 1.80, 1.75, in Halbleinen ℳ 1.15, in Reinleinen, 55/75 cm ℳ —.95, in Halbleinen, 55/55 cm ℳ —.75, in Reinleinen ℳ **0.58**

Handtuch, gu. Reinleinen-Diaper, grün-wü. gestr., Gr. 48/100 cm ℳ 1.45, Halbleinen-Gerstenk., wü. m. roter Kante ℳ 1.35, grau und weiß mit roter Kante ℳ 1.15, Drell, weiß, Mtr ℳ —.95, grau Reinleinen ℳ —.78, Baumwolle ..... ℳ —.48, —.38, **0.25**

Handtuch, Reinlein., schles. Fabrik., weiß, in aparten Blumenmust., Gr. 48/110 cm ℳ 2.70, 2.40, in Halbleinen ℳ 1.95, 1.70, in Reinleinen, 40/100 cm ℳ 1.35, in Halbleinen ... ℳ 1.15, **0.98**

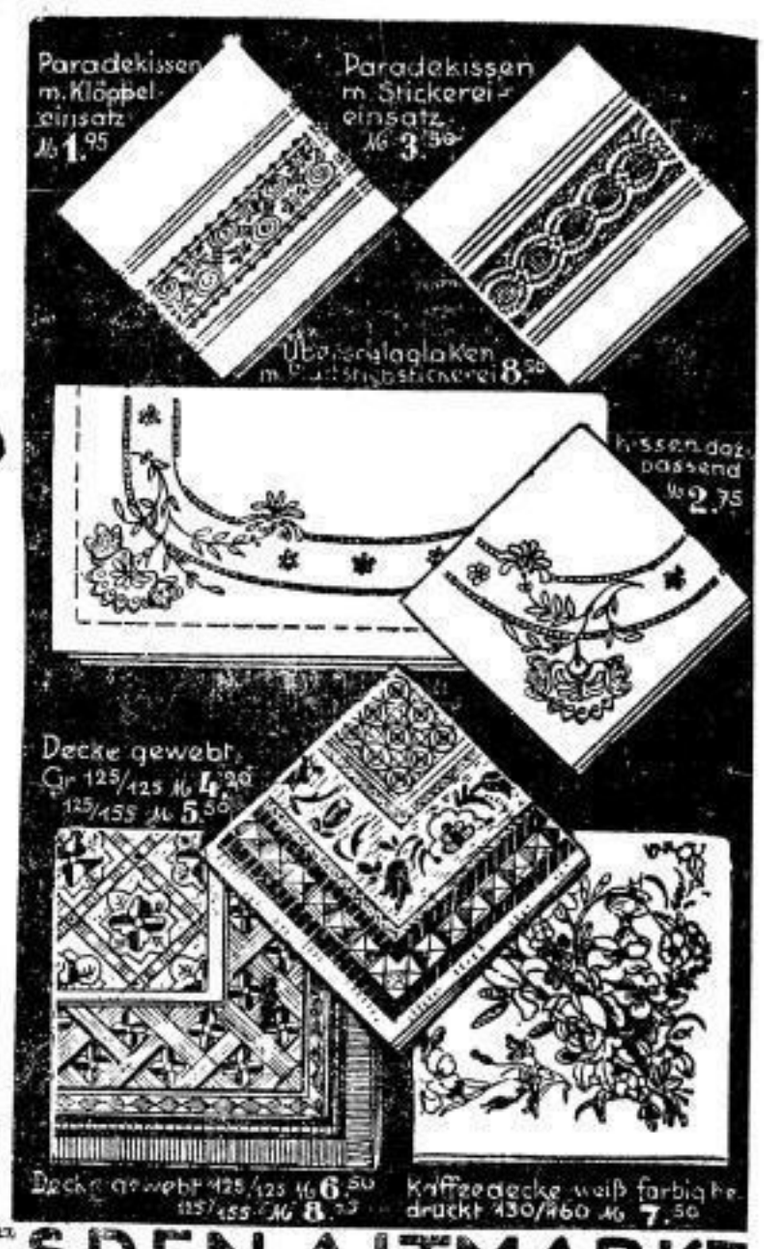
Bettwäsche

Bettbezug aus Linon, gute mittelfädige Ware, solide Verarbeitung, Größe 130/200 cm .... ℳ 10.—, 7.95, **5.35**
Kissen dazu passend ..... ℳ 2.45, 1.90, 1.30

Bettbezug aus Shangeleinen, dichte Qualität, in apart. verschiedenen Streifen, Größe 130/200 cm ..... ℳ 11.25, 8.25, **6.25**
Kissen dazu passend ..... ℳ 2.65, 2.20, 1.70

Bettbezug aus Damast, feinfädige, glänzende Qualität, moderne, schöne Muster, Größe 130/200 cm ..... ℳ 16.—, 10.50, **8.25**
Kissen dazu passend ..... ℳ 3.80, 2.50, 2.15

Bettuch mit Hohlsaum aus erstklassigem kräftigen Hemdtuch, besonders empfehlenswerte Gebrauchsware, Größe 150/225 cm ℳ 5.95, 4.65, Größe 140/220 cm ..... ℳ **3.95**



MODEHAUS RENNER DRESDEN ALTMARKT

Nach schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Sonnabend vorm 10.30 Uhr meine über alles geliebte Gattin, unsere treusorgende gute Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Großmutter

Frau Auguste Borrmann

im Alter von 63 Jahren. [b 584

Dresden, Hamburg, Zoppot, am 23. April 1928.

In tiefstem Schmerz:

Wilhelm Borrmann im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Dresden-Uebigau, Eojanderstraße 10, aus statt.

Sonnabend den 21. April verschied nach schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Antonie verw. Pinkert geb. Richter

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet am Mittwoch den 25. April, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz statt. [b 585

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Freitag, abends 10½ Uhr, unser lieber, guter Vater, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater

Herr Oswald Otto Klippel

Kleinrentner

Dresden-Briesnitz, Herweghstr. 5, part.

Die tieftrauernden Kinder nebst Angehörigen.

Die Einäscherung findet Dienstag den 24. April, vorm. 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Adalbert Volland

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Vereinen für das zahlreiche Erscheinen und für die herzlichen Worte des Herrn Redners den **innigsten Dank.**

Dr.-Mockritz, den 21. April 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen. [b 579

Arbeitsgesuche haben in der Dresdner Volkszeitung größten Erfolg!

Mieter!
Haben Sie schon die bekannt. Bernstein-Fußbodenlackfarben aus der Residenz-Drogerie Ecke Grunaer und Zirkusstraße, versucht? Das müssen Sie bestimmt machen, denn es kostet dort die Qualitätsware für ein Zimmer ausreichend, in Kilopaketen ℳ 1.45 und trocknet in einer Nacht. [129

Asthma
hilft am besten Kennt-Asthma-Pulver, gefahrlos zum Einnehmen, und bewährt sich bei Katarrh, Husten u. Verschleimung, macht ruhige, hustenfreie Nächte. Zu haben: [1286
Marien-Apoth., Altmarkt 10.

Eine seltene günstige Gelegenheit [b 592
Speisezimmer, echt Eiche
komplett 690.— RM. b. Hoehme, Tischlermstr. Kötzschenbroda, Melanchthonstraße 1 (nächst d. Haltest. Bortr.)

Postkartenbilder zu Fabrikpreisen Photograph Richard Jähnig, Marienstraße 12 (Haus Wichael & Zeeh) [1307

Motorrad, steuer- und führerscheinfrei, für 80 M. zu verkaufen. b578 Nordstr. 26, Hab.

Möbl. Zimmer gesucht v. jungem Genossen ab 12. Mai. Nähe Grunaer Straße. Angebote m. Preis unter S.L.15 a. d. Exped. d. Bl.

Unserem langjährigen Parteigenossen
Arthur Rothe
und seiner lieben Gattin zur Silbernen Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.
b413 SPD. Gruppe Striesen I.

Ia Fahrräder
für Damen und Herren. Halbrenner
ohne Anzahlung
3 Jahre Garantie [m391
Wochenrate 250 M. Sofortige Ausländigung bei Vorlegung v. Einwohnerschein u. Arbeitsbescheinigung.
Fahrradhdlg. Zwickauer Str. 129

Soeben erschien:
PROF. DR. AUGUST FOREL
KLEINE PHILOSOPHIE FÜR JEDERMANN
Kartoniert 2 Mark
DRESDNER VOLKSBUCHHANDLUNGEN

Briesnitz. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtliche Literatur nimmt entgegen Ernst Wolde, Kolporteur, Wettinerstraße.

Die genossenschaftliche
Milchversorgung

Der steigende Milchumsatz erbringt den besten Beweis für den hohen Wert und den Fettreichtum der von uns verteilten Vollmilch.

Wir setzten um im

Oktober	1927	324000 Liter
Dezbr.	1927	378000 Liter
Februar	1928	378000 Liter
März	1928	408000 Liter

Preis je Liter 29 Pfennig

Konsumverein
Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder

Wachwitz Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolporteur Gustav Knoblauch, Wachwitz.

Die Revolutionen Europas Band 3 erschienen.

Loschwitz Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolporteur W. Preßler, Pillnitzer Landstr. 7.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Sächsische Szenen beim Photographen

lv. Herr Pietsch: Gudden Dag, ich mechte mich verewichen lassen. Ich selwer bin ja gee Freind vons Fodde-grafiern, wissense, awer meine Familche wills durchaus hamm.

Der Photograph: Hatte sich der Herr Brustbild gedacht oder Ganzaufnahme?

Herr Pietsch: Ach du griene Neine, da hammer ja schon de ärschte Zwicknuhle! Da hättch eechentlich drheeme vorher fragen solln. Na, ich denke, mr machen ä recht scheenes Brustsstickchen, da wärd oach dr Gabb greeßer, nicht wahr?

Der Photograph: Ganz, wie's dem Herrn beliebt.

Herr Pietsch: Oder is das deirer wie äs ganze Gesichtelle?

Der Photograph: Nein, nein, durchaus nicht, ganz derselbe Preis.

Herr Pietsch: Na scheen. Wenn's nur schone vorieber wäre! Wissense, ich bin da ä gomischer Gnobb, ganz gribbblich ... wirsch wie als Gind vorm Schulexam', so ä Bleedsinn, nicht? Awer was dut mr nicht alles fier de Familche! Dr Babba is nu eenmal ä Obferdier.

•

Fräulein Lottchen: Endschuldchense vielmals, habö ich a Gesichte fier von dr Seite?

Der Photograph: Sie wünschen eine Profilaufnahme, mein Fräulein? Nun gewiß, das würde sich sehr nett ausnehmen.

Fräulein Lottchen: Meense wärklich oder dunse mir bloß schmeicheln?

Der Photograph: Ich bin überzeugt davon. Der Herr Bräutigam hat sicher den besonderen Wunsch ausgesprochen ...

Fräulein Lottchen: Nee, wie Sie das gleich raushamm! Das beeßt. Breitcham is ja vorleisch ä bißchen zu derb ausgeprickt, so weit sin mr noch nich. Awer mei fester Härre isses schon seit zwee Monaten.

Der Photograph: Nun, was nicht ist, kann werden. Jedenfalls denken Sie jetzt bei der Aufnahme an Ihre Verlobung, damit der Gesichtsausdruck recht freudig wird.

Fräulein Lottchen: So hibsch draumverlorn meense? Ach ja, das hatr gärne, mei Baule. Nu da gnibbsense nur genau im richtchen Moment, damit'ch so sieße wie meechlich druffgomme.

•

Junge Mutter (zum Dreijährigen): Gomm, mei gudes Bederchen, jetz lachste mal grade so scheene wie neilich, wo de Dante Minna die vieln Abbelsin' mitgebracht hat.

Der kleine Peter: Mähr Abelsin' hamm!

Mutter: Nuja, nacherds goof'ch dr ooch eene, weunde jetz änne recht freindliche Gusche ziehst. Also mache nu feige e bäbbchen!

Peter (beginnt zu heulen).

Der Photograph: Ja, mein Junge, so kann ich doch kein Bild von dir machen.

Peter (brüllend): Aenne Abbelsine will'ch hamm, änne ganz große bludche!

Mutter: Ei du infamichter Dorwiernickel! Wie gannste dich solche Schberenzchen machen! Schämdch! (Zum Photographen): Na da nähmse drweile jemand anderich vor. Ich fause ärscht ämal los un hole mein Gleen' änne Abbelsine. Die ganur dann bei dr Uffnahme in dr Hand halten un druffgucken — — ich gloowe, das macht sich diräkt jomlvoll, nich?

„Licht"

Letzte Gemeinschaftsfeier der Gruppe Cotta

Die letzte Gemeinschaftsfeier der Gruppe Cotta gab dem Jungjahr des Winters einen würdigen Abschluß. Verlockt vom zahlreichen Besuch der vorangegangenen Veranstaltungen im Arbeiterheim, hatte man für diesmal den wesentlich größeren Saal im Schusterhaus gewählt. War er auch nicht bis auf den letzten Stuhl besetzt, so konnte man aber doch sehr zufrieden sein. Die Feier selbst war schon spürbar von Wahlkampfstimmung erfüllt und getragen. Geweckt hatte sie vor allem die Festrede des Genossen Arzt. Nach einem sachlichen Hinweis auf die Bedeutung, Wertung und Verehrung des Lichtes bei den alten Völkern und seine Beziehungen zu ihren Religionen veranschaulichte Genosse Arzt in packender Form den Jahrhunderte, Jahrtausende währenden sozialen Kampf der unterdrückten Menschheit um das Licht, ihr Streben nach Licht und den Widerstand der herrschenden Mächte gegen dieses Streben. Mit dieser Schilderung führte der Redner schließlich mitten hinein in den gegenwärtigen Kampf. Er verstand es, ihn aus der Sphäre alltäglicher Bedeutung herauszuheben und ihn in natürliche Verbindung zu bringen mit jenem alten, ewig dauernden Kampf gegen die Dunkelheit und um das Licht. Mit der Aufforderung an jeden einzelnen, Lichtträger und Lichtbringer zu sein, schloß er seine beifällig aufgenommene Ansprache.

Nicht minder aufmerksam und beifällig wurden auch die künstlerischen Darbietungen der Feier aufgenommen. Das unermüdliche Streichquartett Schäfer gestaltete den musikalischen Teil. Eine angenehme Abwechslung brachten die Gruppentänze des Tanzkreises Käthe Fischer in das Programm. Sie fanden verdienten Beifall. Auch mit dem die Feier abschließenden Sprechchorwerk „Der ewige Rebell" von Ernst Fischer hatte man eine gute Wahl getroffen. Es gehört sicher mit zum Besten auf dem Gebiet und wurde auch, wenigstens in seinem ersten Teil, vom Sprechchor der Arbeiterjugend sehr eindrucksvoll gesprochen. Der zweite Teil fiel leider etwas ab.

Auf halbem Wege

Der Jungdeutsche Orden hat sich seit einiger Zeit vom Geschwader der nationalistischen Krawallverbände losgelöst und segelt in anderer, eigener Richtung ... soweit man bei der politischen Unklarheit seiner „Brüder" überhaupt von einer Richtung sprechen kann. Vor nicht allzulanger Zeit herrschte zwischen dem Jungdo und den übrigen Verbänden noch das schönste Einvernehmen. Doch eines Tages — ha, Verworfene! — nahten sich die Jungdeutschen dem „Erbfeind", Frankreich, mit einer verlockenden Geste, sie entsandten einen Verständigungsredner nach Paris. Hui, wie geiferte da die Meute der Alldeutschen, Stahlhelmer, Werwölfe, Nazis und wie sie sonst alle heißen. „Landesverräter, Renegaten, Feiglinge!" Die Schimpfworte flogen nur so in den Presseartikeln und Versammlungen der Nationalisten. Was Wunder, daß dem Jungdo ob solcher Unbetten die blauen Augen auf- und übergingen. Was Wunder, daß man seither in jeder jungdeutschen Versammlung recht kräftige Worte gegen die Freunde von rechts zu hören bekommt.

Auch in Dresden. Da sprach am Sonnabend im Künstlerhaus der Pressewart des Jungdeutschen Ordens, August Abel, über „Die Außenpolitik des Jungdeutschen Ordens". Er klagte eine Wirtschaftsgruppe bitter an, die gegen die Friedfertigkeit des Jungdos besonders laut wettert: die Schwerindustrie. Das Kartell hat nämlich bekanntermaßen angefangen ... das heißt die Schwerindustrie mit der deutsch-französischen Verständigungspolitik. Allerdings hat es damit eine eigene Bewandtnis. Mit dem Stahlpakt begann es, ihm folgte der Eisenpakt und so fort, jetzt sind wir bei der stattlichen Ziffer von 13 deutsch-französischen Wirtschaftspakten gelandet. Das hindert aber die Paktierer weder hüben noch drüben, die beiden Völker gegeneinander zu hetzen. Erstens erhält man sich so den nationalistischen Nimbus, zweitens kann man hinter geschlossenen Türen ungestörter Geschäfte machen. Die Wehrverbände dürfen weiterhin aus voller Kehle „siegreich Frankreich schlagen", werden von der Schwerindustrie ermuntert und finden alles in schönster Ordnung.

Dem Jungdo aber lief eines Tages die Galle über. Er suchte Verbindung mit französischen Frontkämpferverbänden. Er stellte die richtige Erwägung an, daß man bei Industrieberatungen mit Frankreich auf Prozente in die Taschen der Unternehmer verzichten und dafür politische Vorteile für Deutschland herausschlagen könnte. Die Brüder verlangten also aufgedeckte Karten, das heißt Wirtschaftsverhandlungen in aller Oeffentlichkeit. Und dünkten sich wunder wie originell, obgleich sie damit nur eine uralte Forderung der Sozialdemokratie aufgriffen. In der Versammlung am Sonnabend erfuhr man nichts davon, daß der Jungdo etwa die Konsequenzen gezogen und sich mit der Frage: „Kapitalismus oder Gemeinwirtschaft" auseinandergesetzt hätte.

Und hier liegt der Hase im Pfeffer. Wohl ist unter den nationalen Verbänden der Jungdeutsche Orden am vernünftigsten, ein achtbarer Gegner. Aber er bleibt auf dem Wege vom Völkerhaß zum Völkerfrieden, vom Kapitalismus zum Sozialismus im Sumpf politischer Unklarheit stecken. Er läßt es mit seinen Friedensbestrebungen einzig bei Frankreich bewenden und erkennt nicht, daß die deutsch-französische Frage nur ein Kapitel im Buch der europäischen Völkerverständigung ist. Er greift den Kapitalismus an und weiß nichts Besseres an seine Stelle zu setzen. Er findet das parlamentarische System von heute unvollkommen und weiß dagegen kein anderes Mittel als — Wahlenthaltung. Die Brüder werfen dem Parlament Geschwätzigkeit vor und pflegen die Vielrederei in den eigenen Reihen. Sie halten wunderschöne Reden, denen nie und nirgends eine ernsthafte Tat folgt, weil sie sich nicht entscheiden können. Ihr Orden ist weder national noch international, weder schwarzweißrot noch schwarzrotgold, weder rechts noch links, weder kapitalistisch noch sozialistisch, er ist ein Sammelbecken für politisch Unklare.

Arbeitsgericht

Eine wichtige Entscheidung für Hausmeister

Eine Hausmeisterin, die seit dem Jahre 1917 in einem vierstöckigen Haus mit Garten ihren Posten versieht, bekam bis zum Jahre 1919 für ihre Tätigkeit eine Vergütung von monatlich 20 M. Von dieser Zeit an wurde der Betrag wiederholt erhöht. Nach der Inflation wurde die Vergütung auf 12 M. festgesetzt und heute noch wird sie in dieser „Höhe" bezahlt. Aber nicht nur, daß diese Entlohnung bei der verminderten Kaufkraft der Mark unverhältnismäßig gering ist, hat die Hausmeisterin auch noch dafür sämtliche Arbeitsgeräte und Putzmittel, die sie für ihre Arbeiten benötigt, selbst zu stellen. Wiederholte Vorstellungen beim Hauswirt um Erhöhung ihrer Entlohnung waren ohne Erfolg, ebenso ihr Hinweis, daß seit geraumer Zeit fast ausschließlich die Hauseigentümer das Reinigungsmaterial beschaffen. Sie ließ deshalb in ihren Leistungen nach und wandte sich schließlich an ihre Gewerkschaft, den Verkehrsbund, um Rat und Hilfe.

Dieser hatte nun Klage beim Arbeitsgericht gegen den Hauseigentümer, Bäckermeister Thomas, Rosenstraße 4, eingereicht auf Stellung des Reinigungsgerätes, wie Hand- und Stielfeger, Kehrichtschaufel, Eimer, Hader, Bürste, Seifenpulver, Sidol, Putzlappen, Piassavabesen, Schaufel. In der Verhandlung berief sich der Beklagte auf den mit der Klägerin im Jahre 1927 abgeschlossenen Miet- und Dienstvertrag und bestand auf Einhaltung der darin von der Klägerin übernommenen Verpflichtungen. Eine höhere Entschädigung käme nicht in Frage, da auch der Hauswirt nicht die volle Friedensmiete erhalte. Im übrigen habe die Klägerin stets die 12 M. entgegengenommen.

Der Gewerkschaftsvertreter wies auf die ungeheuerliche Ausbeutung der Hausmeisterin hin, die sich aus der niedrigen Bezahlung ergebe. Es widerspreche den guten Sitten, der Klägerin auch noch bei dieser Bezahlung die Stellung des gesamten Arbeitsmaterials aufzuerlegen. Er beantrage, den Beklagten deshalb in vollem Umfange zur Stellung des bezeichneten Materials zu verurteilen.

Das Gericht kam dem Antrage nach, verurteilte den Beklagten nach dem Klageanspruch und setzte den Streitwert auf 60 M. fest. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Die Klägerin hat ihre Unzufriedenheit mit der geringen Bezahlung dadurch bekundet, daß sie in ihren Leistungen nachließ. Dazu war sie nicht berechtigt, da sie sich dadurch einer Klage auf Grund des Mieterschutzgesetzes ausgesetzt hat. Dagegen war sie berechtigt, eine Vergütung zu fordern, die Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Verkehrssitte entspricht. Es war deshalb zu prüfen, ob die Forderung der Klägerin auf Stellung des Reinigungsgerätes berechtigt war. Das Gericht hat dies bejaht. Wenn man den Wert des Reinigungsgerätes zu dem Barlohn hinzurechnet, so kommt im Vergleich zu der früheren Vergütung von 20 M. ungefähr dasselbe Verhältnis heraus wie aus dem Umstand, daß der Hauseigentümer nur annähernd 80 Prozent der Friedensmiete erhält. Die Nachkriegsvergütung durfte deshalb nicht niedriger sein als die im Vertrage von 1917 festgelegte Bezahlung. Das Gericht hat deshalb keine Bedenken getragen, dem Antrag der Klägerin zu entsprechen.

•

Der Allgemeine Hausbesitzerverein tarifsfähig!

Der Schlichtungsausschuß Dresden hatte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Antrage des Verkehrsbundes, den Allgemeinen Hausbesitzerverein für tarifsfähig zu erklären, zu beschäftigen. Nach längerer Verhandlung wurde folgender Spruch verkündet: Der Schlichtungsausschuß ist der Auffassung, daß der Allgemeine Hausbesitzerverein tarifsfähig ist und gibt den Parteien auf, bis zum 10. Mai in Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrags hinsichtlich der Hausmeister zusammenzutreten. — Das ist ein weiterer Erfolg des Verkehrsbundes, der sich seit Jahren bemüht, die Lage der Hausmeister zu verbessern und geregelte und der Zeit entsprechende Verhältnisse für sie zu schaffen.

Richtigstellung. Zu der in der Nummer vom letzten Freitag unter der Ueberschrift „Kohlmann kontra Kreisausschuß" erschienenen Berichtigung des Herrn Kohlmann ist ein sinnentstellender Druckfehler stehengeblieben. Der letzte Satz der Berichtigung muß lauten: „Die richtigen Zahlen betragen also: für den Veräußerer 8024 M. und für den Erwerber gegebenenfalls 540 M." Der Druckfehler nannte statt 540 M. die Summe von 5400 M.

Das erste Wahlflugblatt. Die Wählerzeitung, die gestern ausgetragen wurde, hat, wie uns berichtet wird, überall, gute Aufnahme gefunden. Manches freundliche und dankbare Wort, das die Austräger in den Häusern bekamen, war ein schöner Lohn für die kleine Mühe. Die große Anzahl der Helfer, die sich zu dieser ersten Wahlarbeit zur Verfügung stellten, war ein erneuter Beweis für die Schlagkraft der Partei und berechtigt zu den besten Hoffnungen. So wird uns aus einzelnen Gruppen, insbesondere aus Löbtau, berichtet, daß sich viel mehr Helfer als gebraucht wurden zum Austragen der Flugblätter zur Verfügung gestellt hatten. Das trug dazu bei, daß der einzelne Austräger nur wenig Häuser zu belegen brauchte. Für die Angehörigen anderer Gruppen, die nicht diese erfreulichen Feststellungen machen konnten, muß das ein Ansporn sein, bei der nächsten Flugblattverteilung und jeder Wahlarbeit zur Stelle zu sein. Je mehr Helfer sich zur Verfügung stellen, desto sicherer der Erfolg und desto leichter die Arbeit.

Die kommunistische Partei hat zur Stärkung ihrer Wahlfinanzen am gestrigen Sonntag Hussammlungen veranstaltet. Daß sie dabei auch die von ihr verpönten Sozialdemokraten in liebenswürdigster Form um ein Scherflein angingen, sei nur nebenbei erwähnt. Es ist selbstverständlich, daß unsere Parteifreunde nur auf die Sammellisten der SPD. zeichnen.

Das Paradies Europas. (Alpen, 2. Teil.) Dieser Film, dessen 1. Teil so oft volle Häuser erzielte, lockte auch gestern ein zahlreiches Publikum ins Ufa-Theater. Er führte zunächst in das bekanntere Gebiet des Salzkammergutes, nach Berchtesgaden und an den Königssee, brachte märchenhafte Bilder von Rauhfrost und Eisbildung im gipfelreichen Wetterstein-gebirge, von waldumschlossenen Hochseen, von wildrauschenden Berg-

Spritschieberprozeß Lindenberg und Genossen

Um die Mitte des vorigen Jahres kam es bekanntlich zur Entdeckung großer Spritschiebungen, die während mehrerer Jahre in Dresden begangen worden waren. Die eingeleitete Untersuchung führte im Juli 1927 zunächst zur Festnahme des am 11. September 1891 zu Kassel geborenen Kaufmanns Philipp Heinrich Lindenborn, des früheren Inhabers und späteren Geschäftsführers der Firma Fr. Wollmann Nachf., die in der Hauptsache in Dresden-Neustadt die Fabrikation insbesondere von Lacken betrieb. Der für derartige gewerbliche Zwecke von der Reichsmonopolverwaltung freizugebende Spiritus kommt zu verbilligten Preisen zur Abgabe und ist zu vergällen. Das Mittel hierzu wird der Abfertigungsstelle des Monopolamtes in der Regel von dem Großabnehmer zur Verfügung gestellt. Zwischen dem Preis des verbilligten gewerblichen und dem des zur Herstellung von Trinkbranntwein abgegebenen Spritis besteht ein Unterschied von mehr als 3 M. pro Liter. Lindenborn beging nun mit Unterstützung von Zollbeamten Schiebungen dadurch, daß er von der Neustädter Niederlage der Monopolverwaltung, nämlich der Branntweinabfertigungsstelle der Firma Barthels, große Mengen Sprit für angeblich gewerbliche Zwecke bezog, der keine Vergällung erfahren hatte, sondern bei dem die Vergällung nur vorgetäuscht worden war. Der unvergällte Sprit gelangte dann an Trinkbranntweinhersteller zum Verkauf. Der Verhaftung Lindenborns folgten weitere Festnahmen, und schließlich galten außer ihm noch sechs Personen als in die Sache verwickelt.

Die Hauptverhandlung, die etwa acht Tage in Anspruch nehmen soll, hat am heutigen Montag vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht begonnen. Angeklagt sind neben Lindenborn der Oberzollsekretär Bruno Max Janke, 1876 geboren, Oberzollsekretär Clemens Paul Schöne (1875), Kaufmann Georg Artur Schreiber aus Ottendorf-Okrilla (1898), Kaufmann Gottfried Karl Schwindack (1883), Oberzollsekretär Karl Emil Rose (1885) und Zollsekretär Karl Max Müller (1880). Lindenborn wird der schweren Urkundenfälschung, des Siegelbruchs, der Anstiftung von Beamten zur Vornahme falscher Beurkundungen, der Beamtenbestechung und der Branntweinsteuerhinterziehung beschuldigt. Janke, Schöne, Rose und Müller legt die Anklage Amtsverbrechen durch Falschbeurkundungen, passive Bestechung und Branntweinsteuerhinterziehung zur Last. Schreiber soll sich der Beihilfe zum Amtsverbrechen, Schwindack der gemeinschaftlichen Branntweinsteuerhinterziehung schuldig gemacht haben.

Der umfängliche Eröffnungsbeschluß nimmt zusammengefaßt folgenden Tatbestand an: Lindenborn hat zunächst in der Zeit von etwa Februar 1922 bis Januar 1925 fortgesetzt bei der Firma Barthels große Mengen Monopolbranntwein zur Herstellung von Lacken und Polituren bestellt und zu ermäßigten Preisen auf seinen Namen, auf die der Firma Wollmann, des Kaufmanns Schwindack und auf die Namen vorgeschobener Firmen geliefert erhalten. Die Beamten der Monopolabfertigungsstelle haben mit Wissen und Willen und auf Betreiben Lindenborns den gesamten Branntwein pflichtwidrig unvergällt abgefertigt. L. verwandte den Sprit nicht zur Fabrikation, sondern verschob ihn mit erheblichem Gewinn an Trinkbranntweinhersteller. Soweit L. den Sprit auf den Namen Schwindacks erhielt, hat dieser gewußt und gebilligt, daß es geschah und daß der Sprit nicht den von der Monopolverwaltung bestimmten Zwecken diente. Die hierhinterzogene Monopoleinnahme wird auf 520 000 M. geschätzt.

In einem zweiten Zeitraum, vom Januar 1925 bis 8. Juli 1927, wurden von L. auf Grund eines neuen Vorsatzes weitere 30 613 Liter unvergällten Sprits an Trinkbranntweinhersteller veräußert, wobei rund 126 592 M. Monopoleinnahmen also hinterzogen gelten.

Ueber die Begleitumstände der Schiebungen besagte die Anklage: L. stellte der Branntweinabfertigungsstelle in schwarzer zollamtlich versiegelten Korbflaschen als angebliches Vergällungsmittel gefärbtes Wasser anstatt Terpentinöl zu. Den Siegelverschluß hatte er durch einen aufgedrückten Reichsadler angebracht, und zwar in der Absicht, die mit der Vergällung betrauten Beamten der Lieferstelle über den Inhalt der Flaschen und dessen vorgenommene amtliche Prüfung zu täuschen. Vom Januar 1925 bis Juli 1927 entfernte L. fortgesetzt von einer großen Anzahl von Eisenfässern, die unvergällten Branntwein enthielten und mit Begleitschein von der Firma Barthels geliefert worden waren, die zollamtlichen Bleiverschlüsse und legte sie anderen Fässern an, womit er den Anschein erweckte, daß die untergeschobenen Fässer mit den von Barthels gelieferten identisch seien. Ferner bestimmte L. den bei der Abfertigungsstelle bediensteten Oberzollsekretär Janke durch Geschenke und Versprechungen dazu, den bei Barthels zu vergällenden Sprit unvergällt zu lassen, Branntwein für L. auf den Namen vorgeschobener Firmen abzugeben und in den Anmeldungen die ordnungsgemäße Vergällung sowie die Abführung des Spritis an die vorgeschobenen Firmen zu beurkunden. L. wußte, daß Janke hierbei den Zweck verfolgte, sich und L. Vermögensvorteile zu verschaffen.

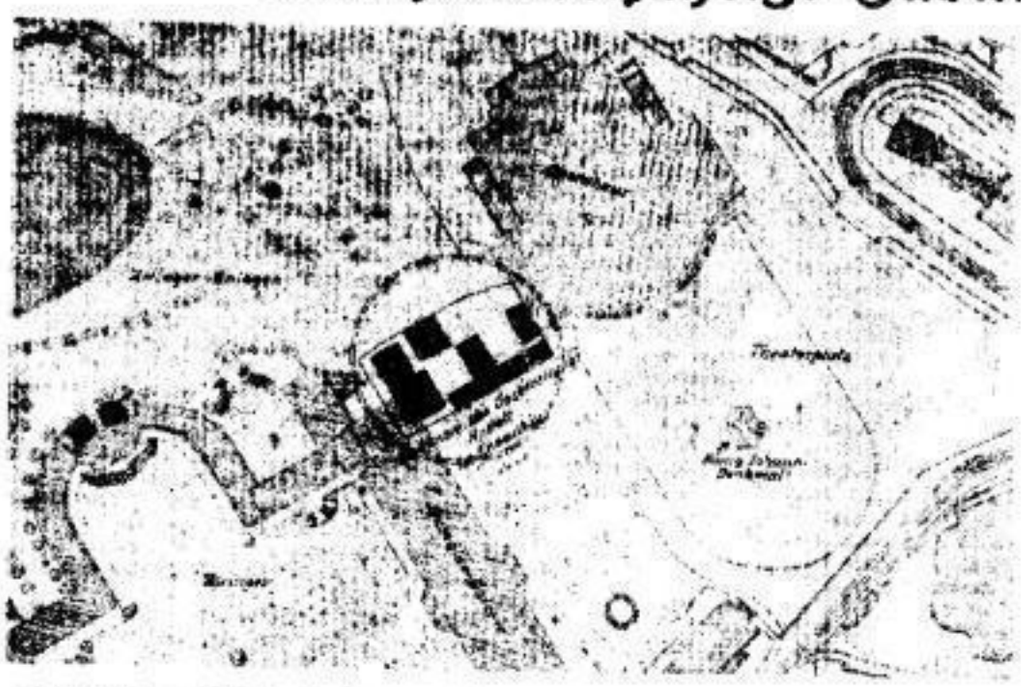
Mit gleichen Mitteln wirkte L. später auf den Oberzollsekretär Rose und den Zollsekretär Müller ein. Er erreichte von ihnen, nämlich durch Geschenke und Versprechungen, daß sie die Vergällung des Spritis unterließen und absichtlich übersahen, daß die zur Vergällung vorgeführten Fässer andere als die von Barthels bezogenen waren. Auf Veranlassung des L. beurkundeten die Beamten der Wahrheit zuwider, die zollamtlichen Bleiverschlüsse der Versandfässer seien unversehrt gewesen und die Vergällung hätte ordnungsgemäß stattgefunden. Weiter bestach Lindenborn den Oberzollsekretär Schöne, der Janke im Herbst 1923 vertrat, bestimmte ihn, von einer Anzeige Abstand zu nehmen und entlohnte ihn für die Unterlassung der Vergällung und für die Vornahme von Falschbeurkundungen. Schöne hatte während seiner Vertretung von den Pflichtwidrigkeiten Jankes und den Schiebungen des L. Kenntnis erlangt. Dem Janke wiederum war von L. u. a. versprochen worden, daß er die Kosten für die Ausbildung des Sohnes des J. zum Drogisten übernehmen werde.

Die dem Janke, Rose, Müller, Schöne zur Last gelegten Handlungen ergeben sich aus dem bereits Angeführten. Der Angeklagte Schreiber, der kaufmännischer Angestellter bei der Abfertigungsstelle war, soll Beihilfe zum Amtsverbrechen dadurch begangen haben, daß er eine Zeitlang den für L. bestimmten Sprit auf den Namen vorgeschobener Firmen anmeldete und hierdurch Janke und Schöne ermöglichte, falsche Beurkundungen vorzunehmen. Schwindack hat vom Sommer 1922 bis Ende 1924 die auf seinen Namen lautenden Erlaubnisscheine zum Bezug verbilligten Spritis an Lindenborn überlassen, obwohl er wußte, daß L. den Sprit zu anderen als den vorgesehenen Zwecken verwandte. Schwindack soll sonach an der Hinterziehung von 130 000 M. Monopoleinnahmen beteiligt sein.

Ueber den Verhandlungsverlauf folgt noch Bericht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das hundertjährige Jubiläum der Dresdner Gaswerke



Zum 100jährigen Bestehen der Dresdner Gaswerke wird eine Gegenüberstellung der ältesten Gasanstalt und des heutigen Gaswerkes Reick im Bilde interessieren. Das älteste Gaswerk in den Zwingeranlagen, das am 23. April 1828 zum ersten Male die Dresdner Straßen beleuchtete, ist uns erhalten durch einen Kupferstich, den die alte Dresdner Zeitschrift Der Sammler im August 1837 anfertigen ließ und der die Lage der Gasanstalt direkt in dem alten Festungswall der Bastion Sol deutlich zeigt (im Hintergrunde die alte Zuckerfabrik, an deren Stelle heute das Hotel Bellevue steht). Interessant ist die Erwähnung, daß damals 635 Gasflammen, 506 in Altstadt und 129 in Neustadt, brannten, an deren Stelle man früher 1000 Oellampen benötigt hatte. Weiter wurde festgestellt, daß schon damals 1000 Gasflammen bei Privatabnehmern in Gebrauch waren, unter denen sich das Rathaus, die Apotheke sowie die ersten Hotels, Gast- und Kaffeehäuser befanden.

Aus der zur Gegenüberstellung gewählten Fliegeraufnahme des Großgaswerkes Reick ersieht man, daß ein Vergleich beider Anstalten gar nicht möglich ist, da sich die alte Anstalt wie ein Spielzeug gegen die heutigen gewaltigen Fabrikanlagen ausnimmt. Das älteste Werkchen brauchte ja auch nur etwa 10 000 Kubikmeter im Jahre zu erzeugen, während heute Reick 80 000 000 Kubikmeter abgibt.

Der Platz der ersten Gasanstalt ist seit ihrer Entfernung so verändert worden, daß er heute im Stadtbild nicht mehr zu erkennen ist. Es wird daher interessant sein, in dem beigegebenen Ausschnitt des Dresdner Stadtplanes die genaue Lage der ältesten Gasanstalt eingezeichnet zu finden. Der um die Anstalt gezeichnete Kreis stellt den Umfang des großen Gasbehälters in Reick dar und läßt also erkennen, daß die gesamte erste Anstalt auf seiner Grundfläche leicht Platz gefunden hätte.

Die Direktion der Gaswerke hat zum 100jährigen Jubiläum eine Festschrift verfaßt, in der die interessantesten Ereignisse aus den vergangenen 100 Jahren festgehalten worden sind.

---

wassern und dörflichem Leben im Innsal. Dann aber schweifte der entzückte Blick bei einer, von dem bekannten Bergsteiger und Schneeschuhläufer, Johannes Schneider, mit Begleiterin unternommenen Ueberschreitung des menschenfressenden Lysjamnes und der Besteigung des Matterhorns über die gewaltigen Gipfel der Ostschweiz, über ein Panorama der wildesten Landschaftsszenerien, die man jetzt in der photographischen Wiedergabe genießen hat. 46 Menschenleben forderten diese beiden Berge von der nicht allzu fernen Zeit an, als das europäische Alpengebiet unentdecktes Neuland war. Heute dagegen bietet eine Besteigung des Matterhorns von der Betempshütte aus dem geübten Bergsteiger keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr, denn die gefährlichsten Stellen sind durch Drahtseile und Steigeisen gesichert. Trotzdem zeigt der Film, was Ausdauer, Kühnheit und bergsteigerische Erfahrung vermögen, und die wundervollen Blicke in die erstarrte Welt des ewigen Eises, über breite Gletscher voller Spalten, in farbensprühende Eisgrotten, in brodelnde Wolkenmeere und in die Tiefen von Italien und der Schweiz werden bei jedem Beschauer erinnernd haften bleiben.

Der Touristenverein Die Naturfreunde brachte seinen zahlreichen Mitgliedern und Freunden, von denen viele keinen Einlaß in den dichtgefüllten Trianonsaal finden konnten, am Freitag im letzten diesjährigen Vortrag den Film: Zum Gipfel der Welt. In starker Spannung folgten die vielen jungen Leute dem Kampf um die Eroberung des 8840 Meter hohen Mount Everest und dem Schicksal zweier Expeditionsmitglieder, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet, die letzten 840 Meter bezwingen wollten und dabei den Tod fanden. Der Abend bot außer einem wertvollen Vortrag von Herrn Dr. Treitschke neben dem sportlichen und rein referierenden Teil im Film sehr schöne Stimmungsbilder aus dieser Welt des Schnees und Eises mit ihren blendenden Effekten und seltsamen Formen, und daneben prachtvolle Aufnahmen des für Morgen- und Abendlicht erglühenden, nie bestiegenen Berggipfels.

Kraftwagenverbindung Pirna—Pillnitz. Am 15. Mai wird die langersehnte Kraftwagenverbindung Pirna—Pillnitz eröffnet. Der Fahrplan nimmt Rücksicht in Pirna auf die ankommenden und abgehenden Durchgangszüge von und nach Dresden und auf die Ankunft und Abfahrtszeiten der elektrischen Straßenbahnen in Pillnitz. Es sind wochentags drei Fahrten und Sonntags fünf Fahrten hin und zurück vorgesehen. Bei Bedarf werden Sonn- und Feiertags noch Sonderwagen eingestellt. Der Fahrpreis Pirna—Pillnitz beträgt 70 Pf., die Fahrzeit 30 Minuten.

Personendampfschiffahrt. Vorausgesetzt, daß es die Wasserverhältnisse gestatten, nimmt die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt ihren Betrieb morgen Dienstag wieder auf.

Ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich abgelaufen ist, ereignete sich am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr auf der Kreuzung Münzmeisterstraße und Südhöhe. Dort stieß mit voller Wucht beim Einbiegen in die genannte Straße ein Lastkraftwagen mit einem Personenauto zusammen. Außer erheblichem Sachschaden an beiden Wagen wurde ein Insasse des Personenkraftwagens durch Glassplitter leicht verletzt.

Der Trick mit dem Glas Wasser. Seit Ostern trat in Dresden und Vororten ein raffinierter Wohnungsdieb auf. Er erschien bei Familien, gab sich als Pharmazeut und Reisender einer Kräuterhandelsfirma in Magdeburg aus und ließ sich gewöhnlich Personen nennen, die an Krämpfen leiden. Hierauf schrieb er zum Schein ein Rezept, täuschte dabei ein Unwohlsein vor und bat um ein Glas Wasser. Während der Wohnungsinhaber das Gewünschte beschaffte, stahl er aus Küchenschränken und anderen Behältnissen Geldbeträge. Von der Kriminalpolizei konnte jetzt der Täter ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Schlosser Martin Aebach aus Magdeburg. Er ist in zehn Fällen geständig. Zum Teil liegen Anzeigen hierüber noch nicht vor. Diese können bei der Kriminalpolizei, Zimmer 88, nachgeholt werden.

Geflügeldiebstahl. In der Nacht zum 21. April wurden aus zwei Abteilen der Schrebergartenkolonie „Hoheneichst" an der Karlsruher Straße in Vorstadt Cossebaude durch Einbruch neun hühnerfarbige Hühner und drei Hähne gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Gewarnt wird vor dem 47 Jahre alten Schachtmeister Theodor Wehner aus Wehlen a. d. Elbe, der sich seit einigen Wochen als Unterstützungsschwindler betätigt. Er sucht vorzugsweise Siegelleien und Baubetriebe auf. Hier stellt er sich unter Nennung seines richtigen Namens als Vorsitzender des Polierbundes vor und bittet unter dem Vorgeben, viele Kollegen seien arbeitslos und die Kasse schwach, um Unterstützung des genannten Bundes. Auf diese Weise sind ihm Geldbeträge von 10 bis 20 M. in die Hände gefallen. Seine Angaben sind Schwindel, das Geld verwendet er in seinem Nutzen. Bei seinem erneuten Auftreten lasse man ihn festnehmen.

Freital. Seltsamer Schlaf. Wie wir schon meldeten, liegen der Werkmeister Andrich und seine Frau, die hier in einer Möbelfabrik wohnen, seit Donnerstag abend im Schlaf und konnten zunächst nicht ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Man glaubte erst an eine Leuchtgasvergiftung, doch konnte die ärztliche Untersuchung keine Anzeichen feststellen, die diese Vermutung bestätigten. Der Mann, der am Freitag nachmittag kurze Zeit zum Bewußtsein kam, sagte, daß beide am Donnerstag abend bei ihrer Heimkehr viel Kohlen in den Ofen gelegt hätten. Da auch andre im Hause wohnende Leute und im Bureau der Möbelfabrik eine Kontoristin unter Uebelkeit zu leiden hatten, nimmt man an, daß es sich doch um Vergiftungserscheinungen, eventuell durch Kohlenoxydgas, handelt. Die erwachsenen Kinder rüttelten und schüttelten die Kranken auf ärztliche Anordnung von Zeit zu Zeit.

Schmiedeberg i. E. Einsturz eines Zirkuszeltes. Ein Schneesturm hatte hier auf das Zeltdach des Zirkus eine so große Schneemasse geweht, daß der Hauptmast brach und das gesamte Zelt zerstört wurde. Die Leitung des Unternehmens hatte vorsichtigerweise die Vorstellung abgesagt, so daß niemand verunglückt ist. Der Schaden wird auf 15 000 M. geschätzt. Das Personal ist brotlos geworden.

Jahrbuch der SPD. 1927

Das Jahrbuch der SPD. 1927 ist erschienen und kann von den Bestellern im Bezirkssekretariat, Dresden-Altstadt, Wettinerplatz 10, 1., Zimmer 1, abgeholt werden. Das Abholen erspart uns Versand- und Portospesen, deshalb wird gebeten, daß die Einzelbesteller aus Dresden ihre Exemplare abholen oder abholen lassen. Das Sekretariat ist von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. Wenn die Bücher nicht abgeholt werden, würde sich der Versand um einige Tage verzögern. Um die Abholung wird dringend gebeten, da gegenwärtig außerordentlich viele Arbeiten wegen der Reichstagswahlen zu erledigen sind.

Außerdem kann wichtiges Referentenmaterial zur Reichstagswahl mit in Empfang genommen werden.

Das Bezirkssekretariat der SPD. Ostsachsen.

Mieter!

besucht den Film

Das neue Wien

Dienstag den 24. April, nachmittags 5½ und abends 8 Uhr, im Volkswohl
Eintrittskarten zu 50 Pf. an der Kasse

50000 Wohnungen in sieben Jahren

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands. Mittwoch den 25. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 9, Besprechungsabend. Gäste willkommen. ib 56

27. Volksschule. Mittwoch, 7½ Uhr, Lichtbildervortrag in der Turnhalle: Erholungsheime der städtischen Fürsorge. Chorgesänge. Unkostenbeitrag 10 Pfennig.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Unterbezirk Groß-Dresden, Gruppe Pieschen. Heute, Montag, 20 Uhr, in Fischers Restaurant, Mohnstraße, Gruppenversammlung mit Vortrag: Die sexualbiologische und soziale Tragödie der Frau.

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. **für Groß-Dresden** Fernsprecher: Nr. 18367 und 18409

Betriebsvertrauensleute, Parteifunktionäre!

Die unverkauften Eintrittskarten für die beiden Aufführungen des Wien- und Wahlfilms müssen bis spätestens morgen, Dienstag, bis 4 Uhr im Sekretariat oder spätestens eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellungen an der Kasse abgegeben sein. Nach den Vorstellungen werden Karten nicht zurückgenommen.

Heute Exit. 7½ Uhr, Bärenschenke.

Die Betriebe Dresdens besuchen morgen, Dienstag, geschlossen die Erstaufführung des Wahlfilms „Dein Schicksal", der nach dem Film „Das neue Wien" um 5½ Uhr im großen Saale des Volkswohls, Eingang Trabantengasse, läuft. Die zweite Vorstellung beginnt abends 8 Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pfennig noch an der Kasse zu haben.

Gruppe Katz, Röcknitz, Mockritz. Mittwoch, 7½ Uhr, im Restaurant Ratskeller, Katz, wichtige erweiterte Vorstandssitzung.

Gruppe Striesen 4. Bitte stellt eure Balkons und Fensterfronten für Plakate zur Verfügung. Gebt eure Adressen in der Volksbuchhandlung ab. Eilt!

Frauengruppen Neustadt 5 und 6. Dienstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Louisenstraße 12, Lichtbildervortrag des Genossen Mierisch. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Frauengruppe Pieschen. Mittwoch, abends 7½ Uhr, Lichtbildervortrag und Lieder zur Laute.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Alle Gruppen rüsten für den 1. Mai. Besonderes Rundschreiben geht den Gruppenleitungen in den nächsten Tagen zu.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

3. Abteilung. 7., 8. und 9. Kameradschaft. 2. Jugendkameradschaft. Mittwoch, abends 8 Uhr, Sitzung sämtlicher Kameradschafts-, Zug- und Gruppenführer. Vereinszimmer im Restaurant Taurabel, Freiberger Straße 73.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Kreis Altstadt. Morgen Kreismitgliederversammlung im Dresdner Volkshaus, Zimmer 6/7. Genosse Knappe berichtet über die Reichskonferenz.

Gruppe Johannstadt. Donnerstag Vortrag: Die Bedeutung des 1. Mai.

Gruppe Cotta. Mittwoch gemeinsamer Gruppenabend im Arbeiterheim.

Gruppe Striesen-Pentemin. Mittwoch, 19½ Uhr, im Cotta'er Arbeiterheim Kreismitgliederversammlung. Genosse Knappe berichtet über die Reichskonferenz.

Gruppe Pieschen. Zentraler Sprechchor. Treffen 18½ Uhr am Leipziger Platz. — Mittwoch Gruppenabend im Eckwirt Hof.

Gruppe Mickten. Heute, 19½ Uhr, Treffen am Depot zum Besuch der Kinderfreunde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aussperrung des Arbeitgeberschutzverbandes

Die am Donnerstag voriger Woche angekündigte Aussperrung ist nunmehr perfekt. Der kleinere Bruder hat sich dem Diktat seines größeren und stärkeren Bruders fügen müssen. Die Funktionäre der ausgesperrten Betriebe, die unter den Arbeitgeberschutzverband fallen, nahmen heute zur Frage der Aussperrung Stellung. Kollege Föller gab einen Situationsbericht und bedauerte, daß es nicht möglich war, sich mit dieser Unternehmerorganisation zu verständigen, wie es bereits oftmals geschehen ist. Er habe die Auffassung, daß sie nicht aus eigener Entschließung die Aussperrung verhängte, sondern durch die Unternehmer der sächsischen Metallindustrie gezwungen wurde. Wir glauben zu dieser Auffassung berechtigt zu sein, weil uns von verschiedenen Seiten die Mitteilung gemacht wurde, daß einem Teil der Unternehmer diese Aussperrung nicht gelegen kam, weil er die zur Zeit vorhandenen dringenden Aufträge sonst nicht erledigen könne. Ferner sind sichtbare Zeichen vorhanden, indem einzelne Firmen glauben, nur die Hälfte der Arbeiterschaft aussperren zu können, ein andrer Teil hat bereits der Betriebsvertretung wissen lassen, daß für ihren Betrieb die Aussperrung verschoben worden sei. Die Metallarbeiter werden sich, nachdem sie sich in einen ihnen aufgezwungenen Kampfe befinden, nicht mehr von dem einen oder dem anderen Unternehmer beeinflussen lassen, sondern den Kampf einheitlich und geschlossen bis zu einem annehmbaren Ergebnis durchführen. Die Stimmung der Ausgesperrten ist gut. Einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, daß nur den Anweisungen der Verbandsleitung Folge geleistet werden darf. Zu Weiterstreiken gegen einen für verbindlich erklärten Schiedsspruch muß die Organisationsleitung aus rechtlichen Gründen ablehnen, weil die Nachwirkungen, die sich daraus ergeben, für die Organisation untragbar sind. Außerdem erleidet auch das gesamte Tarifwesen starke Erschütterungen. Solche herbeizuführen, liege sicher nicht im Interesse der Arbeiterschaft.

Die Ausführungen Föllers fanden allgemeine Zustimmung der Versammlung. — Kollege Queitzsch erklärte, daß die Opposition am Schlusse des Kampfes die taktische Aufnahme der Verbandsleitung besprechen würde. Eine aus der Mitte der Versammlung eingereichte Entschließung, die sich gegen die Anordnung der Organisationsleitung wandte, dieselbe verurteilte, und ferner forderte, daß, bevor die Aufnahme der Arbeit erfolge, die gesamte Mitgliedschaft zur Urabstimmung Stellung nehmen soll, wurde abgelehnt.

•

Nachverhandlungen am Mittwoch

Soeben erhalten wir die Mitteilung, daß die Nachverhandlungen über die bisher gefällten Schiedssprüche beim Reichsarbeitsminister am Mittwoch stattfinden. Zu hoffen ist nur, daß der Reichsarbeitsminister und seine Umgebung aus dem Kampfe der Metallarbeiter in Sachsen lernt und nicht bei jeder Gelegenheit den Wünschen der Unternehmer Rechnung trägt und die Schiedssprüche, die den Unternehmern genehm sind, für verbindlich erklärt. Es muß den Herren der Metallindustrie einmal der Standpunkt klargemacht werden, daß man mit den Aussperrungsmaßnahmen nicht spielen darf, und daß sie nicht bei jeder Gelegenheit angewendet werden. Die sächsischen Metallarbeiter sind auf diesen Kampf genügend vorbereitet und wissen, daß ihnen hier einmal Gelegenheit gegeben wird, den Starrsinn der Unternehmer zu brechen.

•

Sachsenwerk

Am Sonnabend versammelten sich die ausgesperrten Metallarbeiter des Sachsenwerkes A.-G. im Gasthof Leuben. Der Saal war überfüllt und konnte nicht alle Erschienenen fassen. Kollege Föller von der Verbandsleitung berichtete über den gegenwärtigen Stand der Mantel- und Lohntarifbewegung. Er wies darauf hin, daß die Verbandsleitung alles getan habe, um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf dem Wege der Parteiverhandlungen zu erreichen. Dessenungeachtet hielt sich die Verhandlungskommission Kampfesmöglichkeiten offen. Erst nachdem die Unternehmer jedes Entgegenkommen ablehnten, wurden durch Teilstreiks Kampfmaßnahmen ergriffen. Föller erläuterte die verschiedenen Schiedssprüche, die gefällt worden sind, und gab deren Auswirkungen bekannt.

Die Verhandlungsmöglichkeiten in Dresden sind erschöpft. Der Schlichter hat gesprochen. Es bleibt nur noch die Nachverhandlungsmöglichkeit beim Reichsarbeitsministerium übrig. Die Verbandsleitung erwartet mit Bestimmtheit vom Reichsarbeitsminister, daß er in diesen Kampf nicht eingreift und keinen der gefällten Schiedssprüche für verbindlich erklärt. Ferner wird erwartet, daß er den Parteien freie Hand läßt, um die schwebende Streitfrage selbst zu regeln. Föller wandte sich dann mit Entschiedenheit gegen die Parole: „Nieder mit dem Schlichtungsschwindel und Zwangstarif! Weiterkämpfen auch nach der Verbindlichkeitserklärung!" Das Schlichtungswesen mit eventuellen Zwangstarifen liege im Interesse der Arbeiterschaft und müsse beibehalten werden. Eine andre Frage ist, ob durch die gegenwärtigen Maßnahmen des Reichsarbeitsministers, indem er sofort nach Ausbruch eines größeren Kampfes die eventuell gefällten Schiedssprüche für verbindlich erklärt und dadurch den Gewerkschaften jede Kampfmöglichkeit nimmt, dem Sinn des Schlichtungswesens Rechnung getragen wird.

•

Achtung, Eltern der Lehrlinge in der Metallindustrie

Infolge des Kampfes in der Metallindustrie werden verschiedentlich Lehrlinge mit Arbeiten beschäftigt, die mit ihrer Ausbildung nichts zu tun haben. In solchen Fällen unterrichte man sofort den Deutschen Metallarbeiterverband, Dresden-A., Schützenplatz 20, Zimmer 3.

Der Kampf im Berliner Holzgewerbe geht weiter

In den Verhandlungen über den Konflikt in der Berliner Holzindustrie am Sonnabend vor dem Schlichter kam es nicht zu einer Verständigung. Die Unternehmer lehnten es ab, auch nur einen Pfennig Lohnerhöhung zu zahlen. Nach mehr als vierstündiger Aussprache wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen.

Gewerkschaften

Anhaltende Lohnkämpfe

Trotzdem Besserung auf dem Dresdner Arbeitsmarkt

Die Aussperrung in der Metallindustrie ist noch nicht aufgehoben worden, im Gegenteil, es steht zu befürchten, daß die Aussperrung noch weiter ausgedehnt und dadurch die gesamte Metallindustrie stillgelegt wird.

Trotzdem hat sich die Gesamtarbeitsmarktlage im Laufe der Woche nach einem Bericht des Arbeitsamtes Dresden etwas gebessert. Voran stehen freilich immer noch die durch Saison bedingten Berufe, für die große Nachfrage bestand. Aber auch in den anderen Branchen gingen erhöhte Aufträge, vor allem auf Zuweisung von Jugendlichen, ein, so daß bereits in dieser Woche weiter über 3600 Vermittlungen erfolgen konnten.

Die auf der Ringstraße 17 (neben der Konzertdirektion Ries) neu eröffnete Annahmestelle für Personalaufträge erfreut sich in zunehmendem Maße des Zuspruchs von Arbeitgeberseite, gewiß ein Zeichen dafür, daß diese zentral gelegene Auskunfts- und Annahmestelle einem dringenden Bedürfnis entsprochen hat.

Die Außenberufe hatten unter der ungünstigen Witterung sehr zu leiden. Sowohl in der Landwirtschaft als auch im Gartenbau hielten die Arbeitgeber mit Aufträgen sehr zurück. Im Baugewerbe setzte ein erhöhter Zugang Arbeitsuchender ein. Nur Malern boten sich auch in dieser Woche lukrative Vermittlungsmöglichkeiten.

In Industrie und Handwerk waren das Schneidergewerbe und die Hutindustrie gut beschäftigt, in letzterer fehlten vereinzelt Facharbeiterinnen, die nicht immer zu schaffen waren. Auch das Vervielfältigungsgewerbe benötigte in der Berichtswoche Schriftsetzer in so großer Zahl, daß den Anforderungen nicht entsprochen werden konnte. Während die Zigarettenindustrie für Zigarettenmaschinenführer keine Beschäftigung hatte, wurden weibliche Fachkräfte und auch einige Tabakarbeiter dauernd verlangt.

Wesentlich lebhafter als bisher entfaltete sich die Vermittlungstätigkeit im Gastwirtsgewerbe. Namentlich die Saisongeschäfte meldeten für die kommenden Wochen und Monate starken Bedarf an Personal aller Art.

Für die Steigerung der Beschäftigungsaussichten in den Angestelltenberufen scheint alle Werbearbeit fast vergeblich zu sein. Die eingehenden Aufträge blieben mit Rücksicht auf die hohe Zahl der Stellungsuchenden ohne jeden Einfluß.

Zahl der Arbeitsuchenden am Wochenende: 26 802 (bisher 27 257); Unterstützte: Arbeitslosenversicherung 14 280 (bisher 15 310), Krisenfürsorge 3421 (bisher 3421); Kurzarbeiterunterstützung 537 (bisher 559). Bei Notstandsarbeiten wurden 1266 (bisher 1288) Personen beschäftigt.

Tarifbewegung im sächsischen Zeitungsgewerbe

Vom Zentralverband der Angestellten wird geschrieben: Der mit dem Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe, Landesgruppe Sachsen, bisher bestehende Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten war von den Angestelltenverbänden zum 31. Dezember 1927 aufgekündigt worden. Nachdem die Parteien ihren Entwurf für einen neuen Vertrag fertiggestellt haben, wird nunmehr am 26. d. M. die erste mündliche Verhandlung beginnen. Es steht zu erwarten, daß die Verhandlungen einen äußerst schwierigen Verlauf nehmen werden. Wir haben gemeinsam mit den am Tarifvertrag beteiligten Verbänden eine Reihe grundsätzlicher Forderungen aufgestellt, die bereits im jetzigen Entwurfe des Arbeitgeberverbandes eine strikte Ablehnung gefunden haben. Dagegen erweckt der Entwurf des Arbeitgeberverbandes in einzelnen Teilen den Anschein, als wolle man einen Tarifabschluß unmöglich machen.

Die Gruppierung der einzelnen kaufmännischen Beschäftigungsarten soll in Wegfall kommen. An ihrer Stelle soll die Bezahlung nach dem berühmten „Leistungsprinzip" erfolgen. Es kann hierbei an die Notiz der Leipziger Volkszeitung vom 17. März 1928 erinnert werden, in der sie über die Gehaltsverhältnisse bei den Leipziger Neuesten Nachrichten berichtet hat. In diesem Verlage scheint man das erlösende „Leistungsprinzip" bereits praktisch anzuwenden. Ein Vertrag, der von einer Reihe von Angestellten unterschrieben werden mußte, enthält z. B. folgenden Passus:

„Ich erkläre, daß ich mit dem Inhalt Ihres Schreibens vom . . . in allen Teilen einverstanden bin. An einem Tarifvertrage habe ich kein Interesse und verzichte auf Ansprüche aus Tarifverträgen."

Der Arbeitgeberverband wird also jedwedes Mißtrauen in seine Tarifwilligkeit vermeiden, wenn er die Vertreter dieses Vertrages in seiner Tarifkommission an nicht allzu sichtbarer Stelle in Erscheinung treten läßt.

Im Übrigen erwarten die Angestellten des Zeitungsgewerbes, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, das sie mehr befriedigt als der gegenwärtig geltende Manteltarifvertrag. Es sollte das Bestreben der sächsischen Zeitungsverleger sein, mit ihren Angestellten in einem Tarifvertragsverhältnis zu stehen, das erträglich ist. Allerdings muß der Arbeitgeberverband seinen derzeitigen Entwurf wesentlich abändern, wenn ein großer Tarifkampf vermieden werden soll.

Die Angestellten des Zeitungsgewerbes haben die Pflicht, die Verhandlungen mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen und sich restlos gewerkschaftlich zu organisieren. Im Zentralverband der Angestellten finden alle Zeitungsangestellten die gewerkschaftliche und fachliche Vertretung ihrer Interessen.

Zum Lohnstreit im sächsischen Steinkohlenbergbau

Die am Tarifvertrag beteiligten Arbeiterorganisationen haben mit den Arbeitgebern für den sächsischen Steinkohlenbergbau am 20. April in den Räumen des Bergbaulichen Vereins zu Zwickau über die Forderungen der sächsischen Steinkohlenbergarbeiter verhandelt.

Vor Arbeitgeberseite werden die Erhöhung der Grund- und Zusatzlöhne und die eintretende Volljährigkeit mit dem 23. Lebensjahr in ihrer geldlichen Auswirkung für die sächsischen Steinkohlenpreise zu hoch bezeichnet.

Die Arbeitnehmervertreter haben die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter aufrechterhalten und mit der Notlage der sächsischen Bergarbeiter und ihrer Familien begründet. Eine Einigung wurde nicht erzielt, da von Arbeitgeberseite Angebote außerhalb dieser Forderungen gemacht wurden.

Die Parteien haben sich dahingehend geeinigt, daß der Lohnstreit im sächsischen Steinkohlenbergbau dem sächsischen Arbeitsministerium zur Beilegung übergeben wird.

Erfolge im Ruhrbergbau

Bochum, 20. April. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Betriebs- und Angestelltenratswahlen im Ruhrbergbau sind in 94 Schachtanlagen insgesamt 474 Angestelltenratsmitglieder gewählt worden. Davon entfallen auf Afa 279 Sitze (davon 181 Sitze auf den Butab), auf den GDA. 104, auf den GEDAG. 48, auf den Verband Oberer Werkbeamten 16, auf die Unorganisierten 28 Sitze. Aus dem linksrheinischen Bergbaugebiet liegt das Gesamtergebnis vor. Hier entfallen von den insgesamt 39 gewählten Angestelltenratsmitgliedern 22 auf den Afa-Bund (davon 17 auf den Butab), 12 auf den GDA., 2 auf den GEDAG. Ferner sind 2 Unorganisierte und 1 Oberer Werkbeamter zu Angestelltenräten gewählt worden. Da im Bergbau insgesamt 210 Schachtanlagen im Betrieb sind, steht also das Ergebnis von 106 noch aus.

Betriebsrätewahlen für den Bezirk Zwickau-Plauenscher Grund

Die Betriebsrätewahlen im Zwickauer Revier und im Plauenschen Grunde sind in diesem Jahre wieder ohne jegliche Reibung mit dem im Bergbau bestehenden wirtschaftlichen und politischen Richtungen vonstatten gegangen. In beiden Revieren sind gegnerische Listen nicht eingereicht gewesen, so daß die Konstituierung auf allen Werken nach Ablauf des Wahltermines sofort stattfinden konnte. Durch Betriebseinschränkung einzelner Werke ist die gesetzliche Betriebsvertretung um vier Mitglieder zurückgegangen. **Sämtliche Betriebsräte gehören den freigewerkschaftlichen Organisationen an.**

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaften: Hans Kruschewsch; für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Polzanski; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wolmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Reichold, Dresden. — Druck und Verlag Kaden & Comp., Dresden.

Pfarrer Heumanns Heilmittel
stets vorrätig in der Niederlage
Engel-Apotheke, Dresden
Annenstraße 14
Das Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 158 Abbildungen
vollständig umsonst und portofrei
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg

Yogurt bei Dir

Bank der Arbeiter Angestellten u. Beamten, A.-G.
Filiale Dresden
Dresden, Ritzenbergstr. 4.
Zahlstelle Freital
Freital, Untere Dresdner Straße 40

Panik in den Lichtspielen Freiberger Platz!

Ein großer Abend. In kostbare Wendmäntel gehüllt, entsteigen Damen mit blitzenden Diamanten im Haar in Begleitung ihrer Herren den Wagen und eilen in das lichterfüllte Innere des Theaters.

Ein feenhafter Anblick im Zuschauerraum. Rang und Parkett wetteifern mit der Zurschaustellung von glitzernden Juwelen und kostbaren Armreifen und Ringen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Logen der internationalen Hochgroßen, in denen man noch ein aufgeregtes Flüstern wahrnimmt. Die Unruhe teilt sich langsam auch dem übrigen Publikum mit.

Nach und nach sickern Gerüchte von merkwürdigen Vorgängen durch. Ein unbekannter Verbrecher, wahrscheinlich Arsene Dupin, der sich in ein Hotel als Rajah von Lahore eingemietet hat, soll versucht haben, die Millionäre vor dem Besuch der Wohltätigkeitsvorstellung zu warnen. Wie man annimmt und wie auch vom Kriminalpolizeiamt und dem Polizeikommissar bestätigt wird, soll diese Warnung nichts anderes als ein Erpressungsversuch gewesen sein. Da die Polizei zur Verhaftung des zweifelhaften Rajah schreiten will, verschwindet dieser mit Hilfe eines Königstigers, den er als Begleiter mit sich führt, seine Flucht. Trotz allen Bemühungen der Polizei ist eine Verhaftung bis zum Beginn der Vorstellung nicht mehr möglich.

Kein Wunder also, wenn der Kriminalkommissar sich einmischt über die Trägerinnen der weißen Brillanten von den anwesenden Beamten Berichte erstatten läßt und diese besonders im Auge behält.

Endlich hebt sich der Vorhang. Die Vorstellung beginnt. Interessiert folgen Parkett und Rang der Vorführung. Als gerade Beifall nach einer vorzüglichen Leistung aufrauscht und man gespannt auf die nächste Nummer wartet, entsteht in den hinteren Reihen des Parkettes Unruhe. Ein Herr im Abendanzug, gefolgt von einem prächtigen Tiger, schreitet durch den Mittelgang des Parketts in Richtung zur Bühne. Er springt mit dem Tiger zur Bühne hinauf, auf der schon die Tanzgirls Aufstellung genommen haben. Diese weichen entsetzt zurück. Das Publikum springt erregt auf, der Herr verneigt sich, und mit einer beschwichtigenden Handbewegung wendet er sich an das Publikum mit folgenden Worten:

„Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, in kürzester Zeit ohne Aufregung das Theater zu verlassen, die Türen von den Gängen aus zum Innenraum zu schließen und auch verschlossen zu halten, bis ich Ihnen einen andern Bescheid gebe. Der berüchtigte Verbrecher Arsene Dupin weilt in Verkleidung unter Ihnen. Sie sollten das Opfer dieses Verbrechers werden, der in wenigen Minuten Löwen und Bären auf Sie hetzen will. Nur keine Panik!"

Langsam nur leert sich der Saal. Man vernimmt schon das Brüllen der wilden Tiere, und als die letzten Besucher das Theater verlassen, stürzen schon die ersten Löwen auf die Bühne los.

Im vollen Satz sieht man noch den Tiger auf Befehl seines Herrn in eine Loge hinaufspringen.

Das Theater ist leer.

Wie ein Verzweifelter kämpft der zurückgebliebene Besitzer des Tigers, mit einem Stuhl bewaffnet, gegen sechs ihn umringende Löwen, die immer und immer wieder auf ihn losstürzen, um ihn niederzureißen, um dann das Innere des Theaters zu gewinnen. Kaum gelingt es ihm, auf der einen Seite die Löwen abzudrängen, so stürzen sie aus dem andern Bühneneingang schon wieder auf ihn los. Endlich hat er die Löwen gebändigt und niedergezwungen.

Da kommen aus andern Eingängen drei riesengroße Eisbären auf ihn zu. Als seine Not aufs höchste gestiegen ist, kommt endlich Hilfe. Die Polizei ist im Theater eingetroffen und hat die besprochenen Tierwärter, die die wilden Tiere immer aufs neue mit Eisenstangen auf die Bühne getrieben haben, überwältigt.

Nun gelingt es endlich, die aufgeregten Bestien in ihre Käfige zurückzudrängen.

Arsene Dupin wird verhaftet, die Türen dürfen sich wieder öffnen, das Publikum strömt in den Saal zurück, und von der ganzen Zuschauermenge aufs höchste gefeiert verneigt sich der Retter, der in Wirklichkeit niemand anders als der beliebte Sensationsdarsteller Harry Piel ist.

Diese Schilderung des atemberaubenden Vorgangs gibt nur ein schwaches Bild von der aufregenden Darstellung, wie man sie in dem kommenden Harry-Piel-Film der Ufa „Panik" sehen wird, der am Dienstag 4 Uhr zum ersten Male in den Lichtspielen Freiberger Platz zur Aufführung gelangt. [P 980

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sachsen

Die großen Wegebaulasten

Die Not der Gemeinden und der Bezirksverbände

Dem Landtag ist eine Eingabe des Verbandes sächsischer Bezirksverbände zugegangen, in der die gewaltigen finanziellen Lasten eingehend geschildert werden, die den Gemeinden und den Bezirksverbänden durch die Instandhaltung der Wege und Straßen entstehen. Es ist verständlich, daß bei dem ständig steigenden Automobilverkehr die Frage der Instandhaltung der Straßen eine sehr wichtige ist. Doch ist die Finanznot der Gemeinden und der Bezirksverbände ja so groß, daß nicht alles in dem Maße zur Verbesserung und Instandhaltung der Straßen geschehen kann, wie es erforderlich wäre.

Die Eingabe stellt fest, daß auch bei der Aufstellung des Haushaltplans für das Rechnungsjahr 1928 die Wünsche der Bezirksgemeinden und der Bezirksverbände in bezug auf höhere Einstellungen zur Unterstützung des Kommunikationswegebaues von der Bürgerblockregierung völlig unberücksichtigt gelassen worden sind. Die Bezirksgemeinden hätten nach neueren Feststellungen rund 21 000 Kilometer Wege zu unterhalten. Von diesen entfallen etwa 7000 Kilometer auf Ortsstraßen, die vorwiegend dem Verkehr innerhalb der Gemeinde dienen, rund 14 000 Kilometer, also zwei Drittel, entfallen aber auf Wege, die den Durchgangsverkehr von Ort zu Ort verketten. Die Finanzierung der Unterhaltung und Instandsetzung der nicht dem Durchgangsverkehr dienenden Ortsstraßen fällt den Gemeinden ausschließlich zur Last. Zwar stellt der Staat für die Instandsetzungskosten der Durchgangswege Mittel und Beihilfen zur Verfügung, doch bleiben trotzdem die Lasten der Gemeinden und Bezirksverbände außerordentlich groß. Die Bezirksgemeinden sind im Rechnungsjahre 1927 mit insgesamt rund 10 Millionen Mark lediglich für die Instandsetzung der Durchgangswege belastet gewesen. Zu diesen Beträgen kommen noch die Kosten für die laufende Unterhaltung der Durchgangswege und die Kosten für die Unterhaltung und Instandsetzung der reinen Ortsstraßen, ein außerordentlich hoher Aufwand gleichfalls.

Wenn man eine den modernen Verkehrsbedürfnissen entsprechende grundhafte Instandsetzung der dem Durchgangsverkehr dienenden Kommunikationswege vornehmen wollte, so würde das einen Gesamtaufwand von rund 200 000 000 M. verursachen. Mit den jetzt aufgewendeten Beträgen der Bezirksverbände und der Bezirksgemeinden von rund 16 000 000 M. sei eine solche grundlegende Instandsetzung jedoch nicht durchzuführen. Diese Summen reichen nicht einmal aus, die Wege in ihrem bisherigen Zustande zu erhalten und vor einem noch weitergehenden Verfall zu schützen. Die ungünstige Finanzlage der Bezirksgemeinden und der Bezirksverbände veranlasse darum den Verband der Bezirksverbände, an den Landtag die dringende Bitte zu richten, für eine weitestgehende Entlastung der Bezirksverbände und der Bezirksgemeinden auf dem Gebiete des Kommunikationswegebaues Sorge zu tragen. Vor allen Dingen wird Uebernahme der besonders verkehrsbelasteten Kommunikationswege in staatliche Unterhaltung gefordert.

Die Eingabe deutet dann an, daß bisher recht schleppend geerbeitet worden sei, um die Frage zu prüfen, ob ein Teil der rund 1000 Kilometer verkehrsreichen Kommunikationswege in staatliche Unterhaltung genommen werden könnte, obwohl sämtliche dieser Wege übernommen werden müßten. Schon im Frühjahr 1925 sei ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden, die Wegebaulasten für die Kommunikationswege entsprechend den gänzlich veränderten neuen Verkehrsmitteln und -verhältnissen zugunsten der Bezirksverbände und der Landgemeinden gerechter zu verteilen und aufzuerlegen. Doch sei diesem Ersuchen auch nicht durch die im Gesetz über die Aufhebung der Zugtiersteuer getroffenen Regelung Rechnung getragen worden. Der Staat soll daher nach der Forderung der Eingabe die von der Regierung selbst als besonders verkehrsbelastet anerkannten Kommunikationswege möglichst in vollem Umfange, zumindest aber zu einem erheblichen Teil, in staatliche Unterhaltung nehmen. Ebenfalls sollen die Einstellungen im Kapitel 58, Titel 21, des Staatshaushaltplanes für 1928 von 1 300 000 M. um 700 000 M. auf 2 000 000 Mark erhöht werden, so daß unter Beiziehung der übrigen schon zur Verfügung stehenden Mittel insgesamt 2 500 000 M. zur Unterstützung des Wegebaues gebraucht werden könnten.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird selbstverständlich diese Eingabe des Verbandes der sächsischen Bezirksverbände mit größter Aufmerksamkeit prüfen und bei den Etatsberatungen die Interessen der Gemeinden und der Bezirksverbände entsprechend zu wahren wissen. Uebrigens hat ja die sozialdemokratische Landtagsfraktion einen Antrag auf Schaffung eines Wegebaugesetzes eingebracht. Bei der Beratung dieses Stoffgebietes wird noch eingehend auf die Wünsche und Forderungen der Gemeinden und der Bezirksverbände zurückgekommen werden.

Die Bautätigkeit im Monat Februar 1928

(Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes)

Im Freistaat Sachsen sind im Monat Februar 631 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt worden, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 74, Chemnitz 84, Dresden 230, Leipzig 150 und Zwickau 93. Diese 631 Neubauten, von denen 611 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 1639 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 190 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 246 Wohnungen erteilt worden, von denen 7 Not- und Behelfsbauten mit 9 Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen worden sind 583 Neubauten mit 1724 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 245 mit einem und 176 mit zwei Wohngeschossen, und unter den Wohnungen 31 mit zwei, 467 mit drei, 752 mit vier und 268 mit fünf Wohnräumen. 561 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 271 nur eine Wohnung, 109 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 185 gemeinnütziger Art. Durch 143 Umbauten sind 155 Wohnungen gewonnen worden, darunter 1 durch Not- und Behelfsbau. Ferner sind 2 Umbauten abgenommen worden, durch die nur Wohnungsabgänge (2) erfolgten.

An Gebäudeabgängen waren im Februar 26 Häuser mit 40 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtszeit hat insgesamt einen Zuwachs von 1859 Wohnungen erbracht (Monat Februar 1927: 8401; davon entfallen auf die Städte: Chemnitz 152, Dresden 446, Leipzig 285, Plauen 93 und Zwickau 28.

Die Entwicklung der gesamten Bautätigkeit für Bauten mit Wohnungen im Jahre 1928 zeigt die nachstehende Uebersicht, die sowohl die Neubauten als auch die Umbauten umfaßt, und der die Ergebnisse des Vorjahres vorangestellt sind.

Jahr Monat	Erteilte Baugenehmig.	mit Wohn.	Abgenommene Bauten	mit Wohn.	Reinzugang an Wohn. überhaupt
1927	10 914	26 429	9179	22 456	21 865
Januar 1928	636	1377	1053	2431	2308
Februar 1928	821	1885	726	1916	1899

Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im Februar 1928 genehmigten Neubauten 354, von denen 343 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen wurden 159 Neubauten, wovon 155 zu wirtschaftlichen Zwecken bestimmt sind. Um-, An-, Auf- und Einbauten wurden genehmigt 541, abgenommen 258. Ferner wurden 21 durch Abbruch, Brand usw. erfolgte Abgänge von Gebäuden für wirtschaftliche Zwecke gemeldet.

Feldwebel oder Schlächter

Ein neuer Reinfall des Reichswehrministeriums

Die Volkszeitung für die Oberlausitz brachte, wie verschiedene andere deutsche Parteiblätter, Anfang August vorigen Jahres ein Inserat der Frankfurter Oderzeitung zum Abdruck, in dem als Leiter eines Knabenerziehungsheimes ein älterer, energischer Mann gesucht wurde. In der Anzeige wurde ausdrücklich betont, daß Feldwebel oder Schlächter den Vorzug bei der Auswahl der Bewerber erhalten würden.

Dem Abdruck dieser Anzeige hatte die Volkszeitung für die Oberlausitz einen Kommentar angefügt, in dem die Brutalität, die sich in der Anzeige verbirgt, scharf kritisiert wurde. Wegen dieser Bemerkungen hatte das Reichswehrministerium Anklage erhoben, weil dadurch das Unteroffizierkorps der Reichswehr beleidigt worden sein sollte. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Bautzen wurde das Hauptverfahren gegen den Verantwortlichen der Volkszeitung, den Genossen Bombach, eröffnet. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Löbau führte allerdings zu einem Freispruch des Angeklagten, weil der Angeklagte nachweisen konnte, daß die Volkszeitung in ihrer Kritik nur den üblen Typ des Feldwebels der Vorkriegszeit im Auge gehabt habe.

Der Amtsanwalt beruhigte sich jedoch mit diesem Urteil nicht. Er legte Berufung gegen den Freispruch ein, und so kam die Angelegenheit am Donnerstag vor dem Landgericht in Bautzen erneut zur Verhandlung. In ausführlichen Darlegungen betonte Genosse Bombach, daß die Presse in diesem Falle geradezu verpflichtet gewesen sei, schärfste Kritik zu üben. Er könne von dem, was die Volkszeitung zu diesem Inserat geschrieben habe, kein Wort zurücknehmen, und da jedermann aus dem Inserat verstehen könne, daß nur Feldwebel der alten Armee als Bewerber in Frage kommen, fehle der Klage des Reichswehrministeriums jede Begründung.

Nach kurzer Beratung erkannte das Landgericht auf Freispruch. Es schloß sich in seiner Begründung im wesentlichen den Argumenten des Beklagten an. — Nach dem Ausgang der verschiedenen Prozesse in der gleichen Angelegenheit in Braunschweig usw. hätte das Reichswehrministerium überhaupt besser getan, den Strafantrag zurückzuziehen, es hätte sich dann wenigstens die letzte Blamage erspart.

Die Mittel für die Grenzgebiete

Die Sozialdemokratie verlangt Rechenschaft

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat am Donnerstag folgenden Antrag eingereicht:

„Die sächsische Bevölkerung, besonders die der Grenzgebiete, hat ein lebhaftes Interesse daran, zu erfahren, wie von der sächsischen Regierung die Mittel verteilt worden sind, die Sachsen von der Reichsregierung für die sächsischen Grenzgebiete erhalten hat. Der Landtag wolle daher beschließen: Die Regierung zu ersuchen, dem Landtag über die Verteilung der Summen eine detaillierte Aufstellung vorzulegen."

Wie der Sozialistische Sachsendienst zu diesem Antrag erfährt, hat die sächsische Regierung von der Reichsregierung insgesamt 3½ Millionen Mark erhalten, die sie an die einzelnen Gemeinden zum Zwecke des Wohnungsbaues und für andere soziale Zwecke verteilen sollte. Von dieser Summe sind jedoch ganz andere Ausgaben bestritten worden; so wurden dem Bad Elster zum Bau eines Stadions 300 000 M., der Stadt Bautzen für ihr Museum ebenfalls 200 000 M., für das schwerreiche katholische Domstift in Bautzen 80 000 M. und anderes mehr bewilligt. Bei dieser Sachlage darf man auf den Rechenschaftsbericht der Regierung einigermaßen gespannt sein.

Einen sozialdemokratischen Bürgermeister

hat nunmehr die ungefähr 8000 Einwohner zählende Gemeinde Wilkau bei Zwickau bekommen. 110 Bewerber hatten sich für die Bürgermeisterstelle gemeldet; zwei Vorschläge wurden für die engere Wahl herausgegriffen: Genosse Brendel aus Lucka in Thüringen und der Kandidat der Wirtschaftlichen Vereinigung, Bürgermeister Bach aus Niederwiesa. Als dritter Bewerber kam noch auf Antrag der Kommunisten deren Kandidat, Landtagsabgeordneter Roscher, hinzu. In der letzten Gemeindeverordnetensitzung fiel die Entscheidung. Im ersten Wahlgange erhielten Bürgermeister Brendel sieben sozialdemokratische und die Stimme des Gemeindeverordneten Schöder, Bürgermeister Bach acht bürgerliche und Landtagsabgeordneter Roscher drei kommunistische Stimmen. Da keiner von den drei Bewerbern die absolute Stimmenzahl auf sich vereinigte, machte sich ein zweiter Wahlgang notwendig. Nach Abgabe einer längeren Erklärung seitens der Kommunisten, daß sie wegen Aussichtslosigkeit der Wahl ihres eigenen Vertreters für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen würden, wurde im zweiten Wahlgange Genosse Brendel mit 11 Stimmen der Linksparteien zum Bürgermeister von Wilkau gewählt. Mit Beifallssturm quittierten die Zuhörer das Ergebnis der Wahl.

In Leipzig Reichstagswahlabstimmung nach Geschlechtern getrennt

Die Leipziger Stadtverordnetenversammlung hat einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, nach dem der Waterfucht wird, dafür zu sorgen, daß die Stimmzettelabgabe zur Reichstagswahl im Stadtbezirk Leipzig getrennt nach Geschlechtern erfolgt.

Eine Steuer gegen die Hygiene

Geld riecht nicht

Zwenkau, 19. April. In jeder neuerbauten Wohnung sollen künftig hier Trockenaborte mit 50 M. und Wasserspülanlagen mit 50 bis 400 M. jährlich versteuert werden. Die Gemeinde will dadurch die erforderlichen Mittel zum Bau einer Kläranlage aufbringen. Ob die Steuer sehr hygienisch wirken wird, bleibe dahingestellt.

Löbau. Tod auf den Schienen. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern abend bei der Abfahrt des Zuges, der 9.48 Uhr den hiesigen Bahnhof in Richtung Dresden verläßt. Als der Zug sich in Bewegung setzte, versuchte eine 36jährige Kriegerswitwe aus Sohland an der Spree, die bei ihren Eltern zu Besuch gewesen hatte, den Zug zu besteigen. Die Unglückliche rutschte auf dem Trittbrett aus und kam unter die Räder. Beide Beine wurden der Frau bis zum Unterleib abgefahren, trotzdem lebte die gräßlich Verstümmelte noch 25 Minuten. Es machte einige Schwierigkeiten, die Schwerverletzte unter dem Wagen hervorzubringen. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle, sie konnte jedoch leider keine Rettung mehr bringen.

Die Konstituierung des Landesarbeitsausschusses der SPD.

ist nunmehr erfolgt, nachdem in den Bezirksverbänden der Sozialdemokratischen Partei Sachsens die Vertreter gewählt worden sind. Der Landesarbeitsausschuß setzt sich zusammen aus den Genossen Edel, Döllitzsch, Weckel (Ostsachsen); Lipinski, Liebmann (Leipzig); Büchel, Steinert (Chemnitz); Seydewitz, Müller (Zwickau). Als Vorsitzender des Landesarbeitsausschusses wurde einstimmig Genosse Edel gewählt, als Stellvertreter Genosse Döllitzsch. Der Bezirk Ostsachsen ist nach den Beschlüssen der Landesversammlungen der Vorort des Landesarbeitsausschusses. Die von ihm delegierten Mitglieder sowie der einstimmig wiedergewählte Sekretär, Genosse Rüdiger, wurden daher in die verschiedenen zentralen Ausschüsse der Partei delegiert, und zwar in den Kommunalpolitischen Landesausschuß die Genossen Edel und Döllitzsch, in den Landesausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Genosse Weckel, in den Landesausschuß für Arbeiterwohlfahrt Gen. Döllitzsch, in den Landesbeamtenausschuß Genosse Döllitzsch, in die AfL. Sachsens die Genossen Döllitzsch und Weckel, in den Landesausschuß der Kinderfreunde Genosse Weckel und in die Landesausschüsse der Jungsozialisten und der Arbeiterjugend Genosse Rüdiger. Alle Zuschriften für den Landesarbeitsausschuß der SPD. Sachsens sind zu richten an: Arthur Rüdiger, Bezirkssekretariat der SPD. Ostsachsen, Dresden-A., Wettinerplatz 10 I.

Das Erdbeben in Bulgarien dauert an

S. Berlin, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Die Erdstöße in Philippopel dauerten, wie uns aus Sofia gemeldet wird, auch am Sonnabend und Sonntag an. Die Bevölkerung kampiert infolgedessen nach wie vor trotz einem seit Sonntag niedergehenden starken Regen immer noch unter freiem Himmel.

•

Ueberall Szenen des Jammers

Bericht eines Augenzeugen

S. Sofia, 21. April. (Eig. Bericht.)

Die Sora veröffentlicht folgende anschauliche Schilderung eines Augenzeugen der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in der gänzlich zerstörten Stadt Borisowgrad:

„Die ganze Nacht heulte ein schrecklicher Sturm, der riesige Staubwolken aufwirbelte. Am nächsten Morgen um 11 Uhr, als ich meine Wohnung verließ, um einen kleinen Spaziergang zu machen, ertönte ein unheimliches unterirdisches Donnern, ähnlich einer entfernten Artilleriekanonade. Im gleichen Augenblicke, ich hatte gerade die Straße erreicht, begann der Boden unter den Füßen zu schwanken und nach zwei bis drei Sekunden zu zucken. Ein Orkan fegte über die Stadt, und wie von einer geheimen Macht wurde ich auf den Boden gedrückt. An der Hand hielt ich mein kleines Kind, das niederstürzte. Erdbeben ... fuhr mir durch den Sinn. Als ich nach einigen Momenten aufsprang und mich umschaute, bot sich mir ein entsetzliches Bild der Verwüstung. Schornsteine, Häuser brachen unter furchtbarem Krachen zusammen. Gellende Schreie ertönten. Ueberall Szenen des Jammers. Mütter suchten ihre Kinder — und Kinder riefen nach den Eltern. Als der erste Schreck vorüber war und auch die Erde wieder still lag, rannten die Leute wie sinnlos über die mit Gerüll und Schutthaufen bedeckten Straßen hinaus auf das freie Feld. Kaum waren wir draußen, als ein neuer Erdstoß erfolgte, weniger heftig. Die erregt zusammenstehenden Gruppen stoben in panischem Schrecken auseinander. Ueber der Stadt lag Grabesstille. Alle Häuser waren eingestürzt oder so beschädigt, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Die neue Schule und die Kirche bilden einen einzigen Trümmerhaufen.

Aus aller Welt

Der Nordpol zum dritten Male überflogen

S. Kopenhagen, 21. April. (Eig. Berich.) **Die amerikanischen Flieger, Kapitän Wilkens und Leutnant Eyelson waren vor sechs Tagen von Kap Barrow in Alaska aufgestiegen, um den Nordpol zu überfliegen. Sie sind vor fünf Tagen bei Green Harnour in Svalbard auf Spitzbergen in übester Wildnis gelandet. Erst nach fünftägigem Suchen ist es ihnen gelungen, norwegische Kolonisten anzutreffen. Der Flug von Point Barrow nach Svalbard, der über den Nordpol führte, währte 21 Stunden.**

Damit ist der Nordpol zum dritten Male erreicht und überflogen worden. Unwillkürlich erinnert man sich des Jahres 1926, in welchem nicht weniger als acht Expeditionen die Jagd nach dem Nordpol unternahmen. Als Erster wurde der Pol durch den Amerikaner Byrd überflogen. Zwei Tage später erreichte Amundsen in seinem Luftschiff „Norge" den Pol, er kreiste ihn, konnte aber durch die weiten Eisflächen nicht landen. Jetzt rüstet sich General Nobile, um den Nordpol als Vierter zu überfliegen.

Wirbelsturm in Südamerika

S. Berlin, 23. April. (Eig. Funkspruch.) Aus Buenos Aires wird berichtet, daß die brasilianisch-argentinische Grenze in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht worden ist. Der Ausmaß des Schadens ist bisher nicht bekannt.

Explosionsunglück in Amerika

Eine schwere Explosion, bei der 8 Personen getötet und 12 schwer verletzt wurden, zerstörte einen Teil der Alexander-Flugzeugwerke in Denver (Colorado). Zur Zeit des Unglücks waren ungefähr 40 Personen in der Nähe der Explosionskatastrophe beschäftigt. Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht geklärt; man nimmt an, daß die Explosion auf eine Stichflamme zurückzuführen ist.

Ein 511facher Lebensretter

Einer der populärsten Holländer, Dorus Rykers, ist im Alter von 81 Jahren in Den Helder gestorben. Rykers war ein niederländischer Seemann von echtem Schrot und Korn. Er hat im staatlichen Rettungsdienst 42 Schiffe aus schwerer Seenot befreit und 510 Schiffbrüchigen das Leben gerettet. Sein schwierigstes Rettungswerk war die Bergung der Mannschaft der deutschen Barke „Renown" im Jahre 1887. Er war als 63jähriger nach 36jähriger Dienstzeit mit einer geringen Pension aus dem niederländischen Staatsdienst entlassen worden.

Der entlarvte Spiritist

Zu unsrer Notiz vom 19. März unter obiger Ueberschrift erhalten wir vom Freiherrn von Schrenck-Notzing eine lange Berichtigung, die ganz ohne Grund behauptet, daß unsere Notiz unrichtig sei. Nur in einem haben wir Herrn v. S. Unrecht getan, was wir hiermit richtigstellen: nicht er, sondern sein Sohn Leopold betätigt sich politisch bei den Deutschnationalen.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag den 24. April:

Unterhaltung und Belehrung. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. **10.20 Uhr:** Bekanntgabe des Tagesprogramms. **10.35 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11.45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Dupfeld-Orgel (Orgelsolo. (Uebertragung aus dem Dupfeld-Saal, Leipzig, Peterstr. 1). **12.55 Uhr:** Mainzer Zeitzeichen. **13.15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **13—13.30 Uhr:** Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. **16.30—17.55 Uhr:** Opernmusik. (Von 17—17.30 Uhr Übertragung auf den Deutschlandsender.) Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Dr. H. M. Dyrke. 1. Verdi: Ouvertüre zur Oper „Die Macht des Schicksals". 2. Donizetti: Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter". 3. Auber: Ouvertüre zur Oper „Des Teufels Anteil". 4. Maillart: Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten". 5. Thomas: Entr'act aus „Mignon". 6. Massenet: Meditation und Gavotte aus „Manon". 7. Gounod: Faust-Walzer. 8. Fiocco: Violinsolo aus der Oper „Der Geigenmacher von Cremona". 9. Fontana: Marsch aus der Oper „Die verkaufte Braut". 10. Weinberger: Böhmische Polka und Furiant aus der Oper „Der Dudelsackpfeifer". 11. Schmidt: Zwischenspiel aus „Notre Dame". 12. Bittner: Intermezzo aus „Höllisch Gold". 13. Schlüninger: Schleier-Intermezzo aus „Die tote Stadt". 14. Korngold: Marietta's Lied aus der Oper „Die tote Stadt". **16.05—16.30 Uhr:** Frauenfunk. Frau Dr. Else Altschul-Dresden: Mary Wollstonecraft-Godwin, die erste Verteidigerin der Frauenrechte. **18.30—18.55 Uhr:** Deutsche Welle, Berlin. Lehrer Claude Grander und G. v. Enderen: Französisch für Anfänger. **19.30 Uhr:** Prof. Dr. E. Borkowski, Naumburg a. d. S.: Naumburger Stadtkultur. **19.30—19.45 Uhr:** Steuerrundfunk. **19.45—20 Uhr:** Deutsche Welle, Berlin: Rundfunkwettschreiben Stenographie. **20 Uhr:** Wetterprognose und Zeitansage. **20.15 Uhr:** Bauernschnurren. Mezzotationen: Karl Ettel vom Alten Theater, Leipzig. 1. Rudolf Greinz: Die Lieb. 2. Freiherr v. Chlumi: a) Der Bunkerige; b) Alte Sachen. 3. Rudolf Greinz: Die viereckete Seel'. **21.20 Uhr:** Aus der ostindischen Literatur. Mitwirkende: Max Jaffe (Mezzotationen) und Else Markfeld (Gesang). Am Blüthner: Alfred Simon. 1. Max Jaffe: Einführung. 2. Zwei Lieder: a) Jome, Jome; b) Der Fischmann (Max Jaffe). 3. J. P. Peres: a) Wenn ich noch hoher; b) Die Kosbalitien (Max Jaffe). 4. Zwei Lieder: a) Der Asel-Peres; b) Neg ich mein Herzeleid (Else Markfeld). 5. J. P. Peres: Perl der Schneider (Max Jaffe). 6. Zwei Lieder: a) Alin-Klap; b) Du sollst nit achn (Else Markfeld). **22.15 Uhr:** Pressebericht und Sportfunk. **22.30—24 Uhr:** Unterhaltungs- und Tanzmusik. Uebertragung aus dem Stadtrestaurant Horst Kohl, Erfurt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 95 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Montag den 23. April

Petroleum

57

Roman von **Upton Sinclair**

Uebersetzt von Hermynia zur Mühlen

Copyright 1927 by Malik-Verlag A. G. Berlin W 50

In dieser ernsten Stimmung suchte Bunny Eunice auf und erklärte ihr, daß er die Verantwortung für die Rettung der Zivilisation trage.

„Ja," erwiderte das Mädchen, „auch ich habe das einsehen und sprach eben erst mit der Mutter. Sie sagt, es werde infolge des Krieges bald ein Mangel an Nahrungsmitteln und allerlei andern Waren herrschen."

Die Klubdamen hatten beschlossen, ihre Pflicht zu tun: sie würden von nun an nur mehr die teuersten Nahrungsmittel kaufen, Speck, Kartoffeln und Kohl den Armen überlassen. Frau Hoyt hatte ihre ganze Garderobe der Heilsarmee geschenkt und ein Vermögen ausgegeben, indem sie eine neue Aussteuer kaufte; die kostspieligste, die sie finden konnte. Auch Eunice war selbstverständlich bereit, nur noch Hemdengegenstände zu gebrauchen; anderseits war sie durch ihre Tante Alice verwirrt worden, die den gegenteiligen Standpunkt verfocht und eine Unzahl billige Sachen eingekauft hatte, um dem Proletariat ein gutes Beispiel zu geben. „Wer von den beiden, glaubst du, hat recht?" fragte das Mädchen Bunny.

Eunices ernste Stimmung währte nicht lange. Einige Tage später wurde sie zu einem Ball zugunsten der belgischen Kinder eingeladen, und als Bunny erklärte, er müsse lernen, bat sie, mit Billy Chalmers zu gehen, dem schönen Kapitän der Fußballmannschaft vom vergangenen Jahr (dieses Jahr gab es keine Fußballmannschaft). Bunny sagte „gut", und Eunice zeigte sich in Billys Gesellschaft der ganzen Schule, ja man wurde sogar erzählt, daß sie mit ihm ausfahre und das Auto auf der Landstraße stehen lasse. Das ging zwei Wochen so, dann ertrug Bunny den Kummer nicht mehr. Es war ein Samstagabend, und der Vater meinte, einmal in der Woche dürfe der Sohn getrost tanzen. Bunny telephonierte Eunice und sie versöhnte sich mit ihm unter Tränen und leidenschaftlichen Liebkosungen. Sie habe außer ihrem Bunny-Bären niemand wirklich geliebt, aber wie habe er nur so schlecht von ihr denken können, ihr nicht den Gefallen zu tun?

Dann kam Weihnachten, und der Vater versuchte es mit allerlei Verlockungen: Ruth sollte einen großen Truthahn zubereiten; zwei neue Quellen sollten gebohrt werden, von den Hütteln, die bei Sonnenuntergang auf den Hügeln riefen, durfte nicht zu reden. Bunny versprach dem Vater, ihn zu begleiten und mußte selbstverständlich sein Versprechen halten. Eunice tobte; sie packte in Gegenwart der Mutter Bunny bei den Haar, zerrte ihn durch den ganzen Salon, erklärte, er werde Schluß, sie fahre noch heute nacht mit Billy Chalmers fort und komme erst nach den Feiertagen zurück, ja vielleicht nicht einmal dann.

Dennoch fuhr Bunny nach Paradise. Er besichtigte die neuen Quellen, studierte die Pläne der neuen Röhrenleitung und der Raffinerie, wanderte mit dem Vater in den Hügeln umher, schoß Wachteln und lag nachts schlaflos und gequält in seinem einsamen Bett. Ihm war zumute, als wäre er plötzlich ein alter Mann geworden; fast erwartete er am Morgen, im Spiegel weiße Haare zu sehen. Auf diese Art holte er weit mehr Schlaf, als wenn er Eunice zum Tanzen begleitet hätte. Und was hat denn das Ganze für einen Zweck? In der Schule studiert er Biologie und die englischen Dichter des neunzehnten Jahrhunderts; wird das helfen, die Bestien aus Frankreich zu treiben? Und Eunice ist so nett und schön; jetzt wird sie unglücklich sein. Sie ist nicht wie die andern Mädchen, sie wird leicht mißverstanden, und Billy ist sicher nicht so gut zu ihr, wie er, Bunny, es war. Die Welt, die ihn von ihr trennen will, ist die gleiche blinde, irrende Welt, die eben Millionen Menschen mordet. Vielleicht hat die Großmutter doch recht, alles ist ein Chaos der Grausamkeit; es ist einerlei, was man tut und welche Seite siegt.

Am Morgen kam dann der Vater an die Reihe und das Scheiten des ungeheueren Apparates. Auf den Vater zumindest konnte man sich verlassen. Er schien immer alles zu wissen, ohne daß Bunny etwas zu sagen brauchte, war mit eine taktvolle Art sanft und teilnahmsvoll, sprach über Bunnys Kummer kein Wort, versuchte nur, ihn zu zerstreuen, gemeinsam mit ihm allerlei zu unternehmen. Der Vater hatte wohl auch etwas Derartiges erlebt haben. Es wäre vielleicht, mit ihm darüber zu reden; aber es würde den Vater bestimmt verlegen machen. Bunny dachte an die „kleine Mama", die er seit einem Jahr nicht mehr gesehen hatte. Sie war nach Neuyork gezogen, und Bunny hegte den Verdacht, der Vater habe ihr Einkommen unter der Bedingung erhöht, daß sie dort bleibe. Bunny hätte gerne mit Mama über Eunice und auswechselbare Liebhaber gesprochen.

Er hielt tapfer durch und suchte auch, in die Stadt zurückgekehrt, Eunice nicht auf. So oft er sie sah, begann sein Herz schmerzhaft zu pochen; aber er wandte sich ab und schritt weiter. Unter den Zulus wurde bekannt, daß die beiden miteinander gebrochen hatten, und einige heitere junge Damen begannen dem jungen Petroleumprinzen den Hof zu machen.

Bunny bemerkte es kaum; sein Herz war tot, nie wieder wollte er ein Mädchen ansehen. Er dachte an Byron, einen der Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, deren Werke er bewunderte, und gefiel sich in der Rolle eines Aristokraten mit gebrochenem Herzen.

Eunice unternahm Flirtausflüge mit dem einstigen Fußballkapitän. Gegen die Folgen — mußte sie sich ja zu schützen.

9. Kapitel

Der Sieg

Das Schuljahr schloß im Februar. Bunny bestand sein Examen ziemlich gut. Nun hatte er eine Weile Ferien. Der Vater unterbreitete ihm einen wundervollen Plan. Herrn Joe war es etwas peinlich, daß er auf dem einstigen Besitz der Familie Watkins, für den er seinerzeit dreitausendsiebenhundert Dollar gezahlt hatte, Millionen Dollar aus der Erde quellen. Er wollte gerne etwas tun, fürchtete aber, zuviel zu tun, indem er durch die Watkins auf den Gedanken zu bringen, daß er immer noch mehr schulde. Sein Plan war ein großer Familienausflug: Bunny, Ruth, Meelie und Sadie sollten mit ihm in der großen Limousine, Herr und Frau Watkins in einem andern Auto nach dem Lager fahren, wo Paul arbeitete, ihn besuchen und die im Werden begriffene Armee besichtigen. Sie würden sich einige Tage in einem benachbarten Hotel aufhalten, alles besuchen, auch die Missionsgottesdienste besuchen, die Eli in der Nähe des Lagers abhielt.

Die Mädchen waren toll vor Freude; sie sollten nun zum erstenmal in ihrem armseligen Leben eine lange Autofahrt unternehmen. Herr Watkins versprach, den Heiligen Geist zu bitten, er möge der Familie während des Ausflugs keine Offenbarungen senden und sie nicht zwingen, in Zungen zu reden und zu rollen. Tatsächlich hatte in letzter Zeit der Heilige Geist durch seinen Propheten Eli verkündet, daß die Anhänger der Dritten Offenbarung die heiligen Turnübungen aufgeben könnten, da sie bereits ihren Zweck erfüllt hätten. Den Grund hierfür verschwieg der Heilige Geist, doch wurde gemunkelt, daß die wohlhabenden Leute, die Elis heiliges Unternehmen finanzierten, gegen das Rollen wären und fänden, die Reden der Erzengel hätten für das menschliche Ohr keinen Sinn. Einer von Elis Anhängern war ein bekannter Richter, ein anderer der Besitzer von Kolonialwarenhandlungen; die Gattinnen dieser Herren hatten sich Elis angenommen, ihm die Regeln der Grammatik beigebracht und ihn gelehrt, wo er seine Kleider kaufen und wie er Messer und Gabel handhaben solle. Eli stand im Begriff, gesellschaftliche Erfolge zu erringen.

Es war fast, als zöge man aus, um den Krieg zu sehen. Eine ungeheure Stadt aus Zeltleinwand, Wellblech und Holz. Eifrige, fleißige, junge Männer in Khaki rannten umher, waren aber nie zu beschäftigt, um nicht ihre Aufmerksamkeit den drei hübschen jungen Mädchen zuzuwenden, die die Erlaubnis hatten, dem Exerzieren zuzusehen; Paul bekam frei, und während die Alten mit den Mädchen Elis Predigt anhörten, unterhielten sich Paul, Bunny und der Vater über die Weltlage.

Die Russen hatten eben mit Deutschland Frieden geschlossen, dem Feinde einen großen Teil des Territoriums überlassen. Der Vater sprach viel darüber, äußerte seine Ansichten über die verräterischen Bolschewiki. Dann verlieh auch Paul seiner Meinung Ausdruck, und Bunny bemerkte, daß er trotz dem Dienst auch hier noch Zeit zum Studieren und Denken fand.

(Fortsetzung folgt.)

Von Tür zu Tür

Die gesteigerten Anforderungen, die der moderne Produktionsprozeß an den Arbeiter stellt, nehmen vielen Tausenden von älteren Proletariern, wenn sie einmal arbeitslos geworden sind, alle Hoffnung je wieder eingestellt zu werden. Der Moloch Kapital will junge, unverbrauchte Kräfte zur Ausbeutung. Ueber fünfzig Jahre alt, ist man zu jung, als daß man Invalidenrente beziehen könnte, aber doch schon zu alt, um noch Arbeit zu bekommen. Die Tragik des alternden Arbeiters. Aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge ausgeschieden, bleibt nur noch die Unterstützung der Wohlfahrtsämter. Die reicht nicht überall zu, und so kommt mancher dieser zur Dauerarbeitslosigkeit Verurteilten auf der Suche nach einem Erwerb zum Hausierhandel. Ein kleiner Vorrat Schnürsenkel, Knöpfe, Zwirne und ähnliches wird eingekauft. Damit geht der Hausierer von Tür zu Tür, halb Händler, halb schon Bettler. Um feststellen zu können, was man bei diesem mühseligen Gewerbe erlebt und was es finanziell abwirft, bin ich selbst

zwei Abende als Hausierer durch Berlin

gegangen. Dabei war ich mir klar darüber, daß der wirkliche Hausierer, den die Not zu seinem Beruf zwingt, manches anders empfinden wird, als ich, der Amateur. Er zieht mit seinem „wandelnden Warenhaus" los in dem Bewußtsein, daß er verkaufen und verdienen muß, weil er sich sonst nicht sattessen kann. Das lastet auf ihm den ganzen Tag, läßt ihn die Demütigungen, die er da und dort erdulden muß, noch drückender empfinden, und wenn er nach zehn Stunden Arbeit noch nicht genügend verdient hat, wird er trotz Müdigkeit und Kälte noch bis in die späte Nacht hinein in Kaffeehäusern und Wirtschaften hausieren, bis er wenigstens das Allernötigste erworben hat. Und oft genug wird er schlechte Tage haben, besonders wenn er sich darauf beschränkt, Privatwohnungen zu besuchen. Wie wenig ertragreich ein solcher Gang von Tür zu Tür sein kann, erfuhr ich auf dem Kurfürstendamm.

Um sechzehn Uhr begann ich meine Tour. Fast an jedem der protzigen Portale lese ich auf einer Tafel die Aufschrift: „Aufgang nur für Herrschaften", und am Nebeneingang „für Dienstboten und Lieferanten" ist ein andres abweisendes Schild befestigt:

„Betteln und Hausieren streng verboten!"

Man will nicht belästigt werden. Trotz allen Schildern und Verboten klingle ich am nächsten Portal. Meine Waren habe ich in einem geschlossenen Kasten. Der elektrische Türöffner knackt. Ich trete ein. Eine breite Marmortreppe, mit weichem Teppich belegt, führt nach oben zu den „herrschaftlichen" Wohnungen. Kaum bin ich drei Schritte gegangen, werde ich schon vom Portier angehalten, der aus seinem Fensterchen heraus meine ärmliche Kleidung mit mißtrauischen Blicken mißt und sofort fragt:

„Zu wem wollen Sie?"

„Ich möchte hier etwas verkaufen." Dabei öffne ich meinen Kasten.

„Hier dürfen Se nich rauf! Jehn Se man um de Ecke in Nebenaufjang." Dabei zeigt er mit seinem dicken Daumen über die Schulter weg.

Ich trolle mich wieder und gehe um die Ecke. An das Schild „Betteln und Hausieren verboten" kehre ich mich nicht und steige die enge, dunkle Wendeltreppe hinauf. Eng und dunkel sind fast alle Hintertreppen im „vornehmen" Westen. Was am Hauptaufgang verschwendet wurde, hat man hier gespart. Vier Treppen steige ich hoch. Ganz oben will ich anfangen, gebe mir einen Ruck und klingle. Meinen Kasten halte ich jetzt offen vor mir. Die Türe geht gerade nur so weit auf, daß die Frau, die dahinter steht, noch herussehen kann. Ich sage mein Sprüchlein herunter:

„Brauchen Sie Schnürsenkel, Sicherheitsnadeln, Zwirn Kragenknöpfchen ..."

Weiter komme ich nicht. Die Türe wird mir wortlos vor der Nase zugeschlagen. Ein wenig ermunternder Anfang. Gegenüber wird nur der Schieber hinter dem kleinen Guckloch beiseite geschoben und die Türe gar nicht erst geöffnet. Im dritten und zweiten Stockwerk habe ich auch kein Glück. Im ersten Stock sagt mir das Zimmermädchen:

„Wenn Sie früher gekommen wären, gerne. Aber jetzt, so kurz vor dem Ersten, kann ich Ihnen nichts abkaufen."

„Vielleicht braucht die Frau Professor etwas?"

„Die Herrschaft erlaubt nicht, daß ich für sie kaufe. Von einem Hausierer schon gar nicht. Und ich selbst kann nichts kaufen ... Ich habe ja weniger wie Sie.

Mit einem bedauernden Achselzucken schließt das Mädchen die Türe. Ich gehe wieder auf die Straße. In acht Wohnungen hatte ich für keinen roten Heller verkauft.

Von der Türe gejagt

Das nächste Haus. Trotz meiner Erfahrung von vorhin klingle ich wieder am Hauptportal. Diesmal wird nicht geöffnet. Die Portierloge hat hier ein Fenster zur Straße. Ein schnauzbärtiges Gesicht fährt mit scharfem Ruck durch die Fensteröffnung. Ich sage, warum ich ins Haus will. Da komme ich aber schon an. Im Feldwebelton werde ich angefaucht:

„Sie sin wohl nich recht jescheit? Was fällt Ihn' denn ein, hierzu klingeln? Wann Se sich nich gleich dünnemachen, dann werd ik Ihn' wat zeigen, Sie unverschämter Kerl Sie ..."

Drohend gereckte Fäuste unterstreichen die Ernsthaftigkeit dieser Schimpfkanonade. Ich verdufte so schnell ich kann. Beim nächsten Hauptaufgang versuche ich's jetzt schon gar nicht mehr. Ich bin bescheidener geworden.

Treppensteigen, klingeln, Abweisungen, Treppensteigen, Abweisungen und wieder Abweisungen. Niemand will kaufen. Endlich im vierten Haus habe ich Glück, nachdem ich ganz dringend gebeten habe:

„Bitte kaufen Sie doch etwas. Ich habe heute noch gar nichts verkauft."

„Haben Sie irgendetwas für einen Groschen?"

„Einen Brief Nähnadeln vielleicht?"

Das Geschäft kommt zustande, und ich stecke meinen ersten sauer erworbenen Groschen in die Tasche. Zwei Stunden steige ich Treppen, gehe von Tür zu Tür am Kurfürstendamm und in seinen Nebenstraßen. Die Erfahrungen, die ich mache, sind überall die gleichen: Unwillige Gesichter hinter einem schmalen Türspalt, vorgelegte Sicherheitsketten und ärgerliche Bemerkungen über die Störung, da und dort ein bedauerndes Wort, daß man nichts brauche. Wo ein Guckloch in der Tür ist, wird meist gar nicht geöffnet. Einmal hat mir ein Mann polternde Vorwürfe gemacht.

„Schämen Sie sich! So ein junger Mann und hausieren! Arbeiten Sie, Sie Faulenzer!"

Und krach — flog die Tür mit lautem Knall zu, ehe ich noch etwas erwidern konnte. Verkauft hatte ich nur vor fünf Türen, dabei dreimal an Hausangestellte. Man nahm jeweils Zehn- und Fünfzehnpfennigartikel, insgesamt für 60 Pf. Davon war die Hälfte Verdienst. Ich hatte also in zwei Stunden 30 Pf. verdient. Meine Spesen für Straßenbahn waren aber noch nicht abgerechnet. Später habe ich mir sagen lassen, das Hausiergeschäft sei nirgends so schlecht, wie gerade in Häusern mit einem besonderen Aufgang für „Herrschaften".

Am Nollendorfplatz

Um 18 Uhr fahre ich zum Nollendorfplatz. Ich stelle mich am Eingang zur Untergrundbahn auf und halte meinen geöffneten „Bauchladen" vor mich hin. Die Zeitungsverkäufer rufen die Abendblätter aus. Autos sausen vorbei, die Straßenbahn rattert vorüber. Der Platz glüht und strahlt im Glanz der Lichtreklame. Die Untergrundbahn speit Menschenmassen aus, andre Massen drängen zum Eingang. Arbeiter, Angestellte, Nichtstuer. Alle gehen sie an mir vorbei, keiner kauft. Die einen machen einen weiten Bogen um mich herum, die andern schauen absichtlich nach der entgegengesetzten Seite. Kurze, wortlose Abwehrbewegungen der Männer. Neugierige und mitleidige Blicke der Frauen und Mädchen. Immer neue Massen drängen und hasten vorbei; immer das gleiche Bild.

Einmal drückt mir jemand fünf Pfennig in die Hand und geht schnell weiter. Zwei Frauen in Pelzmänteln kaufen mir zwei Paar Schnürsenkel ab, geben 50 Pf. und lassen sich nichts zurückgeben.

Es ist kalt. Mich friert. Die Finger werden mir steif. Aber ich kann die Hände nicht in die Taschen stecken, weil ich meinen Kasten halten muß. Eine volle Stunde stehe ich so am Nollendorfplatz. Um 19 Uhr packe ich meinen Kram zusammen, da der Straßenhandel nicht länger gestattet ist, und fahre nach Hause.

Im Osten

Am andern Abend versuche ich's am Alexanderplatz. Ich stehe an einer Ecke neben einer Zeitungsverkäuferin, die ebenso wie ich eine Weile nichts verkauft. Sie kommt auf mich zu und klagt:

„Det Jeschäft is heute wieda mal beschissen."

„Na, Zeitungen gehen doch besser wie mein Kram?"

„'s is nischt los. Det mit'n Krank-Prozeß, det war'n Jeschäft. Da ham wa nich jenug Zeitungen haben können. Denn war'n die Leute janz verrückt mit dem Amanullah. Aba, det wächst ihn' nu schon wieda zum Hals heraus . . ."

Da verlangt ein Passant eine Zeitung, und jeder von uns beiden widmet sich wieder seinem Geschäft. Ich verkaufe in dreiviertel Stunden fast gar nichts und schließe um 19 Uhr meinen Laden. In einem kleinen Café wärme ich mich auf und beginne um 20 Uhr meine Tournee durch die Lokale hinterm Alexanderplatz.

In Cafés und Wirtschaften

Ich besuche kleine Cafés und Wirtschaften. Ein kurzer Gruß zum Schanktisch hinüber. Der Wirt nickt mit dem Kopf. Das nehme ich als Erlaubnis, daß ich hier verkaufen darf. Nur selten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß nach 19 Uhr der Hausierhandel verboten ist. Dann interveniert aber meistens ein Gast gutmütig beim Wirt: „Na, laß ihn schon; der handelt doch nich zum Vaguniegen."

Und ich kann ungestört von Tisch zu Tisch meine Waren anbieten. Die Gäste sind meist Arbeiter und kleine Angestellte. Wo eine Gesellschaft beim Kartenspiel sitzt, werde ich unwirsch abgewiesen. Sonst aber ist man freundlich zu mir. Fast in jedem Lokal verkaufe ich etwas. Langsam mehren sich die Groschen in meiner Tasche.

Ich komme in dunkle Gassen. In den Lokalen, die ich hier aufsuche, sitzen Zuhälter und geschminkte Mädchen, die sich aufwärmen. Musik und Tanz und lustige Stimmung finde ich da und dort. Das Geld sitzt bei diesen Leuten locker in der Tasche. Ich verkaufe leicht. Zuweilen eine freundliche Fluchserei, aber nirgends Grobheiten wie im Westen. Dann komme ich wieder in Arbeiterlokale.

Von 20 bis 22 Uhr bin ich von Wirtschaft zu Wirtschaft gegangen und hatte insgesamt 1,70 Mark Reinverdienst. Zwei Umstände hatten das „gute Geschäft" begünstigt. Es war Freitag, also Lohntag, da sind viele Gäste in den Lokalen des Ostens und haben ein paar Mark in der Tasche. Dann aber ist am Abend nach 19 Uhr — die Zeit, in der die Lokale am stärksten besucht sind — der Handel verboten, so daß ich wenig Konkurrenz hatte.

Aber gleichviel, ob der Hausierer seinen Erwerb im Osten oder im Westen sucht, ein mühseliges Pfenniggeschäft bleibt der Hausierhandel immer!

Felix Fechenbach.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Narkose ohne Beschwerden

Der Avertin-Schlaf durch einen Einlauf

Nach anderthalbjähriger Probezeit veröffentlichen nun einige Professoren operativer Fächer ihre Erfahrungen mit der Avertinnarkose. Und da sich das Mittel in sehr zahlreichen Fällen glänzend bewährt hat, darf man nun den neuen, wirklich großen Erfolg der medizinischen Technik der Kenntnis der Oeffentlichkeit nicht mehr vorenthalten.

Wer die Bedeutung dieses Fortschrittes ermessen will, muß daran denken, wie wenig es auch der besten Technik der Einatmungsnarkose und selbst der modernsten Anwendung der Lokalanästhesie gelungen ist, die Angst des Laien vor der Operation zu vermindern.

Und nun berichtet uns zum Beispiel Prof. Nordmann aus Berlin von beinahe tausend Avertinnarkosen, in denen alle bisherigen Nachteile ausgeblieben sind. Nordmann nennt den Avertinschlaf „einen der größten Fortschritte der neueren Technik". Die Avertinnarkose ist für das Empfinden des Patienten nichts als ein Schlaf. Am Abend vor der Operation erhält der Kranke ein Abführmittel und ein Reinigungsklistier, eine Stunde vor dem chirurgischen Eingriff bekommt er eine kleine Morphiumeinspritzung. Die Flüssigkeit, die das Avertin enthält, wird dann wie ein gewöhnlicher Einlauf mit Hilfe eines Ballons in den Mastdarm eingelassen. Bei allen Kranken, die nicht mit Leber- oder Nierenbeschädigungen behaftet sind, kann das Verfahren angewendet werden: Operationen am Halse, am Kopfe, im Brust- und Bauchraum und an den Gliedmaßen sind ohne Schaden im Avertinschlaf durchgeführt worden. Zehn bis fünfzehn Minuten nach dem Einlauf schlafen die Patienten ein, und dieser Schlaf soll sich in keiner Weise von dem natürlichen Schlaf unterscheiden. Kein Angst-, kein Ueberwältigungsgefühl ergreift den Menschen, der auf dem Operationstisch einschlummert. Und nach dem Erwachen, das sich in zwei bis vier Stunden einstellt, gibt es fast niemals Erbrechen oder Uebelkeiten, Kopfschmerzen, vermehrte Schleimabsonderungen und Hustenreiz. Die erwachten Kranken fühlen sich wohl bis auf einen leichten Wundschmerz und loben den Avertinschlaf in überschwenglichen Worten. Und wenn in manchen Fällen von langdauernden Operationen oder bei sehr nervös erregbaren Kranken im Avertinschlaf eine Nachhilfe durch Einatmung eines Rauschnarkotikums (zum Beispiel Aether) notwendig wird, so stört auch dies den Kranken nicht, da es ihm gar nicht zu Bewußtsein kommt.

Professor Amersbach, der Leiter der Prager Deutschen Nasen- und Ohrenklinik, behauptet, daß das Avertinverfahren der Inhalationsnarkose auch an Sicherheit überlegen sei. Seine Operationen am Ohre und an den oberen Luftwegen mit Hilfe der neuen Methode ließen ihn niemals Herzstörungen während einer Operation oder irgendwelche Komplikationen als Spätfolgen der Narkose am Krankenbett erleben.

Professor Polano, Chef der Münchener Klinik für Frauenkrankheiten, hat ebenfalls den Avertinschlaf ungefährlich gefunden, warnt aber davor, ihn zu tiefer Narkose zu übertreiben. Wo eine Vertiefung und Verlängerung des Schlafes notwendig ist, also vor allem bei großen, langdauernden Eingriffen, ist es besser, den Avertin-Schlaf durch eine Einatmungsnarkose zu verlängern.

In einer Umfrage über die Avertinmethode haben sich bisher nur zustimmende, ja begeisterte Antworten der Aerzte eingestellt. Das Wohlgefühl des Einschlafens und Erwachens, das Fehlen organischer Störungen während oder nach dem Avertinschlaf geben alle Chirurgen zu, die bisher in dieser Umfrage ihre Erfahrungen mitgeteilt haben. Wenn das Urteil über den Avertinschlaf auch noch nicht endgültig genannt werden kann, so darf man also wohl schon optimistisch sein. Hoffentlich wird jener begeisterte Chirurg recht behalten, der über die Mastdarmnarkose mit Avertin so schwungvoll schreibt: „Ich bin der Meinung, daß die Inhalationsnarkose der Operation den Schmerz und das Avertin ihr allen Schrecken genommen hat." Dr. St.

Verdis Macbeth

Erstaufführung im Opernhause

Jahrmal öffnet und schließt sich der Vorhang in Verdis Macbeth-Oper. Jedesmal, da er sich bei dieser Erstaufführung schloß, galt der Beifall unzweideutig nur der musikalisch-darstellerischen Verlebendigung; und zwar am stärksten den Vertretern der beiden Hauptpartien: Robert Burg in der Titelrolle und Eugenie Burkhardt als Lady Macbeth. Das Werk selbst, insofern es nicht geradezu befremdete, ließ kühl. Auch die Mühe, die im übrigen daran gewendet worden ist.

Verdi ist heute die große Mode auf den deutschen Opernbühnen. Nach dem Erfolge, den Werfels Bearbeitung der Macht des Schicksals erzielt hat, ist man lüstern auf jene frühverschollenen Opern des großen italienischen Meisters, die in Deutschland noch niemals in deutscher Sprache aufgeführt worden sind. Man muß das recht verstehen: der Komponist Verdi ist „frei" — wer aber hierzulande noch nicht aufgeführte Opern Verdis „bearbeitet" — wozu auch die deutsche Textübertragung rechnet —, der erwirbt durch seine Bearbeitung ein aufs neue laufendes Recht am Werke. So hat denn auch Dr. Georg Göhler (ein prächtiger und tiefgründig gebildeter Musiker übrigens) die Schlackenhalden alter Erzbrüche des Schaffens Verdis durchwühlt in der Hoffnung auf ersprießliche Nachlese. Und er präsentiert uns nun den Macbeth. Der Macbeth ist 1846/47 entstanden. Beinahe zwanzig Jahre später hat ihn Verdi einer würdigenden Ueberarbeitung unterzogen, ohne damit die Lebensfähigkeit des Werkes erhöhen zu können. Und wir müssen jetzt sagen, daß die Bemühung von damals ebenso vergebens war, wie es die von heute ist, der Macbeth ist nicht mehr auf das Niveau des modernen Operngeschmacks zu schieben; der mechtwürdig feinempfindende Instinkt des Publikums hält die Weiche geschlossen: er will nicht Dinge an sich herankommen lassen, in denen Mangel an innerer Uebereinstimmung lächerlich wirkt und so dem sich willig hingebenden Miterleber ein Schnippchen schlägt. Dieser Mangel an innerer Uebereinstimmung wird hervorgerufen durch die ernsten dramatischen Geschehnisse auf der einen und den trivolen Ton der Musik auf der andern Seite. Wie sich diese Musik trotz all ihrer Schönheit „an sich" der Handlung so überwiegend operettenhaft zugesellt (der Hum-bada-, hum-bada-Rhythmus spielt dabei eine wahrhaft ausschweifende Rolle) — das läßt einem zuguterletzt nur noch in die Heiterkeit flüchten.

Francesco Piave, der später die Opernterte zu Rigoletto, Traviata und Amelia schrieb, hat auch Shakespeares Tragödie Macbeth zurechtgestutzt. Von dem kolossalischen Gemälbebau der Urdichtung ist natürlich in Piaves Umarbeitung nicht mehr viel zu erkennen; nur Mauerreste erinnern hier noch an das kunstvolle Gefüge der so düsteren Tragödie. Beiden, dem Textherstellen wie dem Komponisten, fehlte ganz der Sinn für die Welt, in der Macbeth strebt und handelt. So nur war es möglich, daß beide das dämonisch-übersinnliche Element zu einer Spaßerei machten und für grauenhafte Vorgänge jenen Ton fanden, den wir als Ulk empfinden müssen. Hier vermochte der italienische Kunstgeist nicht, sich mit dem englischen zu vermählen. Darum die Vergewaltigung.

Von diesen Dingen den Blick abwendend, überschaut man mit ungetrübtem Wohlgefallen die musikalischen Leistungen dieser Erstaufführung. Vor allem zeigte sich alles Gesangliche in glänzendem Lichte. Und hier voran die Burkhardt, die das Dramatisch-Durchdringende wie das Lyrisch-Feinschwebende in hoher Vollendung hören ließ. Und sie beherrschte diese Sphären nicht nur als Sängerin: sie war auch wirklich eine Lady Macbeth, die ihr volles Weibtum ins Spiel setzte. Nächst ihr stand der Macbeth Burgs groß und mächtig da, der sich wandelt vom „Busenfreund der Ehre" zu dem, der anfängt, den „Doppelsinn des Teufels zu besorgen". Mit schönem Stimmklang fand sich Hirzel mit der kleinen Partie des Macduff ab. Dem unglücklichen Banquo verlieh Andresen durch eindringlichen Gesang und kennzeichnende Darstellung würdige Züge. In einer geringeren Rolle bewährte sich Helene Jung durch warmquellende Stimme und diskretes Auftreten. Auch die Leistungen des Chores und des Orchesters seien anerkennend genannt. Hermann Kutzschbach leitete alles mit der ihm eigenen Kunstfertigkeit und der treuen Hingabe, die seine Persönlichkeit zieren.

Otto Erhardt hat den Macbeth inszeniert, wobei ihm Artur Pälz mit dem Entwurf der Bühnenbilder, Max Hasait mit der technischen Einrichtung, Leonhard Fanto bei den Kostümen zur Hand gewesen sind. Am gelungensten ist das Bankett (2. Akt, 3. Bild). Hier fallen Raumeinteilung, Bildmäßiges und dramatische Bewegung hervorragend gut ins Auge. Nur die Erscheinung des Geistes Banquo war zu beanstanden. Dieses Schreckgespenst darf sich keineswegs mit den Ellbogen auf die Tafel stümmeln. Er muß starr und steif, ohne die Hände sichtbar werden zu lassen, seinen Platz einnehmen. Aus dem Kessel in der Hexenküche (3. Akt) darf keine Flamme auflodern. Denn: „Feuer brenn' und Kessel walle"! Der sonderbare Umstand, daß es nicht nur unter, auch im Kessel brannte, trug wesentlich zum Verderben und Versagen der ganzen Szene bei. Hier bewegte sich auch die Erscheinung der Könige in verkehrter Richtung: den linksstehenden Macbeth darf sie nicht vorbei-, sondern muß ihm entgegen-, also von rechts nach links ziehen. Schlimm fielen die Hexentänze aus. Auf einem dreigestuften Terrain mit zwei Treppen hätte sich nun doch Sinnvolleres, Geschlosseneres abspielen können als ein so ungeformtes Gehopse. Das war nun wahrlich kein Meisterstück von Frau Cleve-Petz. Noch eines: Erhardt beliebt, übergroß zu denkende Massen so zu postieren, daß man sie bis auf den letzten Mann allesamt beieinander sieht. Während es doch der Trick eines geschickten Regisseurs in einem solchen Falle sein muß, mit wenig Leuten eine ungeheuer große Menge vorzutäuschen. Wer die den Birnamwald tragende Kriegerschar (30 Mann) in der Mitte der Bühne versammelt sieht, dem schwinden die Illusionen, die zu erregen die Schaubühne da ist. P.B.

Franz-Curti-Konzert. Durch Aufführung heute weniger bekannter Werke des vor 30 Jahren dahingegangenen Dresdner Tonsetzers Curti wurde dessen Gedächtnis am Sonnabend im Vereinshause geehrt. Der hiesige Chorleiter Franz Bartl hatte einen etwa 300köpfigen Gesangs- und Orchesterapparat zusammengebracht, der eine großzügige Darbietungsmöglichkeit bot. Höchst verdienstvoll war es, den Instrumentalkomponisten Curti zur Geltung zu bringen, weil man sonst immer nur seine Männerchöre hört. So konnte man hohe Achtung vor Curti bekommen, als die Ouvertüre zur Oper Hertha erklang, ein tadellos gearbeitetes, romantischer Melodik volles Werk. Sollte es wirklich wahr sein, daß der Komponist einst keinen Einlaß in die Tonkünstlerzunft fand, weil er sein Brot als Zahnarzt erwarb? Sicherlich konnten wenigstens 90 Prozent der damaligen „Tonkünstler" noch nicht den vierten Teil von dem, was Curti konnte. Zwei Männerchöre mit Orchester aus Hertha: Wikingerlied und Walhalla-Preislied, fesselten weiterhin in dem ausgezeichnet vorbereiteten und mit Präzision erledigten Programm. Sie haben etwas von dem Leben des Matrosenchors aus Wagners Holländer. Viel Schönes war auch in dem ziemlich großen Chorwerk mit Orchester und Solisten „Die Gletscherjungfrau" zu entdecken, wenn auch die Hertha-Musik darüberstoßt. Franz Bartl verdiente mit allen seinen Ausführenden für das gelungene Unternehmen die laute Anerkennung. Kr.

Schütz' Osteroratorium, die Historie von der Auferstehung, ein Werk, 1628 dem Rate zu Dresden gewidmet, von diesem dem Kreuzchor überwiesen, brachte der Kreuzkantor Richter am Sonnabend nach mehrhundertjährigem Schlafe in revidierter Fassung von Simon Huber zum Wiedererklingen. Es lohnte sich, der Musik zu lauschen, die, hundert Jahre vor Bach entstanden, gar nichts germanisch Herbes hat, im Gegenteil sich wunderbar milder, gesanglicher Melodielinie befleißigt, offenbar an romanischem Ideal orientiert. Der Dresdner Schütz, der Komponist der ersten deutschen Oper (Dafne, 1627, leider verloren), hat sich ja auch in italienischer Manier lange Zeit schulen dürfen. In der Historia sind die Worte von Christus besonders schön behandelt. Die Rezitative, im ganzen etwas viel, sind desgleichen sehr sangbar. Karl Zinnert brachte das charakteristisch Hoheitsvolle der Christus-Gesänge hervorragend zur Geltung. Friedrich Graupner, Maria Lieschke und Ernst Meyer-Olbersleben waren würdige Vertreter der anderen Solopartien, und Dr. Chitz, Anber-Donath, die Dresdner Philharmonie mit ausgezeichneten Streichersolisten (Goldberg, Konnefeld, Schrader) betreuten die instrumentale Seite. Kr.

Das Arbeiter-Sängerbundesfest. Das Programm des Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfestes, das vom 16. bis 18. Juni in Hannover stattfinden wird, weist eine reichhaltige Fülle von Veranstaltungen auf. Von den auswärtigen und den Hannoverschen Vereinen werden unter Mitwirkung der Berliner Philharmoniker, des Berliner Sinfonie-Orchesters und des Opernhaus-Orchesters der Stadt Hannover elf Spitzenkonzerte (geistliche und weltliche Oratorien) geboten werden. Ferner sind 16 Saalkonzerte und ein geistliches Konzert in der Marktkirche (der größten und ältesten Kirche Hannovers), bei dem Werke von Frescobaldi, Palestrina, Bach, Händel u. a. m. zur Darbietung kommen werden, vorgesehen. Drei Jugendkonzerte werden vom Jungmädchenchor Eisenach (unter Mitwirkung des Lendvai-Quartetts in Leipzig), vom Jungen Chor Berlin unter Leitung von Heinz Tiessen und vom Jugendchor (Musikantengilde und Tanzkreis der Sozialistischen Arbeiterjugend) Hildesheim ausgeführt werden. Auch der Dessauer Kinderchor wird ein Konzert geben, und schließlich werden 14 Platzkonzerte in den verschiedensten Teilen der Stadt geboten werden. Das große Massenchorkonzert findet am Sonntag nachmittag (17. Juni) im Stadion statt.

Bundestag der Arbeiter-Esperantisten. Der Arbeiter-Esperantistenbund für das deutsche Sprachgebiet veranstaltete seine diesjährige Tagung vom 6. bis 9. April in Nürnberg. 162 Gruppen wurden von 89 Delegierten vertreten. Auch ein Vertreter der französischen Bruderorganisation war anwesend. Die Verhandlungssprache war ausschließlich Esperanto. Aus den Berichten des Bundesvorstandes war ein stetiges Vorwärtsschreiten des Esperanto zu entnehmen. Im zweiten Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Köckeritz, Dresden, über Umgestaltung und Vereinfachung des Werbeapparates, durch die eine einheitliche Organisation auf internationaler Grundlage erreicht werden könne. Ein weiteres Referat vom Genossen Nitzsche, Chemnitz, behandelte das Problem „Esperanto, Jugend und Schule". Der zweite Bundesvorsitzende Bäßler, Leipzig, sprach über Esperanto und Krieg. Die Verbreitung des Esperanto könne Kriege nicht verhindern, aber Esperanto als Verständigungsmittel sei ein Mittel dazu. Bei den Klängen der Internationale nahm am 2. Osterfeiertag der arbeitsreiche Bundestag ein Ende. Genosse Deußler, München, wurde als Schriftleiter, Volkert, Nürnberg, als Vorsitzender der Beschwerdekommission und Birke, Leipzig, als geschäftlicher Leiter wiedergewählt.

Humor und Satire

„Die Ruhe ist aufrechtzuerhalten!" War da vor Jahrzehnten in der Rheinebene, so zwischen Odenwald und Wasgenwald, ein Erdbeben. Der Kreisrat eines kleinen hessischen Städtchens wurde von diesem ungewöhnlichen Ereignis außerordentlich überrascht. Er las eiligst in seiner Instruktion nach, fand aber keinen Hinweis für einen solchen „Fall". Er ließ alle Vorakten durchsuchen — aber vergebens. Es ergab sich nun, daß im Kreise Erdbeben unbekannt waren. Der Gebietende stand nun vor der Frage: welche Maßregeln hat eine vorsichtige Obrigkeit einer solchen Ungebühr der Erde gegenüber zu treffen? Da ihn sein sonst so bewährter Scharfsinn in diesem Falle im Stich ließ, so sandte er einen Extraboten nach der Residenz an den leitenden Minister mit den Worten: „Erdbeben im Kreise ausgebrochen, erbitte Verhaltungsmaßregeln." Herr von Dalwigk, Minister, stets damit beschäftigt, das europäische Gleichgewicht von Darmstadt aus zu beaufsichtigen, war ob dieser Einmischung der unterirdischen Mächte in sein Reich gleichfalls in Verlegenheit. Er faßte sich indessen bald genug und befahl: „Die Ruhe ist unter allen Umständen aufrechtzuerhalten." Und siehe da, tatsächlich hörten auch die Erdstöße bald auf, und nur Spötter, Heiden und respektlose Untertanen bezweifelten, daß dies Resultat durch den ebenso weisen wie resoluten Polizeibefehl erzielt worden sei.

Die Attrappe. Es scheint kaum glaublich, ist aber dennoch wahr: eines Tages wurden sogar die „Beamten" eines Wiener Steueramtes von der Faschingslaune überrumpelt und faßten in dieser ungewöhnlichen Seelenstimmung den Beschluß, dem Herrn Vorstand einen Schabernack zu spielen. Sie stopften eine alte zerrissene Hose und einen ebensolchen Rock sorgsam mit Altpapier aus, vervollständigten das Gebilde durch eine Faschingsmaske und Perücke und setzten die Attrappe am nächsten Morgen — vor Bureaubeginn — auf einen Stuhl im Vorstandszimmer. Der Herr Hofrat kam, las wie gewöhnlich seine Zeitung, verspeiste das Gabelfrühstück, brannte sich eine Zigarre an und setzte seine dreißigjährige Dienstzeit bildschön gewordene Unterschrift unter ein paar Aktenstücke. Als er, Schlag drei Uhr, das Bureau verließ und die Beamten in das verlassene Vorstandszimmer stürmten, fanden sie den ausgestopften Herrn sichtlich unberührt auf dem Sessel sitzend, so wie sie ihn hingesetzt hatten. Dem Herrn Hofrat war nämlich der ganze schöne Faschingsulk — entgangen. Er hatte die Attrappe für einen auskunftheischenden Steuerzahler gehalten.

Verwandlungskunst. „Mit wenigen Pinselstrichen konnten berühmte Maler wie Raffaeli und Rubens ein lachendes Gesicht in ein ernstes verwandeln", so sprach der die Schule in eine Kunstgalerie führende Herr Professor.

„Das kann meine Mutter auch", meinte ein kleiner Bursche.

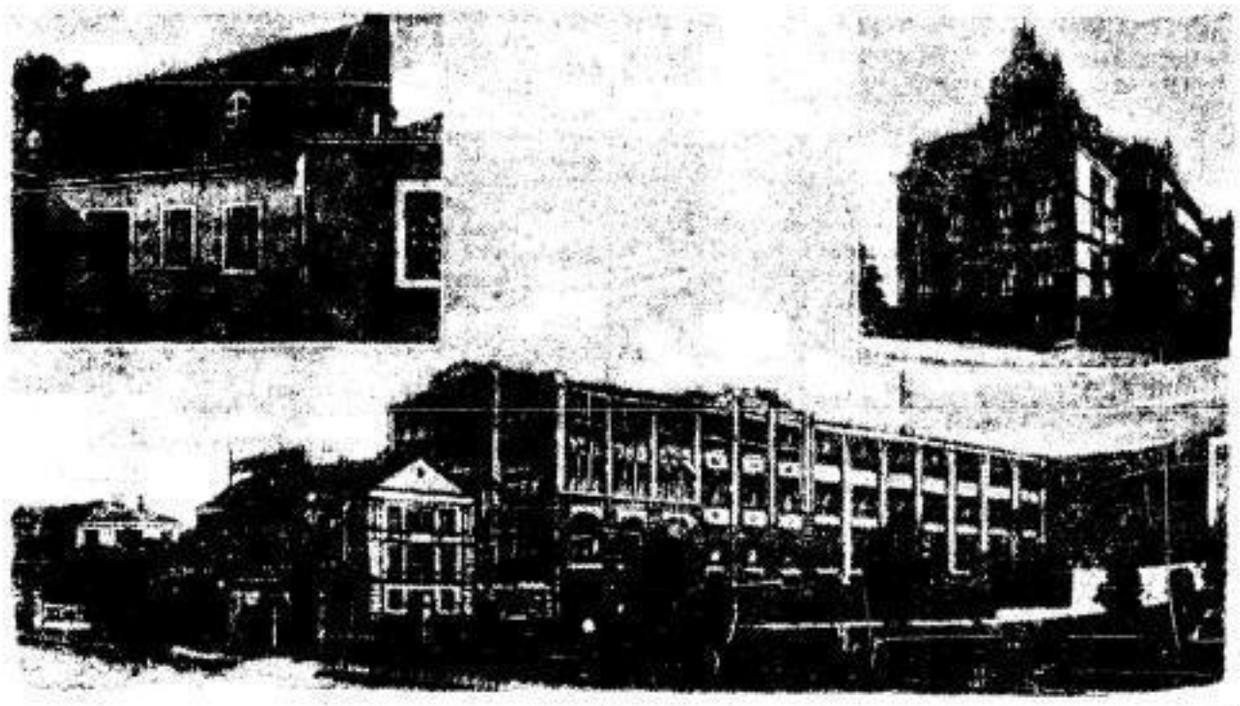
Büchertisch

Karl Storck, Staatspräsident Karl Ulrich. Aus seinem Leben und Wirken. 185 Seiten, kart. 3 Mark, geb. 4 Mark. Dresden 1928, Verlag Wolfgang Schröder. — Das Werkchen, das einem unserer ältesten und erfolgreichsten Vorkämpfer zum 75. Geburtstag am 28. Januar dieses Jahres gewidmet wurde, enthält seine selbständige Lebensgeschichte: Elternhaus, Lehrzeit in Handwerk und Politik, aufopferungsvolle sozialdemokratische Tätigkeit unter den Sozialistengesetz, Arbeit als Redakteur, Kommunalpolitiker und Landtagsabgeordneter und endlich als von der Revolution auf das Ministeriumamt erhobener Regierungsleiter. Hier tritt uns ein Arbeiterleben entgegen, das bei seinen Bemühungen, den Fortschritt der Menschheit zu fördern, zwar zeitweise großes Leid erfahren hat, aber doch endlich von höchsten Erfolgen gekrönt worden ist. Ulrichs selbstloses Wirken ist ein leuchtendes Vorbild für die lebende, besonders die heranwachsende Generation und zukünftige Geschlechter. — Das Buch enthält mehrere gutgetroffene Porträts Ulrichs. B. S.

Deutsch-Französische Rundschau. Stendhal war von allen Dichtern der Welt der größte Schwindler und leidenschaftlichste Lügner. Er fälschte Daten seines Lebens, legte sich widerrechtlich das Adelsprädikat zu und versteckte sich dauernd hinter erfundenen Namen. „Am allerliebsten trüge ich eine Maske und änderte meinen Namen", schrieb er einmal einem Freunde, wie Stefan Zweig im vierten Heft der Deutsch-Französischen Rundschau (Verlag Dr. Walter Rotschild, Berlin-Grunewald) erzählt. In demselben Heft berichtet Arnold Kayser, wie Stendhal von 1806 bis 1808 in Braunschweig lebte und arbeitete, so daß durch diese beiden Studien ein Gesamtbild des großen französischen Dichters gegeben wird. Wie eine Ergänzung zu diesen beiden Charakterbildern wirkt der grundlegende Aufsatz Professor Dr. Wechslers, des Romanisten an der Berliner Universität, „Die Grundform des französischen Gedankens". Das Aprilheft der Deutsch-Französischen Rundschau enthält ferner: „Organisation und Entwicklung der Pariser Bäreaux", von Arnold Hagle, Paris, einen Bericht über „die sozialbürgerliche Erziehung in Frankreich" von Otto Völcker, „Deutsch-französische Verständigungsorganisationen" von Stern-Rubarth, „Der flämische Regionalismus" von Otto Grautoff, „Anonyme Geistesgeschichte" von Paul Hartig, „Französische Literaturpreise" von Hans Jacob, Wirtschaftschronik von Alexander Gutfeld, Zeitschriftenschau, Bibliographie, Buchanzeigen, Mitteilungen der Deutsch-Französischen Gesellschaft usw.

Verantwortlich: Paul Wochmann, Dresden.

Das Druckereigebäude der Chemnitzer Volksstimme



Oben links: Das erste „Druckereigebäude", in dem 1885—1887 die Burgstädter Parteizeitung gedruckt wurde. Auch der verbotene Sozialdemokrat wurde dort hergestellt. (Die Chemnitzer Genossen wanderten nachts nach dort, um die Druckmaschine durch Handbetrieb in Gang zu bringen.) Oben rechts: Spätere Betriebsstätte der Burgstädter Parteizeitung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Die Arbeiter-Olympiade im Film

In dem großen Kulturfilm „Das neue Wien", der am Dienstag, dem 24. April, 17½ Uhr, und 20 Uhr im Volkswohlsaal, Trabantengasse vorgeführt wird, ist auch das ganze Arbeiter-Turn- und -Sportfest enthalten, das 1926 in Wien stattfand. Es wird der imposante Festzug vorgeführt, in dem auch die deutschen Arbeitersportler in zahlreichen Gruppen zu sehen sind. Dann folgen die Bataillone des österreichischen republikanischen Schutzbundes, die sich bei diesem Feste mit Tausenden von „Reichsbanner"kameraden zu einer machtvollen Kundgebung vereinigten. Auch der Film klingt aus in diesem Gedanken des Zusammenschlusses Deutschlands und Oesterreichs zu einer großen sozialen Republik, und das „Neue Wien", die Stadt des sozialen Aufbaues und der Volkswohlfahrt erscheint hierbei als unser wertvoller Bundesgenosse. Wien wird aber im Film auch als Stätte einer modernen Körperkultur gezeigt, mit all den herrlichen Luft- und Sonnenbädern, die die neue Gemeinde geschaffen hat. In den Wohnhäusern selbst finden wir ebenfalls Turnsäle neben den übrigen gemeinschaftlichen Einrichtungen, sehen die Zentral-Badeanlagen, Kindergarten, Planschbecken, die in den Gartenhöfen der neuen „Gemeindebauten" selbst eingebaut sind.

Das neue Wien besitzt bekanntlich das größte und modernste Schwimmbad Europas, das „Amalienbad", das mitten im dunkelsten Proletarierviertel sich stolz zum Himmel emporreckt, als Sombol der neuen Gemeinschaftskultur, des „neuen Wien". Wir wohnen im Film der Einweihung dieses gewaltigen Schwimmbades bei, dessen Rohrleitungen allein 38 Kilometer lang sind. Die Eröffnung fand ebenfalls anläßlich der Arbeiter-Olympiade statt, und der überraschend Schwimmreigen der Wiener Arbeiter, den der Film festgehalten hat, ist noch manchem Teilnehmer in Erinnerung.

Handballsport

Raßball. Häslich 1 — Birkigt 1 13:3 (4:2). Eine herbe Niederlage. Birkigts Sturm besaß nicht die nötige Durchschlagskraft.

Häslich 1b — Kleincarsdorf 1 14:5 (8:2). Häslich bestritt leichtes Spiel, da Carsdorf schlechtes Stellungsspiel und wenig Angriffsspiel zeigte.

Pesterwitz 1 — Plauen 1 4:8 (0:4). Pesterwitz (mit acht Mann) hielt sich tapfer. Wo war der angesetzte Schiedsrichter?

Döhlen 1 — Tharandt 1 5:7 (3:4). Erste Zeit ausgeglichenes Spiel, nach Halbzeit war Th. besser.

Oberhermsdorf 1 — Pieschen 1 7:4 (2:2). Schönes flottes Spiel. Der Torer von Pieschen verhinderte eine höhere Niederlage.

Cotmannsdorf 1 — Nabenau 1 9:3 (6:1). C. (mit drei Mann Ersatz) spielte jederzeit überlegen und gewann verdient.

Zschopau 1 — Freiberg 1 3:10 (0:5). Freiberg zeigte schönes Spiel. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Conradsdorf 1 — Niederpesterwitz 1 0:7.

Naundorf 1 (Freiberg) — Oberpesterwitz 2 2:12.

Tharandt 2 — Hilbersdorf 1 16:4.

Häslich 3 — Cotta 3 15:6. Obercarsdorf 1 — Deisa 1 6:2 (5:1). Oberhermsdorf, 1. J. — Potschappel, 1. J., 8:0. Potschappel, 1. J. gegen Schmiedeberg, Sch. nicht angetreten.

Sportlerinnen. Pesterwitz 1 — Birkigt 1 4:1.

Handball. Heidenau 1 — Potschappel 1 2:0 (1:0). Serienspiele für Faustball. Nabenau 1 — Deisa 1 38:40. Tivoldiswalde 1 — Nabenau 1 45:25. Nabenau 1 — Cotmannsdorf 1 61:11. Tivoldiswalde 1 — Deisa 1 41:54. Tivoldiswalde 1 — Cotmannsdorf 1 61:31. Deisa 1 — Cotmannsdorf 1 61:34. Kleinnaundorf 1 gegen Gittersee 1 48:71. Kleinnaundorf 1 — Deuben 1 27:57. Kleinnaundorf — Somsdorf, Somsdorf nicht angetreten.

Raßball. Döhlen 1 — Tharandt 1 5:7 (2:4). Erste Zeit ausgeglichenes Spiel, nach Halbzeit kann Th. den Sieg an sich reißen. Sonst war es momentreich.

Niederboritzsch 1 — Birkigt, A.-M. Niederboritzsch siegte verdient. H. H.

Leipzig. Handball. Vorwärts, Wurzen — Möckern 2:4. Vorwärts, Wurzen — VfB., Mieja, 6:4. Vorwärts, Süd — Großzschocher 1:2. Frischauf, Lindenthal — Schleußig 4:2. Lindenau gegen Leutzsch 16:0. VfK., Südwest — Wahren 5:2. Eutritzsch — Ostvorstadt 9:4. ASG., Grimma — BfV., Südost 2:2. Spielerinnen. Vorwärts, Wurzen — VfB., Mieja, 1:8. Sportverein Gautzsch gegen Taucha 0:0. Normannia — Gohlis 6:0. ASG., Grimma, gegen BfV., Südost, 0:2. — Raßball. Leutzsch — Sportverein Pethau 1:2. Modelwitz — Großpösna 8:6. Groitzsch — Lößnig 3:3. VfK., Südwest — Plagwitz 6:6. Wachau — Lindenau 15:5. Holzhausen gegen Taucha 11:10. Spielerinnen. VfK., Südwest — Großpösna 3:1. Schleußig — Holzhausen 0:2. — Hockey. Groitzsch — Eiche 5:0. Lehmfeld — Frischauf, Wurzen, 0:1. Spielerinnen. Schönefeld — Eiche 1:2. — Faustball. VfB., Südost — Vorwärts, Süd, 39:40. Vorwärts, Süd — Ostvorstadt 44:37. — Trommelball. Vorwärts, Süd — Lößnig 77:173. Lößnig — VfL., Südost 152:102. — Lindenau — Wahren 90:94. Wahren — Taucha 84:94. Lindenau gegen Taucha 86:127.

Dresden. Raßball. Friedrichstadt — Reick 6:1, Radig gegen Striesen 8:4. Cotta — Pieschen 16:3. Altstadt — Neustadt 2:8. Cunnersdorf — Klotzsche 5:8. Königsbrück — Wachau 4:8. Fortschritt gegen Hermsdorf 10:3. Spielerinnen, Altstadt — Radig 0:3.

Chemnitz. Raßball. Einsiedel 1b — Schönau 2:2. Gablenz 1 — Glösa 3:3. Garnsdorf — Frankenberg 3:7. Sportlust gegen Gablenz 4:2. Jahn — Bernsdorf 6:2. Rottluff — Gablenz 1b 1:13. Nord — Stelzendorf 3:2. Einsiedel 1b — Oschatz 5:4. Beidenadorf gegen Schönau 6:2. Neuse — Reichenbrand 1b 7:7. Hohenstein gegen Gersdorf 11:8. Handball. Nord — Arbeiterschwimmverein 4:0.

Erzgebirge. Raßball. Niederschlema — Calmsdorf 8:3. Neustadtel — Lindenau 1b 14:1. Handball. Ehrenstock gegen Aue 1:2. Thalheim — Brettleubrunn 1:0. Raschau — Albernau 1:5.

Plauen i. V. Handball. Plauener Sportverein gegen Eiche, 2. Abteilung, 0:5. Faustball. Eiche, 2. Abteilung — Jahn, Oelsnitz 64:52.

Pirna-Heidenau. Raßball. Zschachwitz — Donna 2:2. Glashütte — Lungkwitz 8:4. Heidenau — Lockwitz 5:10. Bezirksmannschaft — Heidenau (kombiniert) 9:5. Zschachwitz — Löbtau (Spielerinnen) 2:2.

Zittau. Raßball. Zittau — Seifersdorf 6:3. Rohnau gegen Oberseifersdorf 15:2. Hörnitz-Pethau — Löschwitz (14. Kreis) 1:0.

Limbach-Burgstädt. Raßball. Oberfrohna gegen Beiersdorf 1:6. Rußdorf — Wittgensdorf 5:1. Limbach — Straßenbahn 2:2. Kändler — Limbach 0:6.

In Leipzig fanden die Vorrundenspiele um die Bezirksmeisterschaft statt. Diese zeitigten folgende Ergebnisse: Handballspielerinnen: Turn- und Sportverein Mockau — West 03 0:1. Raßballspieler: Frischauf, Sachsenlitz — Schleußig 4:5. Großzschocher — Altranstädt 1:10 (1:1). Raßballjugend: Groitzsch — Böhlitz-Ehrenberg 8:0. Schleußig gegen Lindenau 3:4. Bemerkenswert ist der knappe 4:5-Sieg des Bundesmeisters, Schleußig. fsd.

Fußballsport

Vorrundenspiel um die Bundesmeisterschaft: Adler 08, Berlin — Naumburg 88 8:1.

Das zweite Vorrundenspiel um die Bundesmeisterschaft findet am Sonnabend, dem 28. April, in Frankfurt a. M. statt. Es wird dort zwischen dem süddeutschen Meister Frankfurt-Westend und dem nordwestdeutschen Preußen, Altenessen, einen lebhaften Kampf geben. Der Sieger aus diesem Spiel qualifiziert sich für das Entscheidungsspiel, das am 6. Mai stattfindet.

Gestern gewann Adler 08 gegen Naumburg mit 8:1, so daß also die Paarung am kommenden Sonnabend bekannt wird. Wir werden über das wichtige Spiel berichten. fsd.

VfB. Mieja — DSV. 1:1 (1:0). Ein abwechslungsreiches Spiel. Vor den Toren spannende Momente. DSV. leicht im Vorteil. In den letzten 20 Minuten zerfiel der Gästesturm. Mieja sehr eifrig. Das Eckenverhältnis (3:6) drückte den Kräfteunterschied gut aus.

Wilschdorf — Friedrichstadt 4:0 (1:0). Harter und lauter Kampf. Friedrichstadt bedrängte öfters des Gegners Tor, konnte aber nichts erzielen.

Potschappel — Pieschen 1:2 (1:1). Ein temperamentvolles Kombinationsspiel. Pieschen, technisch besser, hätte dem Spielverlauf nach höher gewinnen müssen. P. verschoß zwei Elfmeter.

Löbtau — Pirna 6:3 (2:2). Gleichmäßig verteiltes Spiel. Durch bessere Ausnutzung der Torgelegenheiten gelingt Löbtau der Sieg. Das Spiel stand auf keiner hohen Stufe.

Heidenau — DSV. 15 1:1 (1:0). Protest. Flotter Kampf. Erst kurz vor Schluß kann DSV. durch Elfmeter den Ausgleich erzwingen.

Helios — Eintracht 2:0.

Neustadt — 1885 1:2 (1:0). Die Niederlage von Neustadt kommt überraschend.

Kamenz 1 — Ottendorf 1 7:1.

09 — Rödgenbroda 5:3 (2:1). Die Vorschau hatte Recht. Das Spiel selbst war reich an spannenden Momenten. Die Kampfesweise ziemlich laut. Das Resultat hätte auch anders lauten können.

Birkigt — 01 4:2.

Klotzsche — Weinig 3:4. Ein flottes Mittelfeldspiel, bei dem Weinig als glücklicher aber verdienter Sieger den Platz verlassen konnte.

Pesterwitz — Meißen 1:8 (0:5). Meißen zeigte ein technisch besseres Spiel, nur legte es eine unnötige Härte hinein. Ein Mann von Meißen erhielt Platzverweis.

Straßenbahner — Donna 8:1 (1:1). Die Straßenbahner führten sich gut ein. Sie zeigten ein technisch schönes Spiel. Donna setzte diesem Härte entgegen.

Burgk — Zschachwitz 2:3. Mit knapper Not konnte Zschachwitz die Punkte retten.

Kleinnaundorf — BfB. 13 2:2 (0:1). Durch Meuterei der Zuschauer und der Spieler abgebrochen.

Burgwitz — Cotmannsdorf 3:0.

Großröhrsdorf — Cossebaude 2:1.

Lockwitz 1 — Kreischa 1 4:1. Lockwitz gewann nach überlegendurchgeführtem Spiel.

Höckendorf — Brand-Erbisdorf 4:6. Höckendorf verlor durch die Schuld des Hüters.

01 — Radeberg 1 5:1 (2:0).

Komet — Tivoldiswalde 1:3. In der ersten Zeit war Tivoldiswalde überlegen. Nach Wechsel Mittelfeldspiel.

Süd 1 — Zirkelau 1 3:8. Streifen sehr eifrig.

Bannewitz — Dölzschen 7:1.

Leipzig. Südwest — Amateure 5:1. Plagwitz — Frischauf, Wurzen, 3:0. Möckern — Südost 0:5. Vorwärts, Leipzig — Wen 4:1. Leutzsch — Markranstädt 1:0. Pegau — Vorwärts, Wurzen, 4:2. Knauthkleeberg — Preußen 3:4. Normannia — Thekla 1:2. Groitzsch gegen West 03 3:1. Ellenburg — Schönau 4:1. Viktoria 09 — Eutritzsch 10:0. Wahren — Sportklub, Mockau, 4:1. Großzschocher — Vorwärts-Süd 0:2.

Oberlausitz. Reichenau — Bautzen 3:3. Tobischau gegen Zittau 2:8. Rengersdorf — Hartau 2:1. VfL. Löbau — Großdubrau 5:0.

Zwickau. Niederhainichen — Crimmitschau 3:2. Cunersdorf gegen Marienthal 1:1. Reinsdorf — Reichenbach 5:5. Vorwärts, Lengenfeld — Schedewitz 4:2. Vorwärts, Remtschen — Gainsdorf 0:1. Mielau — Werdau 2:1. Mühlen-St. Jacob — Mulau 1:5. Zwickau gegen Mühlen-St. Niklas 9:0. Pöhla — Steinpleis 1:0.

Erzgebirge. Schwarzenberg — Lößnitz 3:2. Thalheim gegen Burghardtsdorf 2:0. Wernsdorf — Ehrenstock 1:1. Zschorlau gegen Sportlust, Aue 0:4. Gelenau — Geyer 0:2. Annaberg — Ehrenfriedersdorf 1:3. Schönau — Buchholz 4:1. Johnsbach — Wildenau 1:0. Eibenstock — Albernau 7:1. Schneeberg — Aue 1:3.

Plauen i. V. Weißlitz — PSV. 0:1. Eiche, 3. Abteilung, gegen Schöneck 1:1. Untermarxgrün — Männer-Turnverein Oelsnitz 3:2. Durbig — Eiche, 3. Abteilung, 3:1. Eintracht, Plauen, gegen Haselbrunn 4:3. Raschau — Freie Schwimmer, Plauen, 3:2. TV. Oelsnitz — Lauterbach 3:2. Jahn, Oelsnitz — Zeidler 3:2.

Limbach-Burgstädt. Frischauf, Burgstädt — Sportfreunde, Glauchau 8:1. Falke, Rußdorf — Helios, Limbach, 2:0. Pleißa gegen Hartmannsdorf 5:1. Penig — Wolkenburg 5:1.

Meißen-Mieja. VfB., Mieja — Glaubitz 3:1. Kommunisten gegen Röderau 0:1. Golzscha — Strehla 1:7. Priestewitz — Gröditz 0:5. Glaubitz — Röderau 1:1. fsd.

Jugend. Höckendorf — Pesterwitz 1:2. Großröhrsdorf — Ottendorf 1:6. 09 — Pirna 9:0. Meißen — Cossebaude 2:2. Potschappel 2 gegen Radeberg 2 1:1. Potschappel — Brand-Erbisdorf 7:0. Heidenau gegen Kreischa 7:1. 01 — Moritzburg 9:0. Süd — Eintracht 0:0. Cotta gegen Nabenau (Nabenau nicht angetreten). Neustadt 2 — TSV. 3 5:1. Schüler. Burgwitz — Burgk 1:0. Heidenau — Pirna 0:0. Cotta — Brand-Erbisdorf 1:1. Neustadt — Eintracht 3:0.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Die nächste Lehrstunde für Frauenturnen für die 2., 4., 6. Gruppe ist am 6. Mai. Die nächste Lehrstunde für Männerturnen für alle Gruppen ist am 13. Mai.

2. Gruppe. 25. April, 19½ Uhr. Gruppenspielausschußsitzung in der Baumwiese. Jeder Verein soll mit zwei oder drei Genossen vertreten sein.

4. Gruppe. 25. April, 19 Uhr. Spielausschußsitzung bei Voigt in Weißschuhe. 29. April, 20 Uhr, Beginn der Faustballrunde auf dem Sportplatz in Weißschuhe.

Arbeiter-Radfahrerbund. Die Ortsgruppe Radebeul hielt am 18. April in der Goldenen Krone eine Werbeversammlung ab. Die Versammlung war nur schwach besucht. Nach einstündigem Vortrag des Genossen Benno meldeten sich aber doch noch zehn neue Genossen zur Ortsgruppe. Ein erfreulicher Erfolg. R. H.

Plauenscher Grund und Umgegend

Waldlauf

Der am vorletzten Sonntag abgesagte Waldlauf der Arbeiter-Turner und -Sportler vom Bezirk Plauenscher Grund wurde gestern unter reger Anteilnahme abgehalten. Etwa 300 Genossen zogen im Werbemarsch durch Gostal nach dem Umkleidelokal, Freital-N. Dann ging es wiederum mit Marschmusik zum Startplatz. Hier entwickelte sich sofort ein lebhaftes Treiben. Punkt 8 Uhr sandte der Leiter die 3000-Meter-Läufer auf die Strecke. Der Laufweg war direkt ideal gelegen. Am Ziel herrschte stets lebhafte Spannung, sobald die Läufer ankamen. Es kann mit gutem Recht berichtet werden, daß die Veranstaltung ein voller Erfolg war.

Die Resultate der einzelnen Läufe sind: 3000 Meter, Mitglieder: Grahl, Zschachwitz, 16.12 Min., Lomad, Deuben, 17.02 Min. 800 Meter, Sportlerinnen: Jenisch, Cotta, 3.9.4 Min., Fischer, Pesterwitz, 3.11.4 Min. 800 Meter, Knaben: Cotta, Deuben, 3.11.3 Min., Polich, Deuben, 3.15.1 Min. 3000 Meter, Mitglieder: Richter, Striesen, 10.48.2 Min., Kupfer, Deuben, 11.04.2 Min. 800 Meter, Jugend: Petschel, Deuben, Nagel, Potschappel. (Zeit unbestimmt.) 5000 Meter, Jugend: Teich, Leppersdorf, 11.14.7 Min., Fischer, Deuben, 11.28.9 Min. 1500 Meter, Jugend (14 bis 18 Jahre): Liebicher, Gittersee, 4.43.5 Min. (Die Laufzeit der anderen Läufer wurde nicht anerkannt.) 1500 Meter, Jugend (16 bis 18 Jahre): Wehnert, Colmnitz, 4.56.4 Min., Lone, Cotmannsdorf, 5.04.2 Min. 150 Meter, Mädchen: Scharbert 0.28.9 Min. 800 Meter, Junioren: Lipke, Deuben, 2.06 Min., Frauenlob, Birkigt, 2.48 Min. 300 Meter, Mädchen: Neubert, Somsdorf, 1.15.2 Min., Kafe, Döhlen, 1.16.8 Min. 300 Meter, Knaben: Bernich, Weißschuhe, 1.08 Min., Bühler, Kleinnaundorf, 1.08.8 Min. 3000 Meter, Junioren: Riedel, Leppersdorf, 11.25.3 Min., Bellmann, Wilsdruff, 12.51.8 Min. 800 Meter, Altersmannschaften: Roß, Gittersee, 2.59.5 Min. 5×200-Meter-Waldstafette. Sportlerinnen: Cotmannsdorf 3.4 Min., Niederhäslich 3.11 Min. Jugend und Mitglieder: Deuben 2.18.1 Min., Deuben 2.28.7 Min.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Plauenscher Grund. Bezirkslehrstätte. Für die 6. Gruppe läuft am 28. und 29. April in Freiberg ein Spielwartekursus der Turnspieler. Meldungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Über die vollkommene Ehe

hält der berühmte holländische Arzt van de Velde überall sensationelle Vorträge, und er weiß eine Menge guter Ratschläge und gediegener Rezepte zur Befriedigung in der Ehe und zur Herbeiführung eines vollkommen ehelichen Glücks im Zusammenleben zu geben. Ohne Zweifel ist es van de Velde damit gelungen, die Reize des Ehelebens raffiniert zu erhöhen. Nur eins vernachlässigte er in seinen Hunderten von Eheregeln, er versäumte es, auf die große Bedeutung hinzuweisen, die die richtige Wahl der von den Ehegatten gerauchten Zigaretten bei ihrem Eheglück besitzt.

Greiling-Auslese zu 5 Pfennig

ist diejenige Marke, die für die Harmonie unter Eheleuten die höchste Garantie bedeutet. Der gemeinsame Genuß dieser aus besten Orienttabaken zu höchster Qualität gemischten Zigarette verbürgt eine nie gekannte Einigkeit und Toleranz unter den Ehegatten. – Zur wohltuenden Abwechslung greift man zu unserer Greiling-Schwarz-Weiß zu 4 Pfennig und Greiling-Jumel zu 6 Pfennig, man erlebt so in Duft und Aroma eine Abstimmung, die das Glück und den Frieden in der Ehe zur höchsten Annehmlichkeit zu steigern vermag.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Luftverkehr im Sommer

Am Montag, dem 23. April, wird die Deutsche Luft-Hansa den diesjährigen Sommerluftverkehr eröffnen. Der größte Teil der insgesamt 90 Linien wird zu diesem Termin in Betrieb genommen werden. Die restlichen folgen im Laufe der nächsten drei Wochen nach. Eine besondere Stellung nimmt hier natürlich der sogenannte Bäderluftverkehr ein, der in den Hauptreisemonaten unterhalten wird. Eine Zusammenstellung aller aufgeführten Strecken, die in dem vom Reichsverkehrsministerium herausgegebenen Kursbuch ersichtlich sind, ergibt in den Hauptbetriebsmonaten eine tägliche Flugleistung von etwas über 60 000 Kilometer und übertrifft damit die Leistung des Vorjahres.

Eine Sonderstellung nehmen die sogenannten Bäderlinien ein, die nach der Nord- und Ostsee, nach dem Riesengebirge, dem Schwarzwald, dem Harz und den bayerischen Alpen führen. Erfahrungsgemäß zeichnen sich diese Strecken durch eine fast 100prozentige Frequenz aus. Auch der Gedanke des Wochenendverkehrs von den Großstädten zu den Kurorten und den Erholungsplätzen ist bei der Zusammenstellung des Sommerflugplanes berücksichtigt worden.

Im Frachtluftverkehr wird sich das zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Deutschen Luft-Hansa geschlossene Abkommen über den Flug-Eisenbahn-Verkehr (Fleiereekehr) erst in diesem Sommer richtig auswirken. Der Sinn des Abkommens besteht darin, daß mit Hilfe eines einheitlichen Frachtbriefes auch Handel und Industrie in Städten, die nicht direkt vom Luftverkehr berührt werden, die Vorteile der schnellen Flugbeförderung genießen können.

Eine weitere organisatorische Neuerung liegt in der Einrichtung eines Sonntagsflugdienstes zwischen Berlin und Paris, die wohl als Beginn eines allgemeinen Sonntagsluftverkehrs zu werten sein dürfte.

Der Nachtluftverkehr erfährt einen weiteren Ausbau. Im vorigen Sommer bestand nur die Nachtflugverbindung Berlin—Danzig—Königsberg, neu kommt jetzt hinzu Berlin—Hannover.

Verkehrszunahme bei der Reichsbahn

Der Märzbericht der Deutschen Reichseisenbahn stellt gegenüber dem Vormonat eine Verkehrszunahme um etwa 5 Prozent fest. Es wurden arbeitstäglich 150 698 Wagen gestellt gegenüber 140 360 Wagen im Vormonat. Die im März aufgetretene Kälte hielt dabei die Entwicklung des Frühjahrsversandes (frostempfindliches Saatgut, Bäume und Sträucher zur Frühjahrspflanzung) zum Teil zurück.

Die Einnahmen im Monat Februar betragen 880192 Millionen Mark. Die Ausgaben, in denen allerdings reichliche Abschreibungen und Zurückstellungen enthalten sind, werden mit 992 128 Millionen Mark angegeben.

Domela in Budapest

Der falsche Graf und Horthys Polizei

Dem Polizeioffizier stellt sich ein junger Mann, der sich als Graf Zichy ausgegeben hat. Der zweiundzwanzigjährige Student machte die Bekanntschaft einer jungen Tänzerin, und um dem Mädchen besser zu imponieren, stellte er sich als Graf Georg Zichy vor. Das ist schon oft und auch anderswo geschehen. Auch daran ist nichts Merkwürdiges, daß der „Graf" sich aus einer Garage ein Auto entlehnt und mit Berufung auf seinen gräflichen Namen die Leihgebühr schuldig bleibt, die ihm natürlich gestundet wird. Daß ein Graf in dem ersten Hotel der Stadt seine Freundin und seine Freunde bewirtet und daß der Oberkellner es sich als besondere Ehre anrechnet, einen Grafen zum Schuldner zu haben, ist auch weiter nicht verwunderlich. Erst als ihn seine kurze und falsche Grafenlaufbahn mit den Behörden in Berührung bringt, werden seine Streiche zum Spiegelbild des heutigen Ungarns. Mit dem entlehnten Auto rast er durch die Straßen Budapests. Ein Wachmann hält ihn an. Der Graf ist über diese Anmaßung erbost, beschimpft ihn, schließlich fahren sie zusammen auf ein Kommissariat. Dem Polizeioffizier stellt sich der Herr Graf vor, verlangt die Bestrafung des unehrerbietigen Wachmannes, was ihm auch sofort versprochen wird; mit Entschuldigungen geleitet der Polizeibeamte den Grafen zu der Tür . . .

Die Tante seiner Geliebten ist schon vor langer Zeit um eine Lizenz für eine Tabaktrafik eingekommen. Das Gesuch ist abschlägig beschieden worden. Da die Familie jetzt so hohen Anschluß gefunden hat, wird der Graf gefragt, ob er nichts für die Tante tun könnte. Der Graf fährt mit der Frau zur Finanzdirektion, findet dort ein überfülltes Vorzimmer: der Finanzdirektor hat Sprechstunde, aber selbstverständlich wird der Herr „Graf" sofort vorgelassen. Der Akt liegt aber schon im Finanzministerium. Der Staatssekretär Tömöry wird angerufen und ihm mitgeteilt, daß der Herr Graf interveniert hat. Als die Schwindler vor dem Ministerium vorfahren, erwartet der Portier demütig den Herrn Grafen und führt ihn zum Staatssekretär. Dem sagt er, daß er ein Interesse an der Bewilligung der Konzession hätte; der Akt wird sofort ausgehoben, die Ablehnung für ungültig erklärt, und in einer Viertelstunde verläßt der Herr Graf mit der glücklichen, zur Trafikantin avancierten Tante das Ministerium.

Ein Automobilausflug in die Provinz. Dem Grafen ist das Geld ausgegangen, er kann kein Hotelzimmer mieten. Er fährt zur Gendarmeriekaserne, stellt sich vor und erhält schon zwei schöne Zimmer zugewiesen, in denen er zwei vergnügte Tage mit seiner Freundin verbringt. Polizei, Gendarmerie, Finanzverwaltung, alles beugt sich der magischen Gewalt des Wortes „Graf": alle Türen öffnen sich, alle Hindernisse werden überwunden. So ein Graf muß nichts anderes machen, als sich vorstellen — der Name richtet alles. Mittlerweile wurde aber in Budapest entdeckt, daß der junge Mann nur ein Bürgersohn ist — sofort wird ihm ein Steckbrief nachgeschickt, und dieselben Gendarmen, die ihm die besten Zimmer ihrer Kaserne überlassen hatten, verhaften ihn und führen ihn in das Gefängnis ab. Die Trafikkizenz wird zurückgezogen, das Verfahren gegen den Wachmann eingestellt und das gegen den falschen Grafen wegen Schnellfahrens und Wachebeleidigung eingeleitet. Es regnet nur so Anzeigen von Betrogenen, die dem Grafenzauber nicht widerstehen konnten!

Es gibt Domelas überall, weil es überall Lakaienseelen und Byzantiner gibt!

Ein Tunnel unter Gibraltar?

P. Paris, 20. April. (Eig. Funkspruch.) Journal Industrielle meldet, daß die spanische und französische Regierung zur Zeit ernsthaft über den Bau eines Eisenbahntunnels unter der Meerenge von Gibraltar verhandeln. Da die Meerenge stellenweise eine Tiefe bis zu 1000 Meter aufweist, könne nicht die kürzeste Strecke von 13 Kilometer gewählt werden. Am aussichtsreichsten sei ein Plan, nach dem der Tunnel in Tarifa beginnen und auf der andern Seite der Meerenge, in der Gegend von Tanger, enden soll. Diese Strecke wäre rund 48 Kilometer lang, die Baukosten würden 250 Millionen Mark betragen. Die Bauzeit fünf bis sechs Jahre. Die Verbindung zwischen Europa und Afrika würde dadurch um eine halbe Stunde Fahrzeit verkürzt werden.

Schauburg
Dienstag bis Donnerstag. Nur 3 Tage
Ein einzigartiger, ein erregender, ein überwältigender Film
Die Gefangene von Schanghai
Die abenteuerlichen Erlebnisse einer Europäerin im fernen Osten
Der gewaltige, unverwischbare Kontrast zwischen der weißen und der gelben Rasse tritt hier deutlich hervor. Reich an Spannung, interessant und fesselnd durch die naturgetreuen Bilder der Wirren in China.
Dieses buntbewegte Filmspiel ist in den Hauptrollen besetzt mit Carmen Boni, Richard Götzke, Curt Vespermann, Nien Sön-Ling
Täglich 6.15, 8.30, Sonntags 4, 6.15, 8.30

Das lustige Doppel-Programm:
Kohlhiesels Töchter
mit Henny Porten / Emil Jannings
und
Der Mann mit den 1000 Bräuten
mit Buster Keaton
nur noch bis Mittwoch!
Kammer-Lichtspiele
Wilsdruffer Straße 29

Alhambra-Lichtspiele
Tivoli-Palast
DRESDEN-A
Wettiner-Strasse 12, dicht am Postplatz
Telephon 28827 Telephon 28827
Ab Dienstag:
Jugendliche haben Zutritt! Jugendliche haben Zutritt!
Erstaufführung:
Hoot Gibson
der beliebteste und verwegenste Cowboy in:
Der Ueberfall in der Silberschlucht
Ein Film von Cowboys, Räubern und Liebe
Kulturfilm / Woche / Lustspiel
Im Varieté-Teil:
Herr Artur Wenzel
Der beliebte und allbekannte Humorist in seinen lustigen Darbietungen.
Wochentags 4.15, 6.30, 8.30. Sonntags Anfang 3 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung 8.30

M-S Lichtspiele
Moritzstr. 10 Moritzstr. 10
Ab Dienstag:
Ken Meynard
der beliebte, aus vielen vorzüglichen Wild-West-Filmen bekannte tollkühne amerikanische
Sensations- und Cowboydarsteller
in seinem neuesten amerikanischen
Wild-West-Abenteuerfilm
Unter falschem Verdacht
Ein sensationeller Wild-West-Abenteuerfilm voll kühner Sensationen und gefährlicher Situationen. Ein Sensationsfilm aus dem Lande der Rauhreiter, mit fabelhaftem Schmiß, rasendem Tempo und atemberaubender Spannung.
Im Beiprogramm:
Knoll • Knudel • Knödlerich
die drei dicksten Filmschauspieler der Welt in der tollen Sportgroteske:
2 Akte Alles fliegt 2 Akte
Der Jüngling mit dem Muttermal
Komödie in 2 Akten.
Opel-Wochenschau Neuestes aus aller Welt

Gloria-Palast
Lichtspiele
Schandauer Str 11 — Telephon 39824
Straßenbahn-Linien 8, 17, 19 und 20
Haltestelle Bergmannstraße.
Des großen Erfolges wegen
Goldrausch
mit
Charlie Chaplin
verlängert
Wochentage 6 und ½9 Uhr

Rädelsburg-Lichtspiele
Dresden-N., Großenhainer Straße 146
Fernsprecher 51771
Straßenbahn-Linien 6 und 12
Modernstes und besteingerichtet. Vorstadt-Theater
Direktion: Otto Doll.
Ab Montag bis einschl. Mittwoch, 25. April:
Der beste Film des Jahres!
Schenk' mir das Leben
Die Tränen der Ungeborenen
Regie: Klaus Fery
In der besten Besetzung mit Grete Reinwald, Hilde Maroff, H. v. Mächhofen, Jakob Tiedke, Henry Stuart
Ferner:
Neueste Wochenschau — Kulturfilm
sowie: Lustspiel.
Voranzeige! Ab Donnerstag bis einschließl. Sonnt., 29. April
Ein Meisterwerk:
Emil Jannings in:
Der Weg allen Fleisches
Musikal. Leitung: Kapellm. Copefax.
W.: 6.15, 8.30 S.: 4.30, 6.15, 8.30

Mittagskonzert zum Mittagstisch
täglich von 11 Uhr an in der
Wolfsichlucht, Wilsdruffer Str. 26
Eintritt frei! — Keine erhöhten Preise!
Auftreten des Humoristen Fred Röhrig

Rolingold Rasiermesser, schmal und breit
Rasierapparate, Rasiergarnituren
Rasierpinsel, Rasierseife
Rasierspiegel, Rasierbecken
Rasierklingen für Gillette und deutsche Apparate
Streichriemen, Abziehsteine
Schleiferei
Richard Münnich
Dresden-N., Hauptstraße 11

Fürst
Fürstenhof-Lichtspiele
Orchesterleitg.: Kapellmstr. F. Ullrich
Nur noch bis mit Donnerstag:
Das große Filmwerk
Königin Luise
In der Titelrolle: Mady Christians
Beginn: 6 und ½9 Uhr
Für Jugendliche erlaubt
Mittwoch den 25. April, nachm. 3 Uhr
Letzte Märchenvorstellung dieser Saison:
Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppel aus dem Sack
Ferner: Felix der Kater — Tintenmännchen und das sonstige lustige Beiprogramm
Kinder und Jugendliche 30 und 50 Pf.
Struvener Str. 32 • Fernruf 35015

T.B.
Theater am Bischofsplatz 4
Dresden-N. Lichtspiele Fernruf 51681
Ab Dienstag bis Donnerstag:
Der Reinhold-Schünzel-Großfilm
Herkules Maier
7 lustige Akte mit den beliebten
Reinhold Schünzel und Claire Rommer
Täglich Anfang 6.15 und 8.15 Uhr

Autoschule
Tel. 354 Tel. 354
Klahre
Freital bei Dresden
Steinstr. 2
Günstige Bedingungen.
Auskunft:
M. Klahre & Co.
Dresden-A., Altmarktstr. 22
Schüttoff-Generalvertretung

Zur Maifeier!
Rote Blumen
1000 St. 2, 5, 10, 20 M.
Für Saalschmuck:
1 Posten flammensichere rote Mistenweige
100 Stück . . . 2.50 M.
ff. Kerzblumen . 50 Pf.
Echte Kleider
Stück 1.20, 10 Stück 2 M.
Das Schönste p. Blumen bei immer
Hesse, Sachsenstr. 12

Kalbsbraten
schonend geschmolzen
Schoßbraten . M 5.— oder
Rente, Mittelstück . M 5.50
Täglich frisch Ausl. Kreuzer.
Schlächter. Fehrmann
(Oliver) Begr. 1884

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280423/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG